Zeno-Zeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus — Gronauer Volkszeitung — Eper Volksblatt

Nummer 24 | Donnerstag, den 25. Januar 1934 | Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Die Feier des 30. Januar. Der 30. Januar, der Tag, an dem vor einem Jahre der Bund zwischen Hindenburg und Hitler geschlossen wurde, steht dicht bevor. Wie wird man diesen Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution feiern? Die Antwort auf diese Frage gibt heute Reichsminister Dr. Göbbels in dem Aufruf, den wir auf dieser Seite veröffentlichen. Staat und Partei veranstalten keine rauschenden Feste. Natürlich ist man der Ansicht, daß der 30. Januar ein Tag ist, an dem das deutsche Volk Anlaß hat zur Rückschau auf die Entwicklung und die Leistungen seit dem großen politischen Umschwung vor einem Jahre, daß auch durch Flaggen diesem Tage das Gepräge eines vaterländischen Gedenktages gegeben werden soll. Aber neben der Befriedigung über den Erfolg, der die Gewißheit des weiteren Aufstiegs dem Volke gibt, soll die Besinnung auf die Not stehen, die noch immer in Deutschland herrscht, obwohl ganz Erhebliches zu ihrer Eindämmung und Milderung geleistet worden ist. Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, gegen diese Wurzel des Elends breitester Volksmassen, ist viel geschehen und mehr erreicht worden, als man es vor Jahresfrist, als der Vierjahresplan der Regierung angekündigt wurde, für möglich halten mochte. Weit über zwei Millionen Menschen ist wieder Arbeit und Brot verschafft worden. In keinem anderen Lande der Welt ist ein solcher Erfolg im Ringen gegen die Erwerbslosigkeit zu verzeichnen. Das hat noch kürzlich das Internationale Arbeitsamt in Genf ausdrücklich anerkannt. Aber gleichwohl haben wir noch rund vier Millionen Arbeitslose, und mehr als doppelt soviel Menschen sind wieder von diesen unglücklichen Volksgenossen abhängig und müssen mit ihnen durch die sozialen Einrichtungen des Staates unterhalten werden. Auf etwa 15 Millionen dürfte sich das Heer der Bedürftigen in Deutschland noch belaufen. Ihrer tatkräftig zu gedenken, darin sehen Reichskanzler und Reichsregierung die beste Feier des Jahrestages am 30. Januar. Gutscheine für Lebensmittel und Kohlen sollen die erhalten, die in Not sind, und damit wird ihnen erneut bewiesen werden, daß sich das ganze Volk mit ihnen eng verbunden fühlt. Kann es unter den gegebenen Umständen ein besseres Begehen eines nationalen Gedenktages geben als eine solche das Winterhilfswerk verstärkende Aktion im Geiste christlicher Caritas, als diese wahrhaft nationale und sozialistische Tat? Wir sind gewiß, daß der Aufruf, in dem der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda diesen Entschluß dem deutschen Volke mitteilt, überall freudige Zustimmung finden und daß er mit ganz besonderer Befriedigung von den Millionen aufgenommen werden wird, die leider noch gezwungen sind, mit Hilfe öffentlicher Mittel die schwere Zeit der Not zu überstehen, bis auch für sie der Tag kommt, an dem sich ihre Arme zum eigenen Erwerb des Lebensunterhaltes wieder regen können.

*

Liechtenstein erschwert die Einbürgerung. Das Fürstentum Liechtenstein hat durch ein neues Gesetz den Erwerb seines Landesbürgerrechtes erschwert. Das ist ein Vorgang, der von größerem Interesse ist, als es die politische Bedeutungslosigkeit dieses kleinen, zwischen Oesterreich und die Schweiz eingeklemmten Landes vermuten läßt. Denn nun scheinen die Zeiten vorüber zu sein, in denen das Fürstentum am Abhang der Ostalpen das Eldorado für die Kapitalgrößen Europas war. Verging doch kaum ein Monat, in dem die Einwohnerzahl, die ursprünglich etwa 14 000 betrug, nicht rapide stieg, ohne daß allerdings die neuen Staatsbürger in Vaduz oder einer der anderen Gemeinden dieses drittkleinsten Staates Europas ihren Wohnsitz nahmen. Und um die Fülle der in der Hauptstadt ansässigen Finanzgesellschaften, Banken, Konzerne und „Holding-Gesellschaften" konnte jede amerikanische Großstadt das Ländchen beneiden. In Deutschland hat man in den letzten Jahren leider besonders viel Unliebsames von Liechtenstein hören müssen. Immer wieder mußten die Steuerbehörden darauf hinweisen, daß riesige Vermögensobjekte durch die Gründung eines Scheinunternehmens in Vaduz ihrem Zugriff entzogen wurden. Noch aussichtsloser wurde die Verfolgung der Steuerflüchtigen, wenn sie, was nicht allzu große Schwierigkeiten bereitete, überdies die liechtensteinsche Staatsangehörigkeit erworben hatten. So kam das Fürstentum allmählich in einen zweifelhaften Ruf, da neben Deutschland auch fast alle anderen europäischen Staaten ihren Anteil an den von den Finanzämtern Gesuchten zu stellen hatten. Diese in großzügigem Maße betriebene Verschiebung von Kapital wird auf etwa 15 Milliarden Goldmark geschätzt, die im Laufe der letzten Jahre in unaufhörlichem Strom den Weg in das Alpenland gefunden hatten. Noch ist die Affäre der Brüder Rotter in aller Erinnerung, der einst allgewaltigen Theaterkönige Berlins. Auf der Flucht vor den Steuerbehörden und vor ihren zahllosen Gläubigern hatten sie sich in ihr neues „Heimatland" Liechtenstein begeben, so daß keine Möglichkeit mehr bestand, das beiseite gebrachte Vermögen sicherzustellen. Die Ursache des großen Andrangs nach Liechtenstein lag darin, daß man sich gegen Bezahlung einer bestimmten Summe von allen weiteren Verpflichtungen loskaufen konnte. Da diese Summe nicht besonders hoch war, machten natürlich zahlreiche Finanzflüchtige aus allen Ländern von dieser Möglichkeit Gebrauch, die so nicht nur ihr verschobenes Geld beisammen hielten, sondern auch selbst durch den zugleich vorgeschriebenen Erwerb des Staatsbürgerrechts vor dem Zugriff der Behörden ihrer alten Heimat bewahrt blieben. Nun macht das neue Gesetz, das auf Grund vielfältiger Klagen über Mißbräuche beim Erwerb der Staatsbürgerschaft entstanden ist, diesem unwürdigen Zustand dadurch ein Ende, daß es einen dreijährigen Aufenthalt im Fürstentum vorschreibt, ehe das Staatsbürgerrecht verliehen werden kann.

Aufruf des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda

Zum 30. Januar 1934.

Am 30. Januar 1933 wurde der Führer durch den hochherzigen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten zur Kanzlerschaft des Reiches berufen. Damit war der Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution gesichert.

Im Verlauf von zwölf Monaten hat die Regierung unter der Führung Adolf Hitler's auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grundstürzende und umwälzende Reformen durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis dieser Reformen liegt offen zutage: Die Wirtschaft befindet sich wieder im Aufstieg, zwei Millionen ehemals arbeitsloser Menschen sind in die Fabriken und Kontore zurückgekehrt, der Bauernstand ist in seinen Lebensgrundlagen gesichert, das kulturelle Leben wurde von den schlimmsten Verfallserscheinungen gereinigt, das Reich ist gefestigt im Innern und steht eben im zähen Kampf um seine Ehre und Gleichberechtigung nach außen.

Die Regierung weiß sehr wohl, daß es ihr in diesem Jahre noch nicht gelungen ist, alle Not zu beseitigen. Das wäre auch über Menschenkraft gegangen. Der Führer hat bei der Wahl am 5. März 1933 vier Jahre Zeit gefordert, um seine großen Reformen endgültig durchzuführen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon sehen wir allenthalben, wie neue Hoffnung und starkes Selbstvertrauen in alle Kreise des deutschen Volkes zurückgekehrt sind.

Der Jahrestag des Ausbruchs der nationalsozialistischen Revolution fällt mitten in den Winter, in einen Weltkrisenmonat allerersten Ranges. Der Führer und seine Mitarbeiter in der Regierung sind der Ueberzeugung, daß man seiner, historisch gesehen, am ehesten gerecht wird, wenn man ihn ohne rauschende Feste in der Idee einer lebendig gewordenen Volksgemeinschaft durch eine grandiose und in diesen Ausmaßen nur selten dagewesene Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft begeht.

Das Winterhilfswerk ist deshalb angewiesen worden, alle von ihm in diesem schweren Winter betreuten Volksgenossen durch eine besonders fühlbare und sichtbare Spende am 30. Januar zu erfreuen und ihnen damit zu zeigen, daß der neue Staat sie nicht im Stich läßt und ihnen gerade am Geburtstag seines nationalpolitischen Bestandes helfend zur Seite tritt.

Der nationale Spendentag des 30. Januar soll nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Ohne daß dabei die ohnehin schon schwer in Anspruch genommene Opferbereitschaft des deutschen Volkes bemüht werden müßte, wird das Winterhilfswerk aus für diesen Zweck von der Regierung zur Verfügung gestellten Beständen am 30. Januar für die von ihm betreuten Volksgenossen zusätzlich zu seinen sonstigen Leistungen

15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1.- RM.

verausgaben. Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerks gelangen außerdem zusätzlich zu der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietszimmer nach Maßgabe obiger Menge je einen Gutschein.

Die näheren Einzelheiten werden durch das Winterhilfswerk der Oeffentlichkeit mitgeteilt.

Im übrigen wird die Bevölkerung aufgefordert, von äußeren pomphaften Festen, Fackelzügen und Aehnlichem, der Not und dem Ernst der Zeit entsprechend, Abstand zu nehmen, ihrer Freude, Zuversicht und herzlichen Genugtuung aber über den durch den Führer kraftvoll begonnenen Aufbau des neuen Reiches, der mit unverminderter Stärke weiter fortgesetzt werden soll, dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß sie am 30. Januar von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr die Fahnen des Reiches hißt.

Berlin, den 25. Januar 1934.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
Dr. Goebbels.

Ausführungsbestimmungen

über die Zuteilung, Belieferung und Abrechnung der laut Aufruf des Reichspropagandaministers zum Tage der nationalsozialistischen Revolution zur Ausgabe gelangenden Gutscheine.

A. Zuweisung.

Es gelangen ohne Anrechnung auf die sonstigen Unterstützungsleistungen an die Bedürftigen zur Verteilung: 15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1 RM.

Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34 gelangen außerdem, abgesehen von der regelmäßigen Zuteilung, zur Ausgabe: 6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts. Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietszimmer nach Maßgabe obiger Menge einen Gutschein über einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Die Zuweisung der Gutscheine an die Bedürftigen erfolgt am 30. Januar 1934 durch die örtlichen WHW-Stellen, welche die Scheine vor der Ausgabe mit ihrem Dienststempel zu versehen haben.

B. Lebensmittelgutscheine.

Die Lebensmittelgutscheine berechtigen zur kostenlosen Entnahme von Lebensmitteln im Werte von einer Reichsmark je Schein. Etwas anderes als Lebensmittel darf auf diese Scheine nicht verabfolgt werden.

In der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1934 werden diese Scheine in allen Lebensmittelhandlungen in Zahlung genommen.

Die Lebensmittelgutscheine sind auf grauem Wasserzeichenpapier mit grünem und rotem Aufdruck hergestellt.

Lebensmittelgutscheine, die nach dem 15. Februar 1934 von den Bedürftigen vorgelegt werden, oder solche, die den Stempel der Ausgabestelle nicht tragen, dürfen von den Lebensmittelhandlungen nicht in Zahlung genommen werden.

Die Abrechnung dieser Lebensmittelgutscheine vollzieht sich folgendermaßen: Die Lebensmittelgeschäfte haben die in Zahlung genommenen Scheine auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel oder mit handschriftlicher Firmenangabe zu versehen. Zwecks Erstattung des Gegenwertes sind die Scheine — soweit mehr als zehn Gutscheine zur Einlösung vorgelegt werden, zu je 100 Stück gebündelt — bis 28. Februar 1934 bei jeder Zahlstelle aller Banken, öffentlichen Sparkassen, Girokassen, Girozentralen, Stadtbanken, Kommunalbanken, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften aufzuliefern, wo die Bezahlung Zug um Zug stattfindet. Für die Einlösung dürfen von den Zahlstellen keinerlei Gebühren erhoben werden. Nach dem 28. Februar 1934 dürfen die Zahlstellen diese Lebensmittelgutscheine nicht mehr einlösen.

Die Zahlstellen reichen die eingelösten Lebensmittelgutscheine bis spätestens 15. März 1934 ihren Zentralstellen ein, von der sie der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 90/94, unter Anzeige an die Reichsführung des Winterhilfswerkes gesammelt einzuliefern sind. Die Zentralstellen reichen bis 20. März 1934 der Reichsführung Rechnung über die an die Reichsdruckerei abgeführten Lebensmittelgutscheine zur Begleichung ein.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V. empfiehlt dem Lebensmittelhandel, es dem Kohlenhandel, welcher bei den Lieferungen für das Winterhilfswerk zugunsten der notleidenden Volksgenossen auf jeglichen Verdienst verzichtet, gleichzutun und eine dem Verdienst entsprechende Anzahl Lebensmittelgutscheine auf der Vorderseite deutlich sichtbar mit dem Vermerk „Ungültig" zu versehen und als Spende an die Reichsführung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34, Finanzabteilung, Berlin NW, Reichstag, direkt einzusenden.

C. Kohlengutscheine.

Die als „Sonderausgabe zum Tag der nationalsozialistischen Revolution" zur Verteilung gelangenden Koh-

Oesterreichischer Schritt in Berlin.

Nachdrückliche Richtigstellung österreichischer Behauptungen.

DNB **Berlin**, 24. Januar.

Ausländische Blätter haben in den letzten Tagen wiederholt gemeldet, die österreichische Regierung habe sich an den Völkerbund gewandt, um dort das deutsch-österreichische Verhältnis zur Sprache zu bringen.

Zu diesen Nachrichten ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der österreichische Bevollmächtigte in Genf selbst in Abrede stellt, bei seinem letzten Besuch bei dem Generalsekretär des Völkerbundes andere Dinge als rein österreichische Fragen zur Sprache gebracht zu haben.

Richtig ist, daß der österreichische Gesandte im Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung vorstellig geworden ist und eine Reihe von Beschwerdepunkten über angebliche Einflußnahme gewisser reichsdeutscher Kreise auf die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich zur Sprache gebracht hat mit dem Hinweis, daß Oesterreich sich an den Völkerbund wenden würde, falls diesen Beschwerden nicht Rechnung getragen werden sollte.

Die einzelnen Behauptungen werden zurzeit in Berlin geprüft und, wie jetzt schon gesagt werden kann, auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfungen binnen kurzem nachdrücklichst richtiggestellt werden.

Konzentrationslager wegen Kundgebungen verlegt.

DNB **Wien**, 24. Januar.

Die Bundesregierung hat das Durchgangslager in Wels aufgelöst und die rund 200 Schutzhäftlinge nach Kaisersteinbruch an der burgenländisch-ungarischen Grenze bringen lassen. Sie hat sich dazu veranlaßt gesehen, weil vor dem erst kürzlich errichteten Lager in Wels fortgesetzt Demonstrationen stattgefunden haben. Beim Abtransport der Schutzhäftlinge haben mehrere 1000 Personen Kundgebungen veranstaltet. Zu ihrer Bekämpfung wurden aus Linz starke Truppenabteilungen nach Wels entsandt. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen leicht verletzt wurden. Nach Meldungen aus Steyr wurden dort vier Sprengkörper zur Explosion gebracht, wodurch einiger Sachschaden entstanden sein soll. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. 32 Personen wurden festgenommen; sie werden in ein Konzentrationslager gebracht werden.

Riesige Waffenfunde in Niederösterreich.

DNB **Wien**, 24. Januar.

Die Sicherheitsbehörden von Niederösterreich haben verschiedene vertrauliche Anzeigen erhalten, daß in Gebäuden, die der sozialdemokratischen Stadtgemeinde Schwechat bei Wien gehören, so im städtischen Bad und in Wirtschaftsgebäuden, Waffen des aufgelösten republikanischen Schutzbundes verborgen sind, der bekanntlich die Wehrformation der Sozialdemokraten war.

Bei einer den ganzen Mittwoch vormittag andauernden Haussuchung wurden in Schwechat 40 Maschinengewehre, 70 Gewehre, 200 bis 300 Handgranaten, davon 100 scharf geladen, rund 38 000 Schuß Infanteriemunition und sonstiges Material gefunden und beschlagnahmt.

Bisher sind 30 Personen verhaftet worden, sämtlich Funktionäre des Schutzbundes und Gemeindeangestellte. Die Untersuchung geht noch weiter.

Ein Bürgermeister von Innsbruck vorübergehend verhaftet.

DNB **Innsbruck**, 23. Januar.

In den Abendstunden des Dienstags wurde auf Weisung der Bundespolizei der großdeutsche stellv. Bürgermeister von Innsbruck, Dr. Walter Pembauer, verhaftet. Ueber die Gründe der Verhaftung, die in Innsbruck großes Aufsehen erregte, ist noch nichts bekanntgegeben worden. In der letzten Zeit wurden allerdings hauptsächlich in der christlich-sozialen Presse heftige Angriffe gegen Dr. Pembauer wegen seiner politischen Einstellung erhoben.

Dr. Pembauer wurde am Mittwoch nach dem Einspruch mehrerer Persönlichkeiten aus der Haft des Landgerichtsgefängnisses wieder entlassen. Die Untersuchung gegen ihn wird jedoch weitergeführt. Der gesamte Briefwechsel des von Dr. Pembauer gegründeten Bundes für eine österreichisch-deutsche Verständigung wurde beschlagnahmt.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, wurden am Mittwoch 10 weitere Nationalsozialisten aus Innsbruck in ein Konzentrationslager übergeführt. Auch aus Vorarlberg werden zahlreiche Verhaftungen von Nationalsozialisten gemeldet.

Aufnahmesperre beim Arbeitsdienst.

DNB **Berlin**, 24. Januar.

Infolge der zahlreichen Meldungen zum Arbeitsdienst ist in den letzten Tagen eine derartige Ueberfüllung eingetreten, daß die Aufnahmen in den Arbeitsdienst vom 25. Januar bis 25. Februar gesperrt werden müssen.

Wir erfahren dazu von unterrichteter Seite, daß der Arbeitsdienst in den letzten Tagen über 16 000 Anmeldungen hat ablehnen müssen, weil einfach keine Stellen für die jungen Leute vorhanden sind. Die jungen Leute, die sich bis jetzt bereits angemeldet haben, sind vornotiert und werden höchstwahrscheinlich zum 25. Februar einberufen.

lengutscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohlengutscheinen Serie „E“ verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich, wie die der Kohlengutscheine der Serie „E“ auf den Monat Februar 1934. Auch bei diesen Scheinen hat der Bedürftige an den Kohlenhändler, bei Landabsatz an die Zeche oder das Werk, eine Anerkennungsgebühr in Höhe von 15 Pfennigen je Schein zu zahlen. Zum Unterschied von den regelmäßig zugeteilten Kohlengutscheinen des WHW sind die Scheine der Sonderausgabe mit rotgedruckter Umrandung und mit einem gleichfarbigen Hinweis auf den besonderen Anlaß versehen.

Die Abrechnung dieser Sonderzuweisung ist gemeinsam mit der Abrechnung der Kohlengutscheine Serie „E“ vorzunehmen; eine unterschiedliche Behandlung ist — abgesehen von der Aufstellung eines besonderen Verwendungsnachweises für die Sonderausgabe — nicht erforderlich.

Genau wie bei den Kohlengutscheinen, so zieht auch bei den Lebensmittelscheinen jede mißbräuchliche Anwendung Zuchthausstrafe nach sich.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34.
gez.: Hilgenfeldt, Reichsführer.“

★

(Abbildungen der Gutscheine hoffen wir in unserer morgigen Ausgabe veröffentlichen zu können.)

Das neue Sozialrecht.

Die Verantwortung des Unternehmers. – Keine Aenderung des Lohn- und Preisniveaus gestattet.

Eine Unterredung mit dem Reichswirtschaftsminister.

DNB **Berlin**, 24. Januar.

Der „Deutsche“ veröffentlicht eine Unterredung, die der Hauptschriftleiter des Blattes, Karl Busch, mit dem Reichswirtschaftsminister hatte. Wie Busch zu Beginn der Unterredung feststellte, haben sich in der Arbeiterschaft und Angestelltenschaft hier und da Bedenken geregt, daß einzelne Unternehmer Bestimmungen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit so auszulegen versucht sein könnten, als ob sie jetzt wieder zu dem bekannten Herr im Hause-Standpunkt zurückkehren könnten.

Dazu erklärte der Reichswirtschaftsminister: Ganz sicher werden immer wieder Fehler gemacht werden, besonders in der Uebergangszeit. Jeder Gesetzgeber muß bei dem Aufbau des Gesetzes damit rechnen, daß es für Menschen gemacht ist. Im übrigen ist nach meinen Eindrücken die Führerschaft in unserer Wirtschaft in ihrer großen Mehrheit sich durchaus bewußt, daß ihr mit diesem Gesetz nach der nationalsozialistischen Auffassung über Führertum eine hohe Verantwortung auferlegt ist. Das Gesetz läßt zwar dem Führer des Betriebes weitgehende Freiheit in der Gestaltung des Verhältnisses zu seiner Gefolgschaft. Freiheit verpflichtet aber. Für den Fall, daß die dem Unternehmer eingeräumte Freiheit mißbraucht wird, schaltete der Gesetzgeber eine Reihe von Sicherungen ein, insbesondere die Einrichtung des Treuhänders und des sozialen Ehrengerichtes. Ich bin überzeugt, daß die Einrichtung des Treuhänders, die ganz auf die Persönlichkeit eingestellt ist, sich, wie schon in der Vergangenheit, auf das beste bewähren wird.

Auf die Frage, ob ein Unternehmer überhaupt in der Lage sei, Löhne herabzusetzen, erinnerte der Reichsminister daran, daß zunächst durch das Gesetz die jetzigen Tarifverträge bis zum 30. April verlängert werden. Nur der Treuhänder kann in ganz besonderen Fällen andere Anordnungen treffen. Vom 1. Mai ab treten die Regelungen des neuen Gesetzes in Kraft, und alsdann stehen alle Lohnbewegungen unter der Kontrolle des Treuhänders und damit des Staates. Sie wissen, fuhr der Reichsminister fort, daß die Reichsregierung die Anweisung gegeben hat, daß, solange um die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gekämpft wird, wir keine Aenderung des Lohn- und Preisniveaus dulden können. An diesem Leitsatz wird die Reichsregierung auch nach dem 1. Mai festhalten.

Auf die Frage, ob die Entlohnung in der starren Weise wie bisher für alle Zukunft bleiben solle, erwiderte der Reichsminister: Das ist damit keineswegs gesagt. Im Gegenteil, mir erscheint eine Auflockerung — hoffentlich im Zusammenhang mit einer ansteigenden Konjunktur — durchaus erwünscht.

Der Besucher erkundigte sich dann, ob nicht Gefahr bestehe, daß die Unternehmer einzelner Gruppen, die sich ja doch alle mehr oder weniger kennen, Verabredungen über Maßnahmen in allen Betrieben der betreffenden Branche treffen.

Demgegenüber verwies der Reichsminister auf die in das Gesetz eingebauten Sicherungen, insbesondere den Treuhänder und fuhr dann fort: Wir müssen aber dazu kommen, daß wir diese Fragen von beiden Seiten aus vom Standpunkt des anständigen Menschen möglichst ohne Eingriff des Staates regeln. Es muß ein Zug von Kameradschaft und Verständnis zwischen den Männern in der Wirtschaft Platz greifen. Der Unternehmer muß sich auch einmal mit den Arbeitern seines Betriebes an einen Tisch setzen, nicht nur bei schönen Festen, sondern darüber hinaus zu ernster kameradschaftlicher Aussprache. Die nationalsozialistische Gesinnung muß sich durchsetzen. Dann besinnt sich auch jeder auf seine Pflicht und ist bereit, am gemeinsamen Ziel freudig und ohne Hintergedanken mitzuarbeiten. Zu einer Erkundigung über das künftige Schicksal der Verbände führte der Reichsminister aus: Wenn wir wirklich in unserem Volke den Klassenkampf endgültig ausrotten wollen, so scheinen mir Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände für die Zukunft unerträglich. Wir brauchen für die Zukunft Einrichtungen, in denen sich die schaffenden Menschen zusammenfinden, nicht um ihre materiellen Dinge im Streit auszuhandeln, sondern um das Gedankengut unserer nationalsozialistischen Staatsauffassung in gemeinsamer Besprechung zu vertiefen. Gerade da haben die tüchtigen Mitarbeiter aus den Verbänden, die sich im letzten Jahr in nationalsozialistischem Sinne bewährt haben, Gelegenheit, sich für das ganze Volk zu betätigen.

Daß die Deutsche Arbeitsfront sich in sozialpolitischem Sinne betätige, wurde vom Reichswirtschaftsminister auf eine Frage seines Besuchers hin ausdrücklich als durchaus wünschenswert bezeichnet. Gerade dadurch, so erklärte er, werden uns die Menschen herangezogen werden, die das Gesetz der Arbeit voraussetzt.

Ueber die Mitarbeit der Arbeitsfront an Gesetzen sozialpolitischer Art erklärte der Minister: Die Ausarbeitung und die Vorlage der Gesetze ist die Aufgabe der zuständigen Ministerien; aber wie bei dem großen Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom ersten Augenblick die engste Fühlungnahme zwischen mir und Herrn Dr. Ley bestand, so soll auch in Zukunft in diesem Sinne zusammengearbeitet werden.

Nachdem dann Reichswirtschaftsminister Schmitt in Wiederholung früherer Aeußerungen Preiserhöhungen als höchst unerwünscht bezeichnet und jeden Versuch, die Belastung des Konsumenten herabzumindern, als äußerst begrüßenswert gekennzeichnet hatte, gab er zum Schluß der festen Zuversicht Ausdruck, daß alles gut gehen werde, wenn alle, besonders aber die Menschen in der Wirtschaft, immer so handeln, daß sie jede Sekunde dem Führer mit reinem Gewissen in die Augen sehen können.

Tagung der Hitler-Jugend in Potsdam.

Am Geburtstage Friedrichs des Großen.

Weihe von 342 Bannfahnen.

DNB **Berlin**, 24. Jan.

Im großen Saal des Cafés Sanssouci fand am Dienstag abend eine Führertagung der Hitler-Jugend, des Deutschen Jungvolkes und des Bundes Deutscher Mädel statt, an der alle höheren Führer und Führerinnen teilnahmen. Nach der Eröffnung durch Stabsführer Nabersberg sprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach zunächst über organisatorische Fragen. Dann ging er auf die Tatsache ein, daß die Weihe der HJ-Fahnen gerade am 24. Jan. in Potsdam stattfinde. Das sei ein Bekenntnis zu dem Preußengeist eines Friedrich des Großen und zu dem einfachen Hitler-Jungen Herbert Norkus, der für Deutschland gefallen sei. Die Fahnen der HJ würden geweiht an demselben Ort, an dem 1932 zum ersten Reichsjugendtag 100 000 Hitler-Jungen aufmarschiert seien gegen alles Morsche und Reaktionäre, und wie damals so stehe auch heute und immer die HJ gegen jede Reaktion. Nachdem Baldur von Schirach auf die Notwendigkeit einer vollständigen Einigung der deutschen Jugend hingewiesen hatte und auf die Verantwortung, die alle Führer um dieser Aufgaben willen trügen, schloß er mit der Aufforderung, sich immer und restlos einzusetzen für die werdende junge Nation, nie zu denken an persönliche Vorteile, sondern stets nur an Deutschland.

An die Rede des Reichsjugendführers schlossen sich noch zwei Vorträge an. Auch das Programm des heutigen Vormittags sah noch eine Reihe geschlossener Arbeitstagungen vor. Vor allem aber wurden heute in der Garnisonkirche an der Gruft Friedrichs des Großen die 342 Bannfahnen der Banne der Hitlerjugend von Baldur von Schirach geweiht. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, Stabschef Röhm, den Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley, und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf. Das Innere des Gotteshauses war mit den Fahnen des jungen Deutschlands und mit den alten historischen Fahnen geschmückt. Nachdem auf der Orgel eine Fantasie zum Lied der Hitlerjugend „Die Fahne flattert uns voran“ vorgetragen war, ergriff der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort zu der Weiherede.

In ihr wies er darauf hin, daß zum ersten Male in der deutschen Geschichte die geeinte Jugend an der Gruft des größten preußischen Königs stehe. Er erinnerte dann daran, daß heute vor zwei Jahren der Hitlerjunge Herbert Norkus von marxistischen Verbrechern auf furchtbare Weise ermordet worden sei. Herbert Norkus, führte er weiter aus, war das Sinnbild der jungen Generation. An seinem Geist hat sich nicht nur eine ganze Jugend erhoben, sondern auch alte Menschen fanden im Gleichnis seines Lebens die Kraft zu neuer Hoffnung. 21 starben wie er, und wenn wir „Norkus“ sagen, meinen wir heute nicht mehr diesen einzelnen Jungen, sondern jene Formation, die ich einmal die „unsterbliche Gefolgschaft“ genannt habe. Der Totalitäts- und Führungsanspruch, den die Hitlerjugend innerhalb der deutschen Jugend erhebt, ist in diesen Toten begründet.

Wenn ich das Programm der nationalsozialistischen Jugendbewegung in der kürzesten Formel umreißen sollte, dann würde ich sagen: Wir haben die ganze Jugend zu Herbert Norkus hinzuführen. Damit ist das Wesen dieser für die Welt rätselhaften Jugendorganisationen enthüllt. Sie ist heroisch, und weil sie heroisch ist, ist sie die Erfüllung der Sehnsucht der Besten unserer Jugend. Wir meinen nicht ein Heldentum, das mit der Waffe zu tun hat, und keiner mißversteht uns mehr, als der, der von uns behauptet, wir führten die Jugend zu kriegerischem Handwerk. Die Herren Pädagogen haben uns immer die Vorsicht empfohlen, aber wir dachten an die Ehre und bekannten uns zu ihr. Darum haben auch die Pädagogen kein Recht auf diese Jugendbewegung.

Wenn man im Zusammenhang mit dem deutschen Zusammenbruch von Schuld reden will, dann darf man nicht nur die angreifen, die als Meuterer den Dolchstoß verübten, sondern man muß auch die Kreise schuldig sprechen, die kein Volk mehr kannten, sondern nur ihre sogenannte gute Gesellschaft. Wenn man von guten alten Zeiten spricht, so meinen wir, diese Zeiten seien sehr schlecht gewesen. Ein Deutschland, in dem der deutsche Arbeiter nicht wirklich zu Hause ist, ist für uns kein Deutschland. Die Geburt ist kein Vorrecht, sondern eine Vorpflicht, und wer Vorrechte besitzen will, der darf sie nur durch Leistung erwerben. Da Deutschland an den Klassen zugrunde ging, können wir es nur durch Gemeinschaft wieder aufbauen. Die Jugend ist gemäß dem Befehl ihres Führers Adolf Hitler Pionier dieser Gemeinschaftsidee. Sie ist Tag für Tag bestrebt, diese Idee in die Tat umzusetzen. Wir haben das Jahr 1933 dazu benutzt, um in diesem Geiste zu wirken. So steht das junge Deutschland über Stände, Klassen und Konfessionen hinweg in einem großen Bunde zusammen. So wurde die Hitlerjugend die größte Jugendorganisation der Welt. Je mehr die uns anvertraute Jugend alles Trennende überwindet, um so mehr können wir alle Gefahren bannen. Aus diesem Grunde dulde ich in der mir anvertrauten Jugend weder konfessionellen Streit noch Vertretung irgendwelcher Sonderinteressen, besonders aber keinerlei Propaganda für irgendeine bestimmte Staatsform. Ein Bekenntnis zu Potsdam ist zugleich ein Kampfruf gegen die Reaktion, d. h. gegen jene bürgerliche Dummheit, die das Alte nur deswegen lobt, weil sie das Neue nicht sehen will. Die Jugend fühlt sich nicht mit den Einrichtungen verbunden, sondern mit Personen, und zwar solchen Personen, die atemberaubende Ideen verkörpern. Das Volk ist unvergänglich, der Staat wandelt sich. Der Führer ist die Verkörperung des Volkes. Darin liegt seine weltgeschichtliche Bedeutung. Wenn diese Jugend vor allem dem Führer gehört, so ergibt sie sich damit dem Deutschtum überhaupt. Weil Deutschland nichts notwendiger braucht als Treue, Treue und nochmals Treue, deswegen sage ich „Sieg dem Führer“ auch in dieser Stunde.

Vor mir stehen die 342 neuen Fahnen der Hitlerjugend. Der Adler Friedrichs des Großen lebt in ihnen für alle, die der Hitlerjugend angehören. Euer Weg zur Unsterblichkeit führt durch diese Fahnen. Ich weihe sie dem Gedächtnis des großen Toten und für das Werk des größten Deutschen, der uns lebt.“

Nach Beendigung seiner Rede legte Baldur von Schirach an der Gruft Friedrichs des Großen einen Lorbeerkranz nieder. In tiefem Schweigen verließen die Reichsminister und Ehrengäste das Gotteshaus. Dann begann im Lustgarten der Vorbeimarsch vor dem Führer der Hitlerjugend. Weiter ging der nach Zehntausenden zählende Zug durch die Straßen Potsdams hinaus nach Sanssouci, das, von 12 riesigen Scheinwerfern bestrahlt, sich vom winterlichen Abendhimmel abhob. Fackelträger hatten auf den Terrassen Aufstellung genommen. Von zwei hohen Kandelabern loderten Feuer auf. Rechts und links des Schlosses, auf dessen Dach die schwarz-weiße Preußenfahne wehte, nahmen die Bannfahnen Aufstellung. Dann wurden sie in das Schloß Sanssouci getragen.

Der Führer des Arbeitsdienstes am Grabe Friedrichs des Großen.

DNB **Potsdam**, 24. Jan.

Am heutigen Geburtstage Friedrichs des Großen marschierte die Reichsführerschule des Deutschen Arbeitsdienstes, der an die Kolonisationsarbeit Friedrichs des Großen anknüpft, am Vormittag vor der Garnisonkirche auf. Der Reichsführerschule hatten sich die Arbeitslager Potsdams angeschlossen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer des Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl, die Front ab. Sodann hielt er eine Ansprache, in der er ausführte: „In bewußter Anknüpfung an die große friderizianische Tradition haben wir die Reichsschule des Arbeitsdienstes nach Potsdam gelegt, damit von dieser historischen Stelle des Dienstes und der Pflichterfüllung Treue ausströme auf unsere Führerschaft. Mit dem Gelöbnis, daß wir im Arbeitsdienst als einem Dienst am Volke unserem hohen Vorbild stets nacheifern wollen, werden wir jetzt einen Kranz niederlegen am Grabe des unsterblichen Königs.“

Die Fahnen senkten sich, und Staatssekretär Hierl legte unter den Klängen des „Fridericus Rex“ an der Gruft einen Kranz nieder. Es folgte ein Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes im Lustgarten.

Günstigeres Bild der Finanzlage der Reichsbahn.

Verbesserungen in der Zugsicherung.

DNB **Berlin**, 24. Januar.

Am 23. und 24. Januar 1934 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Zum Präsidenten des Verwaltungsrates wurde einstimmig der bisherige Präsident Dr. C. F. v. Siemens wiedergewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Dr. Freiherr v. Schröder-Köln einstimmig gewählt. Der Verwaltungsrat verschaffte sich zunächst einen Ueberblick über die finanzielle Lage der Reichsbahn und konnte mit Befriedigung feststellen, daß die Entwicklung der Einnahmen im Dezember 1933 ein erfreuliches Bild zeigt. Die Steigerung der Dezembereinnahmen 1933 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres betrug im Personenverkehr 4,8 v. H., im Güterverkehr 17,3 v. H. Die günstige Entwicklung der Einnahmen hat auch, soweit sich bisher übersehen ließ, im Januar 1934 angehalten. Auf dem Gebiete des Personalwesens genehmigte der Verwaltungsrat die Aenderungen der Personalordnung, durch die der für die Reichsbeamten angeordneten Aufhebung der Beamtenräte Rechnung getragen und die neue Eidesformel, wie sie auch für die Reichsbeamten vorgesehen ist, eingeführt wird.

In seinem technischen Ausschuß beschäftigte sich der Verwaltungsrat eingehend mit den Fragen der Zugsicherung und den Maßnahmen, die schon seit Jahren zu ihrer weiteren Verbesserung getroffen worden sind. Die auf einem Teile der Strecken ausgeführten neuen Einrichtungen haben sich in der Praxis so bewährt, daß der Verwaltungsrat ihrer beschleunigten weiteren Einführung seine Zustimmung geben konnte. Bei den in Aussicht genommenen höheren Geschwindigkeiten wird diese Maßnahme besondere Bedeutung gewinnen. Auch der Fortschritt im Einsatz von Wagen, die die Unfallgefahr abschwächen, wurde eingehend erörtert.

Vor einem englischen Vermittlungsvorschlag?

DNB **London**, 24. Jan.

Das englische Kabinett hat am Mittwoch nachmittag, wie verlautet, vor allem die Möglichkeit einer englischen Vermittlung in der Abrüstungsfrage geprüft. Ein neuer Beschluß in dieser Angelegenheit sei jedoch noch nicht zustande gekommen. Das Kabinett wird vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments am Montag keine neue Sitzung abhalten.

Hat hiernach das englische Kabinett noch keine Entscheidung in der Abrüstungsfrage getroffen, so rechnet man doch nach den Aeußerungen der Londoner Presse damit, daß England die Vermittlung zwischen Paris und Berlin übernehmen wird. So schreibt der Parlamentskorrespondent der „Times“ zur gestrigen Sitzung des Abrüstungsausschusses des britischen Kabinetts: „Es verlautet, daß die Minister der Meinung sind, daß jetzt, wo der Notenwechsel deutlich die Hauptschwierigkeiten zwischen dem französischen und dem deutschen Standpunkt gezeigt hat, eine Erklärung der britischen Politik sobald wie möglich erfolgen sollte. Es ist bekannt, daß eine Darlegung der britischen Stellungnahme in Paris ebenso wie in Berlin begrüßt werden würde, und die Minister hoffen noch immer, daß ein Mittelweg gefunden werden kann, der die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Abrüstungskonferenz ermöglichen wird. Man glaubt, daß Mussolini ebenfalls dringend wünsche, eine Erklärung über die italienische Politik abzugeben, wenn sich eine geeignete Gelegenheit dafür bietet.“

Kabinettskrise in Südslawien.

DNB **Belgrad**, 24. Januar.

Die Gerüchte über eine Regierungskrise oder über den bereits erfolgten Rücktritt des südslawischen Kabinetts wurden bis zur Stunde von amtlicher Seite nicht bestätigt. Sie erhielten aber trotzdem neue Nahrung infolge der lebhaften Beratungen, die Mittwoch nachmittag bei Hofe einsetzten. König Alexander empfing zuerst die Präsidenten des Senats und der Skupschtina, Tomaschitsch und Kumanudi, und sodann den Außenminister Jeftitsch in Audienz. Wie verlautet, wurden die parlamentarischen Vertreter berufen, um dem König ein Bild über die Stimmung der parlamentarischen Körperschaften hinsichtlich verschiedener finanzpolitischer Angelegenheiten zu geben. Als Krisengrund werden allgemein die Steuerpläne des Finanzministers bezeichnet, die nicht nur im Parlament, sondern auch bei einzelnen Mitgliedern der Regierung seit geraumer Zeit auf beharrlichen Widerstand stoßen. Ueber den Ausgang der Krise kann im Augenblick kein bestimmtes Bild gegeben werden. Man erwartet nur den Rücktritt des Finanzministers, der an seinen Plänen festhält.

Teilumbildung des spanischen Kabinetts.

DNB **Madrid**, 23. Januar.

Durch den Rücktritt des Innenministers Avello ist eine Teilumbildung des Kabinetts eingeleitet worden. Avello hat bei den letzten Wahlen kein Mandat erhalten. Nur aus Gründen der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit war er bis jetzt im Amt geblieben. Es verlautet, daß Lerroux heute abend dem Staatspräsidenten folgende Lösung der Teilkrise vorschlagen wird: Zum Innenminister wird der bisherige Kriegsminister Martinez Barrios ernannt. An seine Stelle tritt der Abgeordnete der radikalen Partei Diego Hidalgo. Der bisherige Innenminister Rico Avello wird Oberkommissar in Spanisch-Marokko. Hinsichtlich des Außenministers Pita Romero ist noch keine Entscheidung gefallen. Jedoch steht fest, daß für ihn das Einverständnis als Botschafter am Vatikan eingeholt worden ist. Die Uebernahme dieses Postens ist nur eine Zeitfrage. Dann würde Lerroux selbst das Außenministerium mitübernehmen.

Der bevorstehenden Ernennung des jetzigen Außenministers zum Botschafter beim Vatikan kommt eine besondere Bedeutung zu, da sie seit dem Sturz der Monarchie im April 1931 den ersten Schritt zu einer Wiederaufnahme normaler Beziehungen Spaniens mit dem Vatikan darstellt. Wie verlautet, wird der Botschafter zunächst nur die Herstellung eines Modus vivendi in Rom zu betreiben haben. Hinsichtlich eines späteren Konkordatabschlusses bleiben die Bedingungen des Vatikans abzuwarten.

Senkung der Angestelltenverbandsbeiträge.

DNB **Berlin**, 24. Jan.

Ab 1. Februar tritt eine wesentliche Herabsetzung der Beiträge zu den Angestelltenverbänden ein, die vor allem durch eine großzügige Vereinheitlichung der Beitragsstaffelung ermöglicht wurde. Künftig gelten für alle Angestelltenverbände einheitliche Beitragssätze. Die Neuregelung ist unter besonderer Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse erfolgt. Die Beitragshöhe ist so gestaffelt, daß sie für jeden Angestellten tragbar ist.

Einschließlich der Lehrlinge und Arbeitslosen sind im ganzen neun verschiedene Beitragssätze vorgesehen. Für 70 % sämtlicher Mitglieder der Angestelltenverbände bedeutet die Neuregelung eine erhebliche Beitragssenkung. Wenn ein Kaufmannsgehilfe beispielsweise 150 RM. verdient, zahlt er in Zukunft statt 4,60 RM. nur noch 2 RM. Verbandsbeitrag. Für 20 % der Mitglieder bleibt der Beitrag unverändert und für 10 %, nämlich für die Mitglieder mit einem Einkommen über 400 RM., tritt eine geringe Erhöhung ein.

Verleihung des Hamburger Lessingpreises 1934.

DNB **Hamburg**, 23. Januar.

Die Staatliche Pressestelle teilt mit: Der Senat hat den alle drei Jahre in Höhe von RM. 5000,— zur Verteilung kommenden Lessing-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg für das Jahr 1934 am heutigen Geburtstage Lessings auf Vorschlag des aus den Herren Professor Dr. Rein, Staatsrat Wüstenhagen und Friedrich Hobbe bestehenden Vertrauens-Männerkollegiums zu zwei gleichen Teilen von RM. 2500,— Friedrich Griese und Konrad Beste verliehen. Das Vertrauens-Männerkollegium war der Ansicht, daß bei der Verleihung eines Hamburgischen Literaturpreises in erster Linie niederdeutsche Dichter und Gelehrte heranzuziehen seien, falls nicht ein deutscher Dichter und Gelehrter anderen Stammes als überragende Erscheinung Anspruch auf den Lessing-Preis erheben könne. Das sei augenblicklich nicht der Fall.

Personenzug Madrid-Santander entgleist.

Neun Tote, 40 Verletzte.

×**Paris**, 24. Januar.

Havas meldet aus Santander, daß der Personenzug Madrid-Santander zwischen Pesquere und Montabliz infolge Bahndammrutsches entgleist ist. Neun Personen sollen ums Leben gekommen sein, darunter der Lokomotivführer und -heizer. Die Zahl der Verletzten wird mit 40 angegeben. Ein Hilfszug ist von Santander abgelassen worden.

Erdbeben in Nordchina.

Zahlreiche Tote und Verletzte.

DNB **London**, 24. Januar.

Wie Reuter aus Schanghai meldet, wurden die nordchinesischen Provinzen Schansi und Suijuan von einem Erdbeben heimgesucht, das zwei bis drei Minuten dauerte. Im Bezirk von Wujuan im Süden der Provinz Suijuan stürzten zahlreiche Gebäude ein und begruben die Bewohner unter den Trümmern. Man befürchtet, daß zahlreiche Tote und Verletzte zu verzeichnen sind.

Die drei größten Städte von Nepal zerstört.

DNB. **Kalkutta**, 23. Januar.

Die Befürchtung, daß das Erdbeben auch im Königreich Nepal große Verwüstungen angerichtet hat, bestätigt sich. Die drei größten Städte des Königreichs Nepal, nämlich die Hauptstadt Khatmandu sowie Banda und Patan sind fast vollkommen zerstört worden. Ueber die Zahl der Todesopfer liegen nähere Angaben noch nicht vor, da die Verbindungen nur langsam wieder hergestellt werden können. Der Zugverkehr ist völlig eingestellt worden. Einer amtlichen Schätzung aus Patna zufolge soll die Zahl der Todesopfer in der Provinz Bihar unter 4000 liegen.

Zwei Töchter des Königs von Nepal beim Erdbeben getötet.

÷ **Kalkutta**, 24. Jan. Zwei Töchter des Königs von Nepal sowie die jüngste Tochter des Premierministers wurden während des Erdbebens, als ein Teil des Königspalastes einstürzte, getötet.

Aus dem Kreise Ahaus

Dies und Das

Schützt die Weidenkätzchen! Draußen vor der Stadt haben die Kleingärtner ihre Bienenstände. Noch ist es still in den Stöcken. Aber bald treffen die Strahlen der warmen, lockenden Frühlingssonne die vielen Fluglöcher, Siehe da, schon wird es lebendig in der dunklen Oeffnung! Vorsichtig lugen die Bienen hervor und tauchen ihre Köpfe in die goldene Flut. Langsam entfalten sie ihre durchsichtigen Schwingen und schweben, halb getragen, dem Lichte entgegen. Ueber das Gewirr der vielen kleinen Gärten hin geht der Flug, über kahle Bäume und Sträucher hinaus ins Weite. Eine Duftwelle umfängt sie. Sie kommt von den erblühten Kätzchen eines Weidenstrauches. Ihr wenden sich die Bienen entgegen. Sie schweben von einem gelben Kätzchen zum andern, um den Nektar, vor allem aber den wertvollen Blütenstaub zu sammeln, der als Bienennahrung für die Frühjahrsentwicklung der Völker so wichtig ist. Doch der Strauch hat nur wenige Kätzchen; zerzaust sind die Zweige, lange Rindenfetzen hängen von den Wundstellen herab. Die fleißigen Bienen fliegen zum nächsten Strauch. Auch hier ist nur dürftige Kost. Soweit die Bienen auch herumfliegen, die kätzchenreichen Zweige sind verschwunden. Manches Bienlein ist bei dem vergeblichen Suchen ermattet, es fällt zu Boden und geht elend zugrunde. So geht es schon seit Jahren. In jedem Frühjahr müssen die Flugbienen weiter hinaus. Ein breiter Gürtel rings um die Stadt ist tot für sie, kätzchenleer, und in jedem Jahr wird diese Oede breiter. Wenn es sich um einige Weidenzweige handelte, die als Schmuckreisig abgeschnitten und nicht abgerissen wären, würde man vernünftiger Weise nichts dagegen sagen. Aber wie sehen die Weidenbüsche aus! So etwas ist Naturschändung, ein wildes, gedankenloses Vernichten! Nichts ist hier übertrieben. Man gehe hier nur im engeren und weiteren Kreis um die Städte, um diese Verödung und Verwüstung der Weidensträucher an Wiesen, Rainen und Hecken mit eigenen Augen zu schauen. Deshalb hat der Oberpräsident die Polizeiverordnung zum Schutze der Weidenkätzchen erlassen. Wer Weidenkätzchen feilbietet, muß sich über den rechtmäßigen Erwerb derselben ausweisen können. Die untergeordneten Polizeistellen haben also eine Handhabe, gegen den — die Erwerbsgärtner schädigenden — wilden Handel mit unrechtmäßig erworbenen Weidenkätzchen vorzugehen. Zu wünschen wäre es, daß alle Weiden, besonders aber die Sal- oder Palmenweide unter Naturschutz gestellt würden, d. h. zu den Pflanzen gehörten, die in Preußen gesetzlich geschützt sind.

Eine vorbildliche Verfügung Es kommt häufig vor, daß man bei Behörden infolge großen Andranges warten muß. So kommt es denn auch häufig vor, daß kinderreiche Mütter an Behördenstellen sehr lange warten müssen und dabei den Haushalt und die Kindererziehung versäumen. Oft werden diese Mütter erst nach Stunden abgefertigt. Das braunschweigische Staatsministerium hat deshalb eine vorbildliche Verfügung erlassen, wonach solche Mütter bei Vorladungen und dergleichen bevorzugt abzufertigen sind. Die Anweisung gilt auch für die Gemeinden. Man sollte diese Verfügung nicht nur in Braunschweig, sondern überall in Deutschland in Kraft setzen, auch wenn in Einzelfällen einmal Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung entstehen können. Wie es überhaupt allgemeine Parole für alle Deutschen werden sollte: Mütter werden bevorzugt behandelt! Eine Ehrung der deutschen Mutter muß sich in Taten zeigen, Worte allein beweisen nichts.

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 25. Januar 1934.

Das Westf. Landestheater

bringt Forsters „Robinson soll nicht sterben".

Das Westf. Landestheater, das zur Zeit Burtes „Katte" in mehr als 45 Spielorten aufführt, beginnt Anfang Februar mit der Aufführung von Forsters „Robinson soll nicht sterben". Forster gestaltet hier seine Ideen von der neuen Jugend. Diese Kinder stammen aus engen bürgerlichen Verhältnissen, jedoch haben sie Kraft genug, sich ihre eigene Welt zu bauen. Gänzlich untragisch und mit wundervoller Unbekümmertheit nehmen sie den Kampf mit dem Leben auf, ja noch mehr — tapfer treten sie für den alten hilflosen Daniel Defoe, den Verfasser der Robinsongeschichten, ein, kämpfen gegen den großen bösen Tom, der seinen Vater arm und elend gemacht hat, und wagen es sogar, den König höchstpersönlich um Hilfe zu bitten. Und was keinem Erwachsenen gelungen wäre, glückt der naiven Sicherheit dieser Kinder. Der König kann garnicht anders als so sein, wie sie ihn haben wollen: wie ein richtiger Märchenkönig führt er alles gerecht zu einem guten Ende. Im „Robinson" spielt das Mitleid eine wichtige Rolle; hier ist es sogar der Ausgangspunkt der Handlung. Durch Mitleid werden die Kinder zum Kampf gegen das Böse für die Gerechtigkeit aufgerüttelt, zur hilfreichen Tat geführt. Hier wird nicht tragisches Schicksal gezeigt, nicht eine Welt, wie sie nicht sein sollte, sondern die Jugend der Gegenwart, die kräftig und natürlich heranwächst und ohne soziale Vereingenommenheit instinktsicher das Richtige tut.

Die Aufführung des „Robinson soll nicht sterben", die vom Intendanten J. Hamblock inszeniert wird — die Bühnenbilder zeichnet Ernst Hummel — dürften nach den bisherigen Erfolgen des Westf. Landestheaters zu einem weiteren Erfolg werden.

Neue Arbeitsrichter

am Arbeitsgericht Bocholt.

Der Herr Regierungspräsident in Münster hat zu Arbeitsrichtern bei dem Arbeitsgericht in Bocholt — umfassend den Bezirk Bocholt-Borken-Ahaus-Vreden — neu ernannt:

Aus dem Kreise Ahaus:

Lederarbeiter Anton Tenbeitel, Vreden, Wintersswijker Str. 58.

Angestellter Franz Brecklinghaus, Ahaus, Adolf-Hilter-Str. 14.

(aus dem Kreise der Arbeitnehmer).

Von den bisherigen Arbeitnehmern wurden in ihrem Amte belassen:

Dampfkornbranntweinbrenner Heinrich A. Siehoff, Ellewick bei Vreden.

(aus dem Kreise der Arbeitgeber.)

● **Rentenzahlung.** Die Auszahlung der für den Monat Februar 1934 fälligen Militärrenten erfolgt beim Postamt Ahaus am Montag, den 29. 1.; die Unfall- und Invalidenrenten werden am Donnerstag, den 1. Febr. gezahlt.

Zweite Monatspflichtversammlung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (BNSDJ.), Ortsgruppe Ahaus am Freitag, den 19. d. Mts.

Der Obmann erstattete zunächst Bericht über seine mit der Kreisleitung der NSDAP. getroffene Vereinbarung betr. Errichtung einer Rechtsauskunftstelle für Bedürftige im Amtsgerichtsbezirk Ahaus. Hiernach wird eine Rechtsauskunftstelle bei dem Amtsgericht Ahaus errichtet. Die Auskunftserteilung erfolgt durch die hiesigen Rechtsanwälte an jedem Donnerstagnachmittag zwischen 3 und 5 Uhr, erstmalig am Donnerstag, den 8. Februar ds. Js. Die Auskunft wird für Bedürftige unentgeltlich erteilt. Der Nachweis der Bedürftigkeit ist durch eine von dem jeweils zuständigen Wohlfahrtsamt auszustellende Bescheinigung zu führen. Die Einrichtung derartiger Rechtsauskunftstellen bezweckt, die bedürftigen Volksgenossen vor den immer mehr um sich greifenden wilden Rechtsauskunfteien, die mangels erforderlicher Vorbildung und Kenntnisse keine sachdienliche Auskunft erteilen können, zu schützen. Die neuerrichteten Auskunftstellen sind solche der NSDAP. Innerhalb der Partei und ihrer Organisationen darf in Zukunft Rechtsauskunft nur von denjenigen Stellen erteilt werden, die ausdrücklich hierzu ermächtigt sind. Alsdann umriß der Obmann den Begriff und die Stellung der Deutschen „Rechtsfront" unter Zugrundelegung einer Bekanntmachung des Reichsgeschäftsführers. Zum Schluß erstattete der Obmann ein eingehendes Referat über die am 1. 1. 1934 inkraft getretenen Aenderungen der Zivilprozeßordnung. Er behandelte im einzelnen das Wesen und die Vorzüge der neuen Bestimmungen wie Wahrheitspflicht der Parteien im Prozeß, Beseitigung der starren Beweisregeln, Einschränkung der Eide und vor allem die Beschleunigung der Prozesse, wobei er abschließend hervorhob, daß die Zivilprozeßordnung in der neuen Fassung eine gesetzgeberische und soziale Großtat der Regierung Hitler sei.

Teilverbilligung der Fernsprechgebühren im Ahauser Bezirk.

Vom 1. Februar tritt eine Verbilligung der laufenden Gebühren für die an das hiesige Fernamt angeschlossenen Fernsprechteilnehmer ein. Da die während der Nachtzeit aufkommenden Fernsprechgebühren die Unkosten des Nachtdienstes decken, fällt vom 1. 2. ab die bisherige Gebühr von monatlich 45 Rpfg. für die Dienstverlängerung fort. Außer Ahaus kommt diese Ermäßigung den Fernsprechteilnehmern in Heek, Legden, Stadtlohn und Vreden zu Gute.

3,7 Mill. RM. für Aufforstungskredite bewilligt.

Der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt hat in einer seiner letzten Sitzungen wiederum über Anträge auf Kreditgewährung für Aufforstungen Beschluß gefaßt, die auf Grund des Aufforstungsprogramms des Reichsernährungsministers Darré gestellt waren. Es wurde in dieser einen Sitzung des Kreditausschusses eine Fülle von Aufforstungsanträgen genehmigt, die in ihrer Gesamtheit einen Betrag von RM. 3,7 Mill. ergeben, der im Sinne des Aufforstungsprogrammes hauptsächlich der Arbeitsbeschaffung zugute kommt.

Vreden

Versammlung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler in Vreden.

Obengenannter Reichsbund hatte am letzten Sonntag zu einer Versammlung im Hotel Grasz eingeladen. Pg. Dr. Kranefoed eröffnete die Versammlung und erteilte dem Pg. Knigge, dem Leiter der Stadtgruppe Münster, das Wort, der in 2stündiger Rede den Zuhörern ein vortreffliches Bild von den Zielen und Aufgaben des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler machte. Ursache zu der Gründung des Bundes gab einmal die notwendig gewordene Gleichschaltung, anderseits war es auch ein Auftakt mit in dem Rahmen des großen Programmes der Reichsregierung. Die Lehre vom Blut und Boden war die Grundlage des Bundes. In der Stadt soll der Volksgenosse seinen eigenen Garten haben. Volk und Boden sollen verbunden sein. Neue Lebensbedingungen sollen geschaffen werden. In diesem Jahr des Aufbaus erhalten wir das Gesetz der Wirtschafts- und Siedlungsplanung. Die Aufschließung wird durch das Reich überwacht. Der Reichsbund wird reichsgesetzlich und rechtlich verankert werden. Im nationalsoz. Staat gibt es keinen Gegensatz zwischen Städter und Bauer. Der Führer unsers Bezirks ist Pg. Müller-Bochum. Die ganze Leitung des Reichsbundes steht in Verbindung mit der NSDAP. U. a. ist es für die Zukunft unmöglich, daß jemand Siedler werden kann, ohne Mitglied des Reichsbundes zu sein. Der Reichsbund wird die ganzen Pachtungen übernehmen und dann die einzelnen Gärten an die Mitglieder abgeben. Die Pachtsätze wird der Bund mit den Eigentümern festsetzen. Der Monatsbeitrag für Kleingärtner einschl. Haftpflicht und Fachzeitung beträgt 20 ₰. Für Siedler beträgt der Monatsbeitrag 30 Pfg. — Noch einmal wandte sich der Sprecher den örtlichen Verhältnissen zu. In Vreden hätten wir ein Siedlungsgelände, wie er es so im ganzen Bezirk noch nicht angetroffen hätte. Der Stadtverwaltung gebühre der Dank für die Bereitstellung. Dann wurde noch bekanntgegeben, daß am kommenden Donnerstag, den 25. die Gründung der Ortsgruppe vollzogen werden soll. In dieser Versammlung werden auch die Führer des hiesigen Vereins bekanntgegeben. Bürgermeister Böckers ergriff das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, daß man in Vreden so vorzügliches Gelände für Siedlungen und Pachtungen abgeben könne. 10 Wohnungen seien schon im Bau vergeben und nach aller Voraussicht werden noch 10 weitere Wohnungen gebaut werden. Bewerber wollen sich auf dem Bürgermeisteramt melden.

Auf dem Hofe verunglückt.

Der in Zwillbrock wohnende Bauer Heinrich Lö. war damit beschäftigt, einen Wagen aus der Remise zu ziehen. Damit kam Lö. so unglücklich zu Fall, daß er außer anderen Verletzungen einen schweren Knochenbruch erlitt und sofort dem Vredener Krankenhause zugeführt werden mußte.

V. D. A.-Opfertag für die Winterhilfe".

Am kommenden Freitag wird der Volksbund für das Deutschtum im Auslande (V. D. A.) im Rahmen des Winterhilfswerkes eine Sammlung zu Gunsten unserer notleidenden deutschen Volksgenossen im Auslande veranstalten. Vormittags findet eine Haussammlung statt. Nachmittags wird in allen Straßen und in sämtlichen Lokalen gesammelt. Als Abzeichen werden Kornblumen getragen, die bei einer Spende von 10 Pfg. abgegeben werden. Zeigt auch dieses Mal Euren Willen zur Opferbereitschaft und spendet für die bedrängten Brüder und Schwestern im Auslande.

Der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen

hielt am 22. Januar 1934 im Amtsgerichtsgebäude die monatliche Zusammenkunft ab. Rechtsanwalt Böcker als Ortsgruppenobmann eröffnete die Versammlung und berichtete über die Führerbesprechung, die am 20. Januar 1934 in Münster stattgefunden hatte. Das Verhältnis des B. N. D. J. zum Beamtenbund erläuterte er dahin, daß die Mitglieder des B. N. D. J. auch gleichzeitig Mitglieder des Reichsbundes der Beamten sein dürften. Die Mitgliedschaft beim Reichsbund der Beamten sei, wenn gleichzeitige Mitgliedschaft im B. N. D. J. bestände, beitragsfrei.

Ueber die Einrichtung einer Rechtsberatungsstelle, die vom B. N. D. J. beim Amtsgericht Vreden eingerichtet wird, teilte Rechtsanwalt Böcker mit, daß die Sprechstunden durch Rechtsanwälte am 1. und 3. Donnerstag eines jeden Monats von 3 bis 5 Uhr im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer 6, abgehalten werden. Die Inanspruchnahme ist für bedürftige Rechtssuchende kostenlos. Die Bedürftigkeit ist durch Vorlage einer polizeilichen Bescheinigung nachzuweisen. Die Auskunft wird nur unverbindlich erteilt. In Sachen des Arbeits- und Sozialrechtes werden die Rechtsuchenden an die Rechtsberater der Arbeitsfront verwiesen, die andererseits in Rechtssachen, die deren Arbeitsgebiet nicht umfaßt, keine Rechtsberatung erteilen.

Die Anschaffung einer Landesfahne wurde allseits gutgeheißen. Dieselbe soll im Amtsgerichtsgebäude aufbewahrt werden.

Mit „Heil Hitler" schloß der Ortsgruppenobmann die Versammlung.

Weitere erfolgreiche Arbeit der Grenzüberwachung.

Im Vredener Bezirk wurden abends im Gazeler Gelände von einem Beamten einem entkommenen, aber erkannten Schmuggler 600 Stück Hühnereier abgejagt. In der Dunkelheit über die nahe Grenze im Gazeler Gelände geflüchtete Schmuggler mußten dem verfolgenden Beamten der Zollaufsichtsstelle Gazel 18 kg Feinschnittabak überlassen. Im Borkener Bezirk wurde von Beamten der Zollaufsichtsstelle Weseke im Geländeabschnitt Weseke—Holthausen ein Schutzhund auf Schmugglerspuren angesetzt, der 50 kg Feinschnitt in Packen aufspürte, die von den nicht ergriffenen Schmugglern in der Erde vergraben waren. Im Bocholter Bezirk gelang es nach langer mühseliger Vorarbeit in der Nacht Beamten der Zollaufsichtsstelle Bocholt eine Kolonne Schmuggler zu stellen. Trotz kalter und regnerischer Nacht hielten die Beamten im freien Felde auf durchweichtem Acker die ganze Nacht aus, bis gegen Morgen die erwarteten Schmuggler kamen. 44 kg Kaffee und 81 kg Feinschnitt wurden beschlagnahmt, 3 Täter festgenommen. Am Tage vorher war einer anderen Kolonne Schmuggler der Durchbruch durch die Grenzlinie bei stürmischem und regnerischem Wetter geglückt. Nach mühsamem Absuchen eines Außenbezirks der Stadt Bocholt konnten 4 Packen mit zusammen 54 kg Feinschnitt und 28 kg. Kaffee beschlagnahmt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Absatzorganisation der Schmuggler ermittelt, 30 Bocholter Einwohner, die als Abnehmer von Schmuggelware festgestellt wurden, sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Epe

△ **Generalversammlung des Sportvereins Germania 31 Epe.** Die Generalversammlung im Vereinslokal Bowe hatte einen guten Mitgliederbesuch aufzuweisen, als der Vereinsführer diese gegen 8 Uhr mit kurzen Begrüßungsworten eröffnete. Der Kassenbestand ist befriedigend, dem Kassierer wurde über die gewissenhafte Führung Entlastung erteilt. Der Geschäftsbericht zeugte von einem arbeitsreichen Jahre. Die im vergangenen Jahre erzielten Leistungen berechtigten auf einen hoffnungsvollen Aufschwung. Von den bisher ausgetragenen Meisterschaftsspielen wurden sechs gewonnen, eins endete unentschieden, während eins verloren ging. Das Torverhältnis von 34:17 zugunsten Germania beweist die Stärke der ersten Mannschaft in ihrer Klasse. Mit 13:3 Punkten ist sie in der obersten Tabellenhälfte (Zweiter) zu finden, und dürfte bei den kommenden Meisterschaftsspielen in der zweiten Serie bei der Tabellenführung noch ein ernstes Wort mitreden. Die bei den bisherigen Spielen gewonnenen Erfahrungen werden bei den zukünftigen Spielen entsprechend verwertet werden. Die Mitgliederzahl beträgt rund 100. Mit 4 Mannschaften wurde im vergangenen Jahre der Sportbetrieb getätigt. Ebenso kann Sportverein Germania auf gute Erfolge in der Leichtathletik zurückblicken. Nach eingehender Besprechung der Vereinsangelegenheiten wurde die Generalversammlung geschlossen.

Stadtlohn

Versammlung im kath. Gesellenverein.

Im Vereinssaale fand am Dienstag eine Pflichtversammlung des kath. Gesellenvereins statt. Nach den Begrüßungsworten des Herrn Präses, Vikar Höpper, sprach Herr Krupp in einem Geschichtsvortrag über Ursache, Veranlassung und Verlauf der Völkerwanderung. Für die klaren und interessanten Ausführungen sprach ihm der Präses seinen besten Dank aus. Der Vortrag wird in der nächsten Versammlung fortgesetzt.

Es folgte nun der geschäftliche Teil der Versammlung. Der Kassierer Bernhard Hüing gab den Kassenbericht ab. Die Kasse ist bereits geprüft und in tadelloser Ordnung befunden worden. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer bereitwilligst vom Präses Entlassung erteilt, der ihm zugleich für die vielen Arbeiten als Kassenwart, die er immer gern und freudig auf sich genommen hat, noch besonders dankte.

Der Senior Gerhard Ellers gab noch bekannt, daß der Verein am kommenden Sonntag im Vereinssaale um 7,30 Uhr für die Mitglieder und Ehrenmitglieder und deren Angehörigen ein Kappenfest veranstaltet. Jeder Teilnehmer muß eine Kappe tragen, die an der Kasse für 30., 40 und 50 Pfg. zu haben ist und zum Eintritt berechtigt.

△ **Ehrenpatenschaft des Herrn Reichskanzlers.** Reichskanzler Adolf Hitler übernahm für das 8. lebende Kind der Eheleute Schmittmann in Estern, Amtsbezirk Stadtlohn, die Ehrenpatenschaft. Ein Geldgeschenk in Höhe von 50.— Mark ist den hocherfreuten Eltern bereits durch die Post zugegangen.

Legden

VDA-Opfertag für die Winterhilfe in Legden.

Im Rahmen der großen Winterhilfssammlung für die notleidenden Deutschen im Auslande findet auch in Legden am Freitag dieser Woche der „Opfertag" für die Winterhilfe" statt und zwar sammeln die Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen unserer Schulen im engsten Einvernehmen mit der Lehrerschaft. Die Sammlung soll sowohl im Dorf wie in der Bauerschaft stattfinden. Die ganze Gemeinde ist in Sammelbezirke eingeteilt, die sich in den Bauerschaften nach den Schulbezirken richten. Die Sammler und Sammlerinnen beginnen am Morgen mit der Sammlung und werden wenn möglich jedes Haus besuchen. Hoffen wir, daß sie überall in der Bauerschaft und Dorf freudige Geber für die notleidenden deutschen Brüder im Auslande finden!

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

V. f. L., Ahaus. Heute abend 9 Uhr im Jugendheim Pflichtversammlung der Turner.

F. C. Gronau 09. (Handballabteilung.) Am Freitag (26. 1.), abends 20,30 Uhr ist Spielerabend. Erscheinen dringend notwendig.

Gronauer Laienspielschar. Heute, Donnerstag abend 8,30 Uhr in der Concordia sehr wichtige Besprechung betr. Passionsspiel „Jerusalem". Alle Spieler, besonders auch die damals in dem Stück mitwirkenden Personen, sowie Freunde und neue Interessenten werden gebeten, zu erscheinen.

Heek

Das Opfer eines scheuenden Pferdes.

Auf der Bahnhofstraße in Heek ging dem Bauernsohn Bernhard Ha. aus Nienborg das scheuende Pferd durch. Mit aller Gewalt versuchte der junge Mann das Tier zu halten und sprang ihm in die Zügel. Das Pferd raste aber weiter. Ha. wurde aber schließlich gegen einen Baum gepreßt und erlitt schwere Verletzungen des Rückgrats.

Wessum

Mit der Hand in die Messer der Häckselmaschine.

Der Landwirt Josef W. wollte die Muttern der Häckselmaschine anziehen. Dabei rutschte der Schraubenschlüssel fort. Der Mann geriet mit der Hand in die Messer der Maschine und erlitt schwere Zerfleischungen der rechten Hand.

Geschäftliches

)!(**Die westdeutsche Operettenbühne**, Sitz Duisburg-Hamborn, tritt am Freitag, den 26. Jan. abends 8 Uhr mit dem Operettenschlager „Der Zarewitsch" in **Vreden** im Saal Ameronge$_n$ an die Oeffentlichkeit (Siehe Inserat).

Aus den Nachbarkreisen.

Die Beisetzung des Kommerzienrates B. Laurenz in Ochtrup.

† **Ochtrup**, 23. Jan. Am Dienstag stand ganz Ochtrup im Zeichen der Beisetzungsfeierlichkeiten für den verdienstvollen Ehrenbürger und Gemeindevorsteher von Ochtrup, Kommerzienrat B. Baurenz. Um 9 Uhr fand in der würdig ausgeschmückten Pfarrkirche ein feierliches Requiem statt. Nach der Trauerfeier setzte sich ein unübersehbarer Leichenzug in Bewegung. Der Kriegerverein eröffnete unter Vorantritt des Trommlerkorps den Trauerzug. Es folgte der Stahlhelm mit Wimpeln und Fahnen. Die Stahlhelmkapelle aus Rheine unter der Stabführung des Musikdirektors Schmidt spielte dem toten Kameraden auf seinem letzten Wege Trauerweisen. Es folgte dann die gesamte Belegschaft der Laurenz'schen Werke aus Ochtrup und Epe, die den ganzen Tag über zum Zeichen der Trauer stillstanden, danach eine Abordnung der SA. mit Fahne, die Höhere Mädchenschule und die Kinder des Klarastiftes. Der Kapelle der Fabrikwehr schritt eine Schar von Kranzträgern voran. Mehrere hundert Gewinde und Kränze wurden dem Toten vorangetragen.

Die kirchlichen Vereine gaben dem Toten ebenfalls das letzte Geleit. Vor der Leiche schritt die gesamte Ochtruper Geistlichkeit. Weiter sah man im Trauerzug die Anverwandten, die gesamte Gemeindevertretung sowie die Amtsversammlung, die Landräte der Kreise Steinfurt und Ahaus, Vertreter des Fürsten zu Bentheim und Steinfurt und viele andere bekannte Persönlichkeiten. Die Beteiligung der Bevölkerung Ochtrups an dem Begräbnis war so groß wie wohl kaum bei einer ähnlichen Gelegenheit zuvor. Tausende erwiesen dem hochgeehrten und verdienstvollen Gemeindevorsteher und Ehrenbürger von Ochtrup die letzte Ehre.

Der Verstorbene wurde neben seinem Sohn, dem vor einigen Jahren verstorbenen Junior-Chef Albert Laurenz, beigesetzt. Pfarrer Winkelmann nahm die Einsegnung der Leiche vor. Die Musik spielte Choräle und der Pfarr-Cäcilienchor sang das Lied „Wie sie so sanft ruhen". Die zahlreichen Fahnen senkten sich, und die Jäger bliesen dem toten Weidmann ein letztes Halali.

Der Ochtruper Raubmörder am 20. Februar vor den Geschworenen.

Am 20. Februar beginnt vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen den 44 jährigen Raubmörder Josef Smieder aus Ochtrup, der am Abend des 4. November vorigen Jahres den 60 Jahre alten Viehhändler Heimann in Ochtrup mit einem Hammer niederschlug und ihm dann mit einem Taschenmesser die Kehle durchschnitt.

*

Die Westf. Provinzial-Feuersozietät schafft Arbeit

Unter dieser Ueberschrift berichteten wir vor einigen Tagen, daß die Westfäl. Provinzial-Feuersozietät dem Hausbesitz in Stadt und Land insgesamt 1 Million Reichsmark zur Verfügung stellt, um auch ihrerseits tatkräftig die Maßnahmen der Reichsregierung zur Förderung der Arbeitsbeschaffung zu unterstützen.

Wir sind nunmehr in der Lage, Näheres hierüber mitzuteilen:

Aus dem Gesamtbetrage von 1 Million RM. werden den Hauseigentümern, die Instandsetzungs-, Ergänzungs-, Umbau- und Ausbauarbeiten an Gebäuden ausführen lassen und denen hierfür nach dem Gesetz vom 21. 9. 1933 der Reichszuschuß von 20% und Zinsvergütungsscheine gewährt werden, zur ganzen oder teilweisen Aufbringung des Restbetrages von 80% der Kosten Darlehen im Betrage bis zu 5000 RM. bewilligt. Die Darlehen werden auf Schuldscheinen gegen sichere Bürgschaften für 4 Jahre gegeben; sie sind mit nur 4% zu verzinsen und vom zweiten Jahre an in drei gleichen Jahresraten zurückzuzahlen.

Anträge auf Bewilligung eines Darlehns müssen spätestens bis zum 31. 1. 1934 bei der Westfälischen Provinzial-Feuersozietät in Münster (Westf.) eingegangen sein. Die Sozietät ist aus bestimmten Gründen gezwungen, die Vergünstigung eines billigen Darlehns auf die Hauseigentümer zu beschränken, die ihre Gebäude bereits bei der Westfälischen Provinzial-Feuersozietät gegen Brandschaden versichert haben.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 25. Januar 1934.

Spenden für das Winterhilfswerk

in der Zeit vom 22. 12. bis 18. 1. 1934.

Mitgeteilt von der NS-Volkswohlfahrt Gronau:

Arbeiter B. Plaßmann	RM.	64.56
Alfred Schnell	RM.	9.—
Firma C. Huke und Gesellen	RM.	10.—
Angestellte Marga Simon	RM.	9.—
Ernsting Söhne für Dezember	RM.	40.—
Otto Meß, Vereinsstr. für Dezember	RM.	4.—
Otto Meß, Bahnhofstr. für Dezember	RM.	6.80
Baumwollspinnerei Gronau für November	RM.	56.25
Gerlach & Co. für Dezember	RM.	6.20
Deutsche Bank u. Disc.-Ges. für Dezember	RM.	31.60
Spinnerei Deutschland für Dezember	RM.	62,53
Baumwollspinnerei Eilermark für Dezember	RM.	59.70
techn. Angestellte M. van Delden & Co. für Dezember	RM.	67.33
kaufm. Angestellte M. van Delden & Co. für Dezember	RM.	148.30
techn. Angestellte Gerrit van Delden & Co. für Januar	RM.	84.60
kaufm. Angestellte Gerrit van Delden & Co. für Dezember	RM.	10.20
Angestellte u. Arbeiter G. Fischer für Dez.	RM.	14.15
Angestellte Nellen & Quack für Dezember	RM.	13.84
Arbeiter Nellen & Quack für Dezember	RM.	2,40
Jungvolk Gronau	RM.	31.25
Beamten-Wohnungs-Verein	RM.	60.—
Boxklub Siegfried	RM.	102.10
Verein Deutscher Lokomotivführer	RM.	50.—
Werkmeister Ortsverein	RM.	3.24
Direktor Karl Schubert	RM.	20.—
Bienen-Zucht-Verein	17	Pfd. Honig
Zollamt I Bahnhof	3,8	kg Hartkäse u. 14 Eier.

)(**Mütterberatung.** Heute, Donnerstag, den 25. 1. 34, findet in der alten Schillerschule, neben der Arbeitsamtsnebenstelle, von 15 bis 16 Uhr die Mütterberatung statt.

Das Gronauer Lokal-Derby!

Unsere beiden Fußballbezirksligisten kreuzen innerhalb weniger Wochen zum zweiten Male die Klingen. Das Spiel ist für beide Vereine von allergrößter Bedeutung. Die Spannung in beiden Lagern ist daher nicht weniger groß als bei dem ersten Spiel. Der F. C. 09 trägt sich mit Revanchegedanken für die im Hinspiel erlittene Niederlage. Ob's gelingen wird?

Stellungnahme der Schützenvereine zur Gronauer Schützengilde

Nachdem in den vergangenen Wochen die Bildung einer Schützengilde für die Stadt Gronau durch die Initiative des Ortsgruppenleiters der NSDAP. ter Balk und des Bürgermeisters Dr. Jansen in ein akutes Stadium getreten ist, haben sich die einzelnen Schützenvereine laut Beschluß der letzten Zusammenkunft über den Zusammenschluß in einer Schützengilde schlüssig zu werden. Aus diesem Grunde hatte sich der Schützenverein Schöttelkotterhook, Tiekerhook u. Eßseite am Samstag abend im Vereinslokal Kolk zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingefunden. Der Vereinsführer leitete die Versammlung. Nach der Bekanntgabe des Geschäftsberichtes, sowie des Kassenberichtes, der befriedigen konnte, nahm man zur Hauptfrage Stellung. In einer eingehenden Aussprache wies man besonders auf die Schwierigkeiten bezüglich der Abhaltung der Schützenfeiern an drei bestimmten Tagen hin, die für den Verein heute noch nicht ganz zu überschauende Nachwirkungen haben könnte. Schließlich nahm man eine Entschließung an, dem zweiten Plane zuzustimmen, dabei aber die schwerwiegenden Gründe nicht verkennend. Ob es jedoch bei diesem Beschlusse bleibt, ist noch abzuwarten. Dementsprechend wurde dann auch der zukünftige Kompagnieführer mit seinen Beiräten bestimmt. Am Sonntag nachmittag fanden sich in dem Vereinslokal Bergmann die Mitglieder des Allgemeinen Schützenvereins zusammen, wobei die Generalversammlung in Vertretung des vor kurzem verunglückten ersten Vereinsführers Klier durch den zweiten Vereinsführer Harhuis geleitet wurde. Nach einer ziemlich lebhaften Debatte wurde einstimmig beschlossen, den zweiten Plan abzulehnen, da er für den Verein die Existenzfähigkeit in Frage stellen könnte. Vielmehr fand der erste Plan, die Abhaltung der Schützenfeiern zur Ermittlung der Vizekönige an den verschiedenen Sonntagen Zustimmung.

Im Vereinslokal Baring tagte ebenfalls am Sonntag nachmittag der Schützenverein Spechtholdshook-Brook in einer Jahreshauptversammlung, die der erste Vereinsführer Peter Schippers leitete. Seiner Begrüßungsansprache, dem Rückblick auf das vergangene Jahr folgte ein befriedigender Kassenbericht. Die Mitgliederzahl hat zugenommen. Den größten Raum nahm die Stellungnahme zur Bildung einer Schützengilde in Anspruch, die eine lebhafte Debatte entfachte. Nach längerem Hin und Her wurde der vorläufige Beschluß gefaßt, von einer Zusammenschließung in der Form, wie er jetzt gedacht ist, Abstand zu nehmen, da durch die Bejahung die Lebensexistenz des Vereins gefährdet sein könnte. Trotzdem wurden bereits die Beiräte (Heinrich Fick und Gerhard Kleinrobbenhaar) sowie der Kompagnieführer (Peter Schippers) formhalber ernannt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: Erster Vereinsführer Peter Schippers, Kassierer H. Fick und Schriftführer G. Kleinrobbenhaar. Mit der Besprechung einer kommenden Festveranstaltung wurde die Jahreshauptversammlung geschlossen. Nach diesen Beschlüssen dürfte es von großem Interesse sein, wie jetzt die Frage einer Bildung der Schützengilde gelöst wird.

Pflichtversammlung der NSDAP. Ortsgruppe Gronau am 23. Januar

Der Ortsgruppenführer Stadtrat ter Balk begrüßte die gut besuchte Versammlung und bat die Anwesenden zum Andenken an die gefallenen Kämpfer sich von den Plätzen zu erheben.

Dann ergriff der

Gau-Inspekteur Betzler aus Münster

das Wort zu einer längeren bedeutungsvollen Rede.

Der Redner leitete die Rede ein mit einem Hinweis auf die ungeheure bisher geleistete Arbeit, auf die große Freude, Seite an Seite mit Hitler arbeiten, kämpfen und opfern zu dürfen für Volk und Vaterland. Er streifte dann das große Einigungserlebnis vom August 1914, das große Volkszerstörungswerk von 1918 und gab einen Ausschnitt aus dem schweren Kampf der Nationalsozialisten vor der Machtergreifung.

Er fuhr dann fort:

Wenn Sie heute das Glück und die Ehre haben, auch der NSDAP. anzuhören, vergessen Sie nie die Geschichte der Bewegung, nie die Treue, nie das Pflichtbewußtsein, nie die Opfer der alten Kameraden. Denn diese haben nie nach Lohn gefragt.

Die alte Garde wird dafür sorgen, daß dieser alte Geist der Bewegung fortlebt: Wir als einzelne sind nichts, die Bewegung, die Nation ist alles! (Stürmischer Beifall.) Der bürgerliche Beruf spielt keine Rolle: Deutsche sind wir! Viele von Ihnen sind nur verstandesmäßig zu uns gekommen. Wir machen Ihnen keinen Vorwurf. Wir verlangen von Ihnen keinen hundertprozentigen Nationalsozialismus. Wir haben ja nur einen hundertprozentigen Nationalsozialisten, nämlich unsern Führer Ad. Hitler. Wir andern müssen uns bemühen, ihm nachzustreben. Fehler machen wir doch alle, dafür sind wir Menschen. Wenn es anders wäre, würden wir ja Engel sein, und wenn wir alle Engel wären, dann hätten wir keinen Nationalsozialismus nötig gehabt. Wir wollen uns deshalb stets bemühen und uns zur Pflicht machen: Alles, was in meiner Kraft liegt, zu tun für die Nation, denn ich bin doch ihr Glied. Dein Schicksal ist das Schicksal der Nation. Erst kommt Deine Pflicht, dann kommt Dein Recht. So haben es uns unsere Väter gelehrt.

Sie führten mit der einen Hand den Pflug, mit der andern schwangen sie das Schwert, um den Boden, um das Brot zu verteidigen gegen jeden Angriff. Das war, ist und bleibt der Kampf des Lebens: Wir haben die Pflicht, diesen Boden, dieses Brot, dieses Blut, diese Kraft der Nation für unsere Nachkommen zu verteidigen. Unser Kampf hat das große Ziel: Dafür zu sorgen, daß das Blut sich wieder zum Blute, das Volk zum Volke finde; auch der letzte Volksgenosse muß sich wieder zurückfinden zur Nation, weil wir Brüder, weil wir Schwestern sind. Darum müssen sich auch die Beziehungen zwischen Besitzenden und Eigentumslosen ändern. Nicht teilen wollen wir wie die Marxisten, aber statt dessen setzen wir die Volksverbundenheit, die freiwillige Hilfe, die Nächstenliebe, die dem darbenden Mitbruder gern und freiwillig hilft. Aber auch der Neid muß dann schwinden, das Meckertum dessen, der nicht so viel hat wie der Eigentumsbesitzer. Wer da denkt: wir müssen den oder den aus seinem Besitz, aus seiner Stellung herausschmeißen und uns selbst an seinen Platz setzen, der macht sich dessen unwert; der weiß auch noch nicht, daß die Leistung allein entscheidet. Es geht hier nicht um Aemter, nicht um Titel, sondern einzig und allein um die Leistung.

Unsere nächstliegende Aufgabe ist darum eine große Erziehungsarbeit. Mittel haben wir genug. Natur und Charakter muß dabei natürlich berücksichtigt werden. Die ältere Generation können wir nicht mehr so ändern. Wir verlangen von ihr nur Pflichterfüllung, weil unserer Kinder Zukunft das verlangt. Das Alter urteilt verstandesmäßig, die Jugend aber gefühlsmäßig. Das Gefühl der Jugend ist gesund; denn wer hat die nationalsozialistische Idee ins Haus, in die Familie getragen? — doch nur unsere Kinder.

Pflichterfüllung verlangen wir nicht nur von den Beamten und den Lehrern, sondern vor allem von den Betriebsinhabern. Zwar genießt der Unternehmer mehr Freiheit als früher, aber dafür gilt in erhöhtem Maße für ihn die Pflicht der Verantwortung und der Leistungsgrundsatz. Er ist verantwortlich für seinen Betrieb, verantwortlich für das Wohl seiner Arbeiter. Erweist er sich als unfähig, seinen Betrieb gesund zu erhalten, so muß er den Platz (nicht sein Eigentum) an den Fähigeren abtreten. Aber auch der Angestellte und der Arbeiter ist ebenso verantwortlich. Damit hängt zusammen und geht Hand in Hand die Verwischung der Klassengegensätze. Nicht werden wir den Ständestaat weiter ausbauen, weil wir darin Gefahr laufen, den Ständekampf und Klassenkampf wieder aufleben zu sehen. Der Auf- und Ausbau des Staates wird mit aller Vorsicht und Klugheit und Geduld vor sich gehen: Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden.

Einzig und allein kommt es zunächst auf den Geist, den gemeinsamen Geist an. Das Kritisieren muß aufhören. Es ist ja leider immer so, daß man den, der an leitend. Stelle steht, immer mehr bekrittelt als irgend einen andern. Sein ganzes Vorleben wird durchgeprüft, das Unterste nach oben gekehrt. Vergessen Sie nie, was er in den Jahren des Kampfes geleistet hat. Vergessen Sie auch nicht, daß jeder Ortsgruppenführer, jeder Kreisleiter der Statthalter des Führers ist, den man achten muß. Wer von uns ist ohne Fehler? Wer schuldlos ist, der mag aufstehen und den ersten Stein werfen! Wenn einer nichts Besseres an die Stelle setzen kann, dann hat er zu schweigen.

Man enthält so häufig Beschwerden, und wenn man dann gründlicher nachforscht, so ist alles eitel Geschwätz. Wir werden dafür Sorge tragen, daß jede eidesstattliche schriftliche Erklärung, die falsch ist, als Meineid geahndet wird.

Wir werden andererseits dafür Sorge tragen, daß die Personen in leitender Stellung, deren Fehler größer sind als ihre Leistungen, weichen müssen. Die physische Revolution ist zu Ende, aber die geistige Revolution wird noch recht lange dauern. Wir sind die, die das Fundament zu legen haben. Deshalb verlangen wir gerade von der jetzigen Generation höchste Disziplin, Autorität, Verantwortungsgefühl.

Wenn ich nun im Auftrage des Gauleiters Dr. Meier den Pg. ter Balk als Ortsgruppenführer einsetze, so hat er die Pflicht, euch in diesem Sinne zu führen, und ihr habt die Pflicht, ihm zu folgen, nicht in Kadavergehorsam, sondern freiwillig und freudig. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht verfehlen, die Arbeit, die der bisherige Kreisleiter Pg. Walz geleistet hat, hervorzuheben und ihm zu danken für die Mühe, die er sich gemacht hat in schwerer Zeit. Die Partei läßt nie ihre alten verdienten Kämpfer im Stich. Der neue Kreisleiter Pg. Kossol wird demnächst Gelegenheit haben, sich hier einzuführen. Ich gebe mich der festen Hoffnung hin, daß der Kreis Ahaus, insbesondere die Ortsgruppe Gronau im Kreise unter der neuen Führung ein Muster für alle werden möge." (Langanhaltender Beifall.)

Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf unsern Führer Adolf Hitler und dem Horst-Wessel-Lied dankte Pg. ter Balk dem Gauinspekteur Pg. Betzel für die fesselnden Ausführungen, die beweisen, daß er noch immer seine alte Schwungkraft besäße. Was an ihm liege, solle geschehen, um die Ortsgruppe im Sinne unseres Führers zu leiten.

Drei Mitglieder erhielten dann die Mitgliedsbücher und wurden durch feierlichen Handschlag zur Treue unserm Führer gegenüber verpflichtet. Das Deutschlandlied beschloß die Versammlung.

Legden

△ **Familienfeier im Kriegerverein.** Zur diesjährigen Familienfeier des Kriegervereins hatten sich im Sutthoff'schen Saale die Mitglieder mit ihren Angehörigen und die Freunde und Gönner des Vereins eingefunden. Nach einigen Märschen der Musikkapelle ergriff der Führer, Kamerad Dr. Iber, das Wort zum Jahresbericht. Der Mitgliederbestand ist heute 197, eine Zahl, die seit dem Bestehen des Vereins noch nie erreicht war. Die letzte außerordentliche Generalversammlung beschloß den Beitritt zum Kyffhäuserbund. Der Beschluß erfolgte einstimmig. Die Aufnahme in den Bund erfolgte am 10. 10. 33. Jedes Mitglied erhält in der nächsten Zeit eine Hakenkreuzbinde und einen Ausweis. Die Beteiligung am Schießbetrieb auf der Steinkuhle im Jahre 1933 war nicht so, wie sie hätte sein können. Trotz der nicht starken Teilnahme war aber ein gutes Ergebnis zu verzeichnen. Die besten Schützen waren die Kameraden Josef Heeks und Heinrich Hintermann, denen als Preis die Bilder vom Reichspräsidenten und Reichskanzler überreicht wurden. Auf der letzten Führerversammlung wurde Legden für 1934 mit dem Wanderpokalschießen beauftragt. Eine Anzahl Vereine werden hier um einen Pokal kämpfen. Die Veranstaltung ist wahrscheinlich im Juni oder Juli.

Der Jahresbericht zeigte, daß ein reges Vereinsleben im Jahre 1933 geherrscht hat. Der Führer zeigte nun in einer glänzenden Rede, welch großen Erfolge unser Vaterland im Laufe der Jahrhunderte erreicht hat, wenn es einig war. Auch heute heißt es nur, einig zu sein und alles zu tun, wenn es um das Wohl Deutschlands geht. Die Kameraden forderte Redner auf, die Treue, die man bisher innerhalb des Vereins gezeigt habe, auch weiterhin so stark zu bekunden.

Anschließend folgte ein kleines Tanzkränzchen, das alt und jung einige Stunden in gemütlicher Weise zusammenhielt.

Verantwortlich für den gesamten lokalen Text- und Anzeigenteil: Fritz Schlotjunker, Ahaus i. W.
Rotationsdruck u. Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Dortmund

Senfheringe . 1 Literdose 63 Pfg.
Heringe in Milchnersoße 1 Literdose 63 „
grüne Heringe zum Braten 3 Pfd. 40 „
Vollheringe . 10 St. 39 „
sächs. Zwiebeln 10 Pfd. 58 „
Nußschmalz 1/1 Pfd.-Paket 62 Pfg.
Blasenschmalz . . Pfd. 86 „
Backöl . . . . Ltr. 85 „
Rotkohl, Weißkohl, Wirsing Pfd. 10 Pfg.
graue Erbsen . . . Pfd. 20 „
grüne Erbsen . . . Pfd. 28 „
weiße Bohnen . . . Pfd. 12 „
Konsum-Linsen . . . Pfd. 16 „
Hartgrieß 24 Pfg. Graupen 18 „
Zuckerrübenkraut 5 Pfd.-Eimer 115 Pfg.
10 Pfd.-Eimer 210 „
Mischobst Pfd. 45, 40 „
mit 3 Prozent Rabatt.
Hill 75 JAHRE
Ahaus Epe Gronau

Saal Amerongen Breden
Freitag, den 26. Jan. abends 8 Uhr
Gastspiel der Duisburg-Hamborner Operettenbühne
Der große Operettenschlager
Der Zarewitsch
in 3 Akten von Franz Lehár
Hauptgesangschlager: Es steht ein Soldat am Wolgastrand
Eintrittspr. 0.80 1.10 1.30 1.50
Nachm. 4.30 Uhr
Struwelpeter
Märchenspiel in 4 Aufzügen
Eintritt 15 und 25 Pfg.
Vorverkauf Buchhandlg. Scholbrock

Obstbäume
Fruchtsträucher, Rosen, Koniferen, Schlingpflanzen, sowie Forst- und Heckenpflanzen in allen Größen und Mengen lieferbar.
Wilh. Rose-Metelen i. W.
Forstbaumschulen

Zwangsversteigerung
Am Freitag, den 26. Jan. 1934 werde ich um 11 Uhr in der Wirtsch. Decker in Legden Schreibtisch, Vertiko, Schweine, Regal, Zentrifugen, Schreibmaschine, Butterfaß, Piano, Bücherschrank, Stoffsessel, Theke,
um 14 Uhr in der Wirtschaft Heisterborg in Ahaus Bufett, Tisch, Gasherd, Badeofen, Kredenz,
um 15 Uhr in der Wirtschaft Wesker in Ottenstein Herren- und Damen-Fahrräder, Kochherd,
um 16 Uhr in der Wirtschaft Heffler in Alstätte, Schreibtisch, Sofa, Sekretärschrank, Kleiderschrank, Bücherschrank, Radioapparat, Bufett, Glasschrank, Ofen, Lederwalze u.a.m. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Schnauß, Obergerichtsvollzieher

Denkt an die hungernden Vögel

Kiefern-Nutz- u. Brennholzverkauf
in der Bardel (Forstort Nordkamp)
am Sonnabend, 27. Januar ds. Js. nachm. 2 Uhr
ca. 100 Kiefern mit 12 fm.
ca. 600 Kiefern-Stangen 1. bis 3. Klasse und
ca. 50 rm Kiefern-Brennknüppel
geeignet zu geringem Bauholz, Gerüst- und Einfriedigungsstangen, sowie zu Pfählen usw.
Die Bezahlung der Hölzer kann gleich nach dem Verkauf in der Wirtsch. Schepers zu Bardel erfolgen.
Abfuhr ist nur nach erfolgter Bezahlung gestattet.
Fürst zu Bentheimsche Revierförsterei Bentheim-Süd

Für den Kreis Ahaus suchen wir per sofort einen
Reisebeamten
der Aquisitions- und Organisationserfolge nachweisen kann. Geboten wird bei Eignung Dauerstellung, Gehalt, Reisespesen und Provisionen. Verlangt wird energievolle Persönlichkeit von tadellosem Ruf.
Angebote mit lückenlosem Lebenslauf und Zeugnisabschriften bitten wir unter 22 750 an die Annoncen-Exped. Vendel, Münster i. W. zu richten.

Neuzeitl. Kleiderpflege
Rheine Inh. Alf. Nieweler
Empfehle mich in
Kunststopfen, Handweben, fast unsichtbar. Reelle Preise.
Chem. Reinigen, und Färben, gut und billig wird bestens besorgt.
Annahmestellen:
für Gronau Leo Husel, Bahnhofstr. 1 Zigarren- u. Zigarettengesch
für Epe Frl. Laurenz, Modistin

Von größerer Buchhandlung wird für sofort ein tüchtiger
Reisevertreter
für das Münsterland
zum Besuch der Schulen, Behörden usw. gesucht.
Fachkundige Herren bevorzugt.
Angebote mit Zeugnisabschriften evtl. mit Bild an die Gesch. d. Ztg. in Ahaus.

Gut erhaltener schwerer
Ackerwagen
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Gesch. in Gronau (Tel. 260) oder Ahaus (Tel. 450).

Habe ca. 20 Stück
Fährlingsfohlen
aus den besten Kaltblutzuchten stammend abzugeben.
Bernh. Dües, Wessum

Holzverkauf
Am Samstag, den 27. Januar nachm. 2 Uhr anfangend werde ich für Herrn Otto van Delden Gut Flörbach
80 Nrn. Tannen
zu Schleiten, Sparren und Brennholz öffentlich verkaufen.
Frz. Bakenecker, Epe
beeid. Auktionator

Möbl. Zimmer
mit vollständiger Pension in besserem Hause zu vermieten.
Näh. A. Niewerth, Epe.

Frost an Händen u. Füßen?
Iotherma hilft!
Erfolg garantiert in 2—5 Tagen!
Zu haben bei: Drogerie Hansen, Ahaus; Drogerie ten Dam, Gronau; Drogerie Bunnefeld, Schöppingen und in den Apotheken Epe u. Legden.

Schenkt Bücher!

Familien- und Vereins-Drucksachen
liefert in geschmackvoller Ausführung
Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Ahaus, Zweigstelle Gronau

Dieses Inserat kostet bei uns nur 1.50

Aeußerst billige
Photoalben
Einmalige Gelegenheit.
Beachten Sie unsere Schaufenster!
Buchhandlung Gebr. Lensing-Gronau i. W.
Bahnhofstr. 2

Drei Münchener Geistliche vor dem Sondergericht.

Gefängnis als Folge eines Gesprächs beim Abendessen.

DNB **München,** 24. Januar.

Vor dem Sondergericht München fand heute die Verhandlung gegen die drei vor längerer Zeit in Schutzhaft genommenen Geistlichen Stadtpfarrer Emil Muhler, Kaplan Oskar Thaler und den Katecheten Sollacher statt.

Alle drei wurden aus der Schutzhaft vorgeführt. Der Andrang des Publikums zu dieser Sitzung war derart groß, daß schließlich ein größeres Aufgebot von Polizei die Gänge räumen mußte. Zu der Verhandlung waren acht Zeugen geladen. Nach der Anklage wird dem Stadtpfarrer Muhler und dem Kaplan Thaler ein einfaches Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März und dem Katecheten Sollacher ein fortgesetztes Vergehen dieser Art zur Last gelegt. Dr. Muhler soll Ende September oder Anfang Oktober beim Abendessen im Pfarrhaus eine Greuelnachricht verbreitet haben, die von Kaplan Thaler an den dritten Angeklagten weitergegeben wurde. Dieser hat sie dann wiederum an zwei Lehrerinnen weitergegeben.

Bei der Vernehmung der Angeklagten erklärte der Hauptangeklagte Stadtpfarrer Muhler, er sei als Kriegsfreiwilliger im Felde gewesen, verwundet und zum Leutnant befördert worden. Ohne sein Zutun sei er zum Stadtrat in München gewählt worden. Er habe gegen den Marxismus Stellung genommen. Nach der Machtübernahme durch die NSDAP habe er sich von der Politik ferngehalten. Die Katholische Aktion, der er vorübergehend angehörte, habe mit Politik nichts zu tun. Nach seiner Einstellung zur Regierung befragt, erklärte Muhler, daß er sich verpflichtet fühle, mitzuarbeiten mit einer Regierung, die sich durchgesetzt habe und die man daher auch anerkennen müsse.

Zu den einzelnen Anklagepunkten selbst äußerte sich Muhler dahin, daß er die Nachrichten, deren Weiterverbreitung ihm zur Last gelegt wird, von Kommunisten erfahren habe. Deren Namen müsse er aber unter Berufung auf sein Berufsgeheimnis verschweigen, da ihm die Nachrichten bei seiner seelsorgerischen Tätigkeit mitgeteilt worden seien. Der Angeklagte gibt zu, daß er die Nachrichten, die er nicht für wahr gehalten habe, bei einem Abendessen im kleinsten Kreise seinen Kaplänen weitergegeben habe, aber nur als Beweis für die Stimmung, die in den kommunistischen Kreisen herrschte. Er habe hinzugefügt, wenn das wahr wäre, dann wäre die erbitterte Stimmung der Kommunisten zwar begreiflich. Er habe seinen Zuhörern zwar nicht verboten, darüber weiterzusprechen, sei aber doch überrascht gewesen, als er später von der Weiterverbreitung erfahren habe. Bei dem gelegentlich der Haussuchung gefundenen Material habe es sich nur um Studienmaterial gehandelt. Die gefundenen Mitgliedskarten der „Roten Hilfe" stammten von Kommunisten, die wieder zur Kirche gebracht, aus der Partei ausgetreten waren und ihm als Beweis dafür diese Bücher übergeben hätten. Im Kommunismus und Marxismus erblicke er eine Gefahr für Vaterland und Christentum. Sein Kampf dagegen habe ihm viele Verfolgungen durch die Bolschewisten und heftige Zusammenstöße mit ihnen eingebracht. Sein Kampf gegen den Bolschewismus beweise seine nationale Einstellung.

Auch die beiden Mitangeklagten Thaler und Sollacher geben bei ihrer Vernehmung objektiv den ihnen zur Last gelegten Tatbestand zu. Auch sie wollen diese Erzählungen nur weitergegeben haben als Beispiel für den Ernst ihrer Unterhaltung. Sollacher bedauerte, daß er durch seine Schwatzhaftigkeit seine beiden Amtsbrüder in Mitleidenschaft gezogen habe.

Als erster Zeuge wurde darauf ein Kommunist, der sich in Schutzhaft befindet, vernommen, dessen Erzählungen an den Stadtpfarrer Muhler den Grund zu dieser Anklage bilden. Der Zeuge erklärt, daß er seine Wissenschaft aus einer Broschüre des Kommunisten Beimler über dessen Flucht aus dem Konzentrationslager in Dachau bezogen habe. Er sei seinerzeit von Pfarrer Muhler aufgesucht worden, wobei dieser versucht habe, ihn wieder der Kirche zuzuführen.

Nach der Vernehmung weiterer Zeugen wurde im wesentlichen der Tatbestand im Sinne der Anklage festgestellt, jedoch mit der Einschränkung, daß sowohl Muhler wie seine Amtsbrüder die Erzählung gewissermaßen nur als Beispiel für die in kommunistischen Kreisen herrschende Erbitterung und deren Ursache hinstellen wollten. Ein Landgerichtsrat, ein Kriegskamerad Muhlers, stellte Muhler das beste Zeugnis aus. Er erklärte, er traue Muhler nicht zu, daß dieser in hetzerischer Weise irgendeine Greuelnachricht weitergebe. Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Es trat eine Pause ein.

Danach folgten die Plaidoyers. Der Staatsanwalt hielt die Schuld der drei Angeklagten im Sinne der Anklage für erwiesen mit der Einschränkung, daß der Katechet Sollacher lediglich eines einfachen Vergehens sich schuldig gemacht habe. Bei Dr. Muhler handele es sich aber nicht nur um eine Weiterverbreitung, sondern nach seiner Ansicht habe dieser die Einzelheiten des Gerüchtes selbst aufgestellt, da seine Quelle, der Kommunist, in der Voruntersuchung glaubhaft angegeben habe, daß er die Einzelheiten dem Stadtpfarrer nicht mitgeteilt habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der drei angeklagten Geistlichen eine Gefängnisstrafe von je 8 Monaten.

Der Verteidiger beantragte für alle Angeklagten den Freispruch, da seiner Meinung nach Dr Muhler sich verpflichtet gehalten habe, derartige Informationen an seine Kapläne weiterzugeben. In seiner Replik bestand der Staatsanwalt auf seinen Anträgen.

Das Sondergericht kam zu folgendem Urteil:

Die Angeklagten Dr. Muhler, Thaler und Sollacher sind schuldig je eines Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933. Es werden verurteilt: Stadtpfarrer Dr. Muhlert zu vier Monaten Gefängnis, Kaplan Thaler zu drei Monaten Gefängnis und der Katechet Sollacher zu fünf Monaten Gefängnis. Außerdem haben alle drei die Kosten zu tragen.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Es wurde festgestellt, daß Muhler die Behauptungen über Vorgänge in Dachau, die er, wie nicht widerlegt werden konnte, von einem Kommunisten erfahren hatte, an seine Kapläne weitergegeben hat. Thaler hat diese Mitteilung an seinen Kollegen Sollacher weitergetragen, der sie weitererzählte. Diese Behauptungen waren nicht wahr und infolgedessen geeignet, das Ansehen der Regierung schwer zu schädigen. Dr. Muhler gibt zu, die Behauptungen selbst für unwahr gehalten zu haben. Das Gericht verkennt nicht, daß es im ernstlichen Interesse wesentlich ist, daß der Pfarrer seine Kapläne über die Stimmung in Kommunistenkreisen unterrichtet, doch braucht er nicht Einzelheiten wiederzugeben. Auch hätte er den Kaplänen ein Schweigeverbot auferlegen und sie davon unterrichten müssen, daß er selbst die ihm mitgeteilten Behauptungen für unwahr halte. Das Gericht hat angenommen, daß Dr. Muhler nicht ausschließlich aus seelsorgerischem Interesse gehandelt habe und deshalb stehe ihm eine übergesetzliche Rechtfertigung nicht zur Seite.

Die anderen beiden Angeklagten hätten trotz der Zweifel an der Richtigkeit die Behauptungen weiter verbreitet, Thaler zwar nur an seinen Kollegen, dieser aber habe versucht, die Behauptungen einer breiten Oeffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Deshalb habe auch Sollacher am härtesten bestraft werden müssen.

Strafmildernd wurde bei Dr. Muhler berücksichtigt, einmal sein Geständnis, dann die Tatsache, daß er als Kriegsteilnehmer seine Pflicht getan habe und innerhalb seines Pflichtenkreises dem Marxismus entgegengetreten sei. Erschwerend dagegen wirke die Ungeheuerlichkeit der Behauptungen und die Tatsache, daß Muhler in seinem Amt zu einer besonderen Zurückhaltung verpflichtet gewesen wäre.

Das Staatsbegräbnis Professor Troost's.

Der Reichskanzler im Trauergeleite.

DNB **München,** 24. Januar.

Am Mittwochvormittag wurde auf dem Nordfriedhof in München Professor Paul Ludwig Troost, der ein bedeutender Architekt und Künstler war und die Pläne zum Haus der deutschen Kunst geschaffen hat, unter großer Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. Schon lange vor Beginn des Traueraktes waren die Zugänge zum Friedhof dicht umlagert. In der Aussegnungshalle deckte den Sarg das Banner der Bewegung. Zu den Füßen des Toten lag der Lorbeerkranz des Führers. Weitere Kränze hatten u. a. die Reichsregierung, die bayrische Regierung, der Reichsstatthalter und die Parteistellen sowie viele deutsche Städte entsandt. Eine Abordnung der SA hielt am Sarg die Ehrenwache. Vor der Halle standen die Abordnungen der SA und SS mit Standarten und Fahnen.

Am Portal der Halle empfing die Reichsleitung der NSDAP, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsleiter Reichsschatzmeister Schwarz, Reichsgeschäftsführer Bouhler, der Vorsitzende der obersten Parteigerichtes, Buch, Reichsleiter Grimm, Reichspressechef Dr. Dietrich, ferner Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit der bayrischen Staatsregierung und die Gauleitung von Oberbayern sowie Gauleiter Julius Streicher, den Führer, der kurz vor 11 Uhr eintraf.

Von der Aussegnungshalle bewegte sich der Trauerzug zum freien Platz auf den Friedhof unter Vorantritt einer SS-Abteilung mit Fahnen. Dann folgte der Sarg, dessen Bahrtuch das Symbol der Partei trug. Unmittelbar dahinter schritt die Witwe des Verstorbenen mit dessen Bruder und hinter diesem Reichskanzler Adolf Hitler, die nächsten Anverwandten und Freunde des Verstorbenen, die Reichsleitung und die bayerische Staatsregierung, die Gauleitung von München-Oberbayern, die Abordnungen der SS, SA und der NSBO. Auf dem Platz war ein Baldachin errichtet, unter dem der Sarg aufgebahrt wurde. Im Halbkreis waren die Abteilungen der SA und SS, die ungezählte Kränze mit sich führten, aufgestellt, im Anschluß hieran die Vertretungen der Künstlerschaft Münchens, mit Präsident Bestelmeyer an der Spitze, dann die Vertretung des Stadtrates. Auf hohen Pilonen sandten lodernde Feuer ihre Flammen zum Himmel. Bis an die Friedhofsmauern erstreckten sich die Abordnungen der SA, denen sich eine Hundertschaft der Landespolizei anschloß.

Die Klänge des „Schicksalsliedes" von Brahms, vorgetragen vom Reichssinfonieorchester unter Leitung des Kapellmeisters Franz Adam eröffneten die Feier. Dann hielt Pfarrer Dr. Wegener eine tiefempfundene Trauerrede.

Unter Vorantritt einer SS-Abteilung mit Fahnen wurde nun der Sarg zu Grabe getragen. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Reichskanzler mit dem Bruder und der Witwe des Toten. Der riesige Lorbeerkranz des Kanzlers wurde dem Sarge vorangetragen. Eine SS-Abteilung beschloß den Trauerzug. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes wurde der Sarg ins Grab gesenkt. Ein kurzes Gebet des Geistlichen beendete die Feier am Grabe.

Gedenkpostkarte zum 30. Januar.



Die Reichspost gibt zum 30. Januar eine Gedenkpostkarte an den Tag der nationalen Erhebung heraus. Die eingedruckte Freimarke der Postkarte trägt das Doppelbild des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Links zeigt die Karte ein Bild, das einen Ausschnitt aus dem Fackelzug der Berliner SA durch das Brandenburger Tor am 30. Januar darstellt. Der Vertrieb der Karten durch die Postanstalten beginnt am 29. Januar. Die Karten können mit den erforderlichen Zusatzmarken auch nach dem Auslande benutzt werden.

Elfmal zu Fuß nach Rom gepilgert.

KK **Oberammergau,** im Januar.

Ganz Oberammergau geleitete kürzlich eine 80jährige Frau zu Grabe, die unter den Rompilgern eine ganz einzigartige Erscheinung bildete. Die „Kopp Käterl", wie sie allgemein genannt wurde, war nicht weniger als elfmal nach Rom gepilgert und zwar in der ursprünglichen Pilgerweise, nämlich zu Fuß. Sie lebte unterwegs von den Almosen mildtätiger Menschen. Während des Krieges nahm sie zweimal ihren Weg über Schützengräben und durch das Gewehrfeuer hindurch. Ihr ganzes Leben versäumte sie nicht einen Gottesdienst und immer pflegte sie auf einem bestimmten Platz zu sitzen. War er einmal zufällig besetzt, so blieb sie daneben stehen. Sie war vollkommen mittellos, und lebte ausschließlich von Almosen, ohne aber je zu betteln. Umso größer war die Ueberraschung, als man bei ihrem Tode erfuhr, daß sie bei dem Priester 100 Mark für ihr Begräbnis hinterlegt hatte, um nicht noch als Tote der Gemeinde zur Last zu fallen.

Augenblicklich nach Paris.

Roman von Edmund Finke.

27) (Nachdruck verboten.) Copyright 1933 by Knorr u. Hirth G. m. b. H., München

Die genannten Angestellten der Bank blieben einigermaßen ängstlich in dem Raum zwischen Bürotür und Schreibtisch stehen. Ueber den Schreibtisch waren sie nie hinausgekommen. Sir Oliver, Brindley und Glaspell sahen sich, als auf einen Wink Paines der Blick auf die Apparate um den Tresor freigegeben wurde, diese sehr genau an und es war nicht genau zu unterscheiden, welche Gedanken und Gefühle durch die hübschen kleinen Maschinen, die Drähte und Kabel in ihnen ausgelöst wurden. Ueberwog bei dem einen reine Neugierde, bei dem andern Befremden, kann es bei dem dritten vielleicht Angst und das Gefühl drohender Gefahr oder die Vorstellung einer zugeklappten Falle gewesen sein.

Nun, Paine hätte die Herren dahin aufklären können, daß die Falle längst zugeklappt war, daß der eine oder andere von ihnen seit Tagen intensiv beschattet wurde, und daß das Bankgebäude gegenwärtig selbstverständlich auch von außen so eng umstellt war, daß nicht einmal eine wütende Ratte hätte durchschlüpfen können.

Sir Oliver, Brindley und Glaspell, nahmen in den Klubsauteuils im Hintergrund des Zimmers Platz. Der geschmätzige, aber durchaus nicht dumme Dr. Crew, der Polizeiarzt, gesellte sich ihnen zu, konnte trotz aller möglichen Bemühungen und trotzdem er sehr interessante Themen anschlug, keine Unterhaltung in Gang bringen. Paine ließ auch für die übrigen Anwesenden Sessel hereinbringen, soweit keine vorhanden waren, und wandte sich dann mit einigen aufklärenden Worten an die Vorgeladenen.

„Sie alle sind ungefähr in gleicher Weise an der Aufklärung des Falles, beziehungsweise an der Wiederauffindung Ihres verschwundenen Chefs interessiert. Ich wollte diesbezüglich noch einige notwendige Auskünfte von Ihnen einholen. Durch ein Mißverständnis hinsichtlich der auf Ihren Vorladungen angegebenen Stunde hat aber Mr. Smith hier inzwischen seine Arbeit an dem Tresor begonnen, der die fünfzigtausend Pfund für die geplante chilenische Anleihe enthalten soll. Da es noch nicht sicher ist, ob die genannte Summe auch wirklich noch im Stahlschrank liegt, und verschiedene Verdachtsmomente, die sich auf den Verbleib des Geldes beziehen, noch nicht geklärt sind, muß ich Sie ersuchen, bis zur erfolgten Tresoraufschließung im Zimmer zu bleiben. Sind die fünfzigtausend Pfund Sterling noch vorhanden, können Sie ungehindert das Haus verlassen. Fehlen sie, brauche ich neuerdings Ihre Zeugenaussagen. Gedulden Sie sich eine halbe Stunde! Mr. Smith hat mir mitgeteilt, daß er kaum länger zur Aufschließung des Stahlschranks benötigen wird. Uebrigens ist ja die Arbeit, die Ihnen hier vorgeführt wird, wirklich außerordentlich sehenswert. Tausende wären dankbar, wenn sie einmal einer derartigen Vorstellung beiwohnen dürften."

Die Ansprache Paines wurde jäh unterbrochen. Borrow war aufgesprungen, wütend, mit zorngerötetem Gesicht wandte er sich mit erhobenen Armen an Paine: „Ich protestiere gegen diese verfluchten Spitzelmethoden! Ich stehe seit gestern unter Beobachtung."

Inspektor Borden lachte gröblich los: „Seit vorgestern, mein Lieber."

Borrow setzte wütend fort: „ . . . seit vorgestern also. Gleichgültig. Irgend ein Kerl verfolgt mich auf Schritt und Tritt. Ich erhebe Einspruch gegen ein derartiges Verhalten der Polizei, Mr. Paine! Ich bin ein unbescholtener Mann und habe keine Ursache, mir durch Ihre verwünschten Polizeispitzel meinen guten Ruf untergraben zu lassen . . ."

„Einen Augenblick, Mr. Borrow. Lassen Sie das jetzt! Morgen können Sie Klage erheben, wann und wo Sie wollen. Jetzt ersuche ich Sie sowie alle anderen Anwesenden um eine halbe Stunde Geduld. Mr. Smith wird wie gesagt, den Stahlschrank öffnen. Um die Sache möglichst ruhig und ohne die gefährlicheren Eventualitäten einer Sprengung durchzuführen, bringt Mr. Smith das einfachste Verfahren zur Anwendung. Eine elektrische Diamantstahl-Rotationssäge. Ein bißchen lärmend, aber wie gesagt ganz und gar ungefährlich."

Borrow beruhigte sich wieder. Er schien die Nutzlosigkeit seines Rebellionsversuches einzusehen. Frenchs Gesicht war undurchdringlich, ob aus Gleichgültigkeit oder weil das Monokel es erforderte, blieb fraglich. Powell wetzte auf seinem Sessel hin und her. Die erzwungene Untätigkeit, die Unmöglichkeit, sein gewohntes geschäftliches Gehaben vorzuführen, machte ihn sichtlich nervös. Ponsoby hatte sich nüchtern in eine Fensternische gedrückt, was einen der Beamten zu einer mißgünstigen Zurechtweisung veranlaßte. Das brachte den guten Ponsoby in furchtbare Verlegenheit. Man hätte meinen können, er sähe sich schon in Handfesseln vom Platze geführt.

Miß Lenoir trug ein ziemlich törichtes Gehaben zur Schau, als ob ihr jemand Unanständigkeiten ins Ohr geflüstert hätte, woran selbstverständlich niemand auch nur im entferntesten dachte. Die drei Herren den Klubfeuteuils beobachteten gespannt die Vorbereitungen Smiths. Mr. Brindley war blaß. Ihm schien nicht recht wohl zu sein. Dawson sah wütend im Kreis herum, als wollte er jedem einzelnen zu verstehen geben, daß er ihn für einen Schuft und Dummkopf halte. Paine nahm von allen diesen primitiven Reaktionen sorgfältig Notiz. Er hielt sie für natürlich. Die meisten Menschen verhalten sich in ungewohnten und kompromittierenden Situationen plump und töricht.

Smith setzte die elektrische Rotationssäge in Aktion. Obgleich einer der Gehilfen die Maschine reichlich mit Oel versorgte, war doch immer wieder das zu einem greulichen Kreischen ansteigende Geräusch vernehmbar, das Stahl auf Stahl verursacht; ein Geräusch, daß das Ohr martert wie kein zweites auf dieser Welt. Um so unheimlicher wirkte jedesmal die auf den einzelnen Arbeitsgang folgende Stille, um so mehr, als die Anwesenden längst nicht mehr daran dachten, in den Lärmpausen die verlorenen Fäden ihrer kleinen Diskurse wieder aufzunehmen. Die Nervosität der Anwesenden nahm sichtlich zu. Schließlich hatte jeder einzelne das Gefühl, daß sich etwas Furchtbares ereignen werde, etwas Grauenhaftes, das nur ihn selbst betreffen werde.

In einer der Pause zwischen den Arbeitsgängen der elektrischen Säge öffnete sich in der jäh eingetretenen Stille die Tür zu den Büroräumen. Drei Männer traten über die Schwelle. Wortlos, ohne sich um die Anwesenden zu kümmern. Zwei von ihnen, Captain Fitzroy und Curtis, führten einen dritten, Clifford, um dessen Kopf noch die weißen Mullbinden des Verbandes lagen. Paine freute sich, daß es doch gelungen war, Clifford herbeizuschaffen. Der Mann mußte die Natur eines Bären besitzen. Wenn es sich auch um keinen Schädelbruch handelte, so waren die Verletzungen doch recht ernster Natur gewesen. Paine brauchte Clifford, um zum gegebenen Zeitpunkt eine kurze Gegenüberstellung vornehmen zu können.

Paine betrachtete die Versammelten jetzt scharf, rücksichtslos und unverhohlen. Seine Wahrnehmungen befriedigten ihn. Abermals versuchte Borrow zu protestieren. Doch auf einen Wink Paines schaltete Smith wieder die Säge ein, deren schrilles, durchdringendes Kreischen rücksichtslos jedes Wort verschlang.

Plötzlich ertönte ein helles, klirrendes Geräusch. Der Werkmeister, der den Apparat bediente, schrie: „Abstellen!", betrachtete eingehend die Stahlscheibe der Säge und reichte sie Smith, der sie ebenfalls genau untersuchte und sich sodann an Paine wandte: „Materialbruch! Schluß! Es würde auch nichts nützen, eine neue Sägescheibe einzusetzen. Gegen diesen Panzerstahl kommt sie nicht auf."

Paine sah auf die Uhr. Sie zeigte 11,30 Uhr. Er fragte langsam: „Sie haben wahrscheinlich vorausgesehen, daß etwas derartiges passieren könnte; was haben Sie für diesen Fall an Vorkehrungen getroffen, Smith?"

„Sehr einfach, Mr. Paine. Ich werde sprengen. Beunruhigen Sie sich nicht, meine Herrschaften. Es ist gar keine Gefahr dabei. Eine kleine, durch das technische Büro der Armstrong-Werke genau berechnete Sprengstoffmenge. Für das Absägen des Klinkenhebels wird das Sägeblatt noch reichen. Los, Maclane! Tun Sie Ihr möglichstes!"

Wieder stieg das Geräusch der Säge zu der unangenehmen Höhe auf, die das menschliche Ohr nur schwer erträgt. Niemand gab auf seine Umgebung, auf den zufälligen Nachbar acht. Jeder sah wie gebannt auf den arbeitenden Mann vor dem Stahlschrank. Endlich fiel der Nickelhebel und der Werkmeister setzte den elektrischen Bohrer auf die Riegelwelle. Nach einer Zeit, die manchen der Anwesenden verhältnismäßig lang, andern wieder entsetzlich kurz erschien, winkte Smith ab. Abermals verstummte der Lärm.

In diesem Augenblick erhob sich Glaspell und wies auf Brindley, der bleich wie ein Toter in seinem Klubsessel lag. „Dem Mann ist schlecht, Mr. Paine. Gestatten Sie, daß ich ihn hinausbegleite. Er wird sich an der frischen Luft sicherlich in wenigen Minuten soweit erholen, um ihren weiteren Experimenten weiter folgen zu können." Glaspell traf Anstalten, um mit Hilfe Dr. Crews Brindley ziemlich grob von seinem Sitz zu zerren.

(Fortsetzung folgt.)

MAGGIS ERZEUGNISSE
WÜRZE SUPPEN FLEISCHBRÜHE
vereinigen Qualität und Preiswürdigkeit
Achten Sie aber beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung

Aus Westdeutschland.

Bauernhaus abgebrannt.

⊙ **Breden,** 24. Januar.

Am Montagnachmittag brannte das Anwesen des Wöhners Dönnebrink, Breden, bis auf die Grundmauern nieder. Das zu Beginn des 18. Jahrhunderts erbaute Haus brannte mit großer Schnelligkeit herunter.

Die Jahreshauptversammlung der westfälischen Jäger.

△ **Dortmund,** 24. Januar.

Auf der hier abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Vereins westfälischer Jäger e. V., in der der Vereinsführer, Apotheker Funke, den Vorsitz führte und den Jahresbericht erstattete, wurde von neuem wieder mit besonderer Deutlichkeit der Wille des Vereins zur Pflege einer waidgerechten Jagd herausgestellt. In diesem Sinne bewegten sich auch die wesentlichsten Ereignisse des Vereinsjahres. Nach Genehmigung des Kassenberichtes wurde Apotheker Funke auf weitere drei Jahre zum Führer des Vereins gewählt. Der Verbandstag, der im vorigen Jahre in Soest abgehalten worden war, soll im laufenden Jahre in Dortmund stattfinden. Es folgte dann die Ehrung eines Beamten im Lüdinghauser Gebiete, der mehr als einmal sein Leben eingesetzt hat in dem Kampfe gegen das Wildererunwesen und für die Interessen eines guten und gerechten Jagens. Zum Schlusse entspann sich eine sehr rege Aussprache über die für den Jäger so außerordentlich wichtige Frage des Flurschadens.

500 Erwerbslose erhalten Arbeit und Brot.

= **Recklinghausen,** 24. Jan.

Die Stadtverwaltung Recklinghausen ist seit Beginn des neuen Jahres mit erhöhtem Eifer tätig, den erwerbslosen Volksgenossen gerade in den Wintermonaten Brot und Arbeit zu bringen. So konnten seit Anfang Januar für rund 500 Wohlfahrtserwerbslose Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Sämtliche Arbeiten werden als Notstandsarbeiten durchgeführt.

Das Befinden von Generalpräses Wolker.

Düsseldorf, 24. Jan.

Wie inzwischen festgestellt werden konnte, leidet Generalpräses Wolker vom Katholischen Jungmännerverband Deutschlands an einer Gehirnblutung. In dem Befinden des Kranken ist in der vergangenen Nacht eine leichte Besserung eingetreten.

Kolpingssöhne pilgern zum Grabe ihres Vaters.

((**Köln,** 24. Januar.

Das Jahr 1934 wird besondere Pilgerfahrten um die Seligsprechung Adolf Kolpings bringen und Anlaß für zahlreiche Wallfahrten zum Grabe des Gesellenvaters sein. Die erste wurde am Sonntag Wirklichkeit. Weitere Pilgerfahrten zur Minoritenkirche stehen in nächster Zeit aus. So werden z. B. die Trierer Kolpingssöhne demnächst in der Stärke von 2000 Mann zum Grabe des Gesellenvaters eilen. Aus Düren und Köln-Mülheim sind weitere Kolpingswallfahrten gemeldet. Rund 400 Mitglieder der deutschen Kolpingsfamilie aus Remscheid und Solingen, dem Bergischen Lande also, hatten sich am Sonntag eingefunden.

Gewaltiges Ansteigen des Rheinwasserstandes.

:: **Köln,** 24. Januar.

Durch ergiebige Regenfälle verbunden mit Schneeschmelze ist der Rheinwasserstand von 0,38 Meter am 13. Januar jetzt um drei Meter gestiegen, und dadurch sind die Behinderungen für die Rheinschiffahrt, die seit langer Zeit durch das niedrige Wasser bestanden, beseitigt. Volle Ausnutzung des Schiffsladeraumes ist wieder gewährleistet, was sich bereits in den Verkehrsverhältnissen der Kölner Häfen, namentlich im Massengutumschlag, auswirkt. Aber auch im Stückgut- und Zollhafenumschlag macht sich eine allgemeine Belebung bemerkbar. Von dem Moseleis, das sich in der Nacht zum 15. Januar in Bewegung setzte, wurde in Köln nichts mehr bemerkt, da es sich bei der warmen Witterung unterwegs gänzlich aufgelöst hatte.

„Mein Klosterleben" verboten.

◇ **Köln,** 24. Januar.

Im Frühjahr 1932 wurde in der katholischen Presse vor einem Buch mit dem Titel „Mein Klosterleben" von M. Vaessens gewarnt. Es brachte die bekannten „Enthüllungen" aus angeblichen holländischen und indischen Klöstern und hatte als „Beweis" das Bild einer katholischen Ordensschwester. Nachprüfung der „Tatsachen" ergaben, daß sie keine Tatsachen sind, vielmehr ergab sich, daß es sich bei dem Buch um ein eindeutiges und zu sehr bestimmten Zwecken in die Welt gesetztes Machwerk handelte. Deswegen stellte der Volkswartbund beim Landesjugendamt Düsseldorf Antrag auf Eintragung des Buches in die Schund- und Schmutzliste. Das war noch zur Zeit der alten Regierung. Der Antrag wurde abgelehnt. Ein neuer Antrag vor kurzem bei der neuen Berliner zuständigen Stelle hatte den Erfolg, daß umgehend die Beschlagnahme des Buches erfolgte.

Franz Everth Generalintendant des Hessischen Landestheaters.

DNB **Köln,** 24. Januar.

Franz Everth, der erste Oberspielleiter der städtischen Bühnen Köln, langjähriger Oberspielleiter des Düsseldorfer Schauspielhauses und Mitarbeiter der Luise Dumont wurde als Nachfolger des mit dem Ende der laufenden Spielzeit ausscheidenden Generalintendanten Dr. Prasch auf zwei Jahre berufen. Während eines vertraglichen Urlaubs von vier Wochen wird er im Staatstheater München gastweise als Spielleiter und Hauptdarsteller tätig sein.

Zwei Dürerbilder gestohlen.

= **Bonn,** 23. Januar.

Aus einer Buch- und Kunsthandlung wurden zwei Dürerbilder — Märtyrerszenen darstellend — und zwei farbige Rheinlandschaften entwendet. Von den Rheinlandschaften ist eine von Jansha in Wien gemalt und eine 1798 von Ziegler gestochen.

Gefährliche Kokainschieberbande unschädlich gemacht.

DNB **Trier,** 23. Januar.

In der vorigen Woche gelang es der Polizei von Trier, zwei Tschechen, die in Luxemburg ihren Wohnsitz hatten, in dem Augenblick zu überraschen, als sie drei anderen Personen in Trier 260 Gramm Kokain verkaufen wollten. Sämtliche fünf Personen wurden verhaftet. Die Untersuchung des Kokains ergab, daß in ihm 85 vom Hundert Zusatzstoffe enthalten waren. Die von der Trierer Kriminalpolizei im Verein mit der Luxemburger Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen führten wenige Tage darauf zur Verhaftung des als Geldgeber auftretenden Hintermannes, eines luxemburgischen Gastwirtes, in dessen Besitz man noch etwa 24 Gramm Kokain vorfand. Am Montag sind in Trier im Auftrage der Staatsanwaltschaft wiederum neue Verhaftungen vorgenommen worden, sodaß in dieser Angelegenheit aus Trier und Umgebung über 10 Personen, in der Hauptsache Hehler und Verteiler, hinter Schloß und Riegel sitzen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, und es scheint fast so, daß die Affäre noch weitere Kreise ziehen wird.

Pater Dr. Albert Schippers OSB. plötzlich gestorben.

DNB **Maria Laach,** 23. Jan.

Im Alter von 58 Jahren starb plötzlich der bekannte Kunsthistoriker Pater Dr. Adalbert Schippers O. S. B. Ein Herzschlag hat seinem arbeitsreichen und für die Heimatgeschichte ungemein ersprießlichen Wirken ein so jähes Ende bereitet. Pater Schippers hatte als Erforscher der Geschichte und Kunstdenkmäler der Vordereifel und des Kreises Mayen einen hervorragenden Ruf. Besonders hat er sich dem Studium der Laacher Baugeschichte zugewandt. Im Jahre 1927 erschien sein großes Werk „Das Laacher Münster", das die beste Würdigung dieses einzigartigen Bauwerkes darstellt. Weitere Werke, so u. a. „Maria Laach, benediktinisches Klosterleben in alter und neuer Zeit", Abhandlungen über die Genovefa-Sage, über die Frauenkirche in der Pellenz, über die Mutter-Anna-Kirche und Plastiken des Mayengaues erregten berechtigtes Aufsehen. Im Auftrag der Provinzialverwaltung arbeitete er seit 1927 an dem großen Sammelwerk über die Kunstdenkmäler des Kreises Mayen, das er nun nicht mehr vollenden konnte.

Wieder ein Bergrutsch bei Cochem.

DNB **Cochem,** 24. Januar.

Wie erinnerlich, wurde die Einwohnerschaft Cochems vor Jahresfrist durch einen großen Bergrutsch in Schrecken versetzt. Im Laufe des Dienstags lösten sich erneut unterhalb der Peterskapelle mehrere Felsblöcke am Schloßberg und stürzten durch die Weinberge bis auf die Landstraße. Mehrere Zentner schwere Steinblöcke blieben in den Weinbergen hängen. Der Schaden ist erheblich, da zahlreiche Weinstöcke und Bestockungsanlagen vernichtet sind. Von amtlicher Seite sind sofort Vorkehrungen getroffen worden; insbesondere wird an den gefährdeten Stellen festgestellt werden, ob weitere Felsabstürze zu befürchten sind.

Ueberfall auf einen Hitler-Jungen im Saargebiet.

DNB **Saarbrücken,** 23. Januar.

Wie der „Dillinger Anzeiger" meldet, wurde in Dillingen in der Nacht zum Dienstag der 18jährige Hitler-Junge Willi Litzenburger auf dem Nachhausewege von zwei übel beleumundeten Kommunisten, den Gebrüdern Rhein, in der Stresemannstraße überfallen und schwer mißhandelt. Zeugen haben festgestellt, daß der eine der Burschen den Hitler-Jungen mit einem Messer eine schwere Kopfwunde beibrachte. Als der Bruder des Ueberfallenen zu Hilfe kam, ließen die beiden von ihrem Opfer ab und flohen.

Disziplinarverfahren gegen Dr. Finkenwirth eingestellt.

DNB **Hannover,** 22. Januar.

Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat das Verfahren gegen Dr. Finkenwirth-Hannover, der im April v. Js. disziplinelle Nachprüfung seiner Amtsführung als erster Syndikus der Industrie- und Handelskammer nachgesucht hatte, aufgrund des Ergebnisses der nunmehr abgeschlossenen Voruntersuchung eingestellt.

Die Bisamratte im Mittellandkanal gefunden.

Hannover, 24. Januar.

Im Mittellandkanal wurde in der Nähe der Stadt bei Km. 165 eine Bisamratte gefangen, die eine Länge von 50 Zentimetern, mit dem Schwanz sogar von 85 Zentimetern hatte und nicht weniger als neun Pfund wog. Der gefährliche Nager, dessen Auftreten in der hiesigen Gegend schon wiederholt fälschlich gemeldet worden war, ist damit also tatsächlich bis hier vorgedrungen. Das Tier, das sich von Böhmen aus schnell in Deutschland verbreitet hat, ist ein gefährlicher Feind der Wasserbauten geworden, weil es seine Gänge in Dämme und Deiche und andere Kunstbauten an den Wasserläufen baut und sie dadurch zwar langsam, aber um so sicherer zerstört. Bisher sind alle Versuche, der erst vor wenigen Jahren in Europa eingeführten Bisamratte Herr zu werden, vergeblich gewesen, und das Tier rückt unaufhaltsam weiter nach Norden und Westen vor.

★

※ **Meppen,** 24. Jan. **Minderjährige Diebe.** In einem hiesigen Laden stahlen zwei junge, minderjährige Burschen aus der Ladenkasse einen Betrag von 10 Mk. Der Besitzer hatte sich zur Zeit der Tat nicht im Laden befunden und diesen Umstand hatten sich die beiden Burschen zunutze gemacht. Da der Verdacht sofort auf die beiden fiel, konnten sie festgenommen werden und gestanden die Tat auch ein.

Turnen – Spiel – Sport.

Deutsche Hallentennismeisterschaften.

Bremen, 24. Januar.

Der dritte Tag wurde mit dem Kampf Gottfried von Cramm gegen Quintavalle-Italien eingeleitet. Der Berliner mußte hart kämpfen, um schließlich in drei Sätzen zu gewinnen. Er siegte mit 7:5, 5:7, 6:3.

Kilian süddeutscher Vierer-Bobmeister.

Ein schwerer Sturz.

Garmisch-Partenkirchen, 24. Januar.

Die am Sonntag abgebrochene Süddeutsche Viererbobmeisterschaft wurde am Dienstag bei weitaus besseren Bahnverhältnissen wiederholt. Sie endete mit einem Siege des Weltmeisters Kilian-Garmisch, der einen neuen Bahnrekord aufstellte. 18 Bobs gingen über die Bahn. Leider ging es nicht ohne Stürze ab. Der Bob des FC. Garmisch mit Knörr als Führer fuhr mit höchster Geschwindigkeit in das Labyrinth, verlor die Herrschaft über die Bahn und wurde über die Böschung hinweggetragen. Drei Fahrer erlitten Arm- und Fußverletzungen sowie Gehirnerschütterungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Um die Meisterschaft entspann sich ein hartnäckiger Kampf zwischen Weltmeister Kilian und dem bekannten Hannoveraner Wiese, der mit dem klaren Siege Kilians endete. Kilian fuhr im zweiten Lauf mit 1:20,8 einen neuen Bahnrekord heraus.

Sport in Kürze . . .

Olympia 1936 mit Ungarn. Das ungarische Olympische Komitee hat die deutsche Einladung bereits angenommen.

Ehmer und Funda, die zwei Berliner Mannschaftsfahrer, haben sich getrennt. Ehmer geht nach Kopenhagen, während sich Funda die Partnerschaft von Pützfeld gesichert hat.

Wie aus Paris gemeldet wird, soll ein Kampf Walter Neusel gegen Max Baer zugunsten des Milchfonds abgeschlossen sein. Man spricht sogar von einer wahrscheinlichen Einnahme von 500 000 Dollar. Wahrscheinlicher ist, daß der Kampf gar nicht steigt, denn die letzten Meldungen über amerikanische Kampfabschlüsse erwiesen sich in den meisten Fällen als voreilig oder ganz verfehlt.

Die Einheitsfront des deutschen Sports geschaffen.

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen.

Berlin, 24. Januar.

In der Tagung des Reichssportführerringes und der Fachverbände gab der Reichssportführer einen ausführlichen Ueberblick über die im Jahre 1933 geleistete Arbeit und abschließend auch einen Ausblick auf das Jahr. Hier steht die Proklamation des Reichsbundes für Leibesübungen an erster und wichtigster Stelle.

Durch den Zusammenschluß aller im Reichssportführerring arbeitenden Verbände im Reichsbund für Leibesübungen wird die Einheitsfront des deutschen Sportes geschaffen. Schon in den nächsten Tagen werden die Ausführungsbestimmungen dieses Bundes, der am 30. Januar 1934 ins Leben tritt, bekanntgegeben.

Am Nachmittag wurde die Tagung mit einem Referat des Fußballführers, Kriminaldirektors Linnemann, über die Zusammenarbeit zwischen Gaubeauftragten und den Fachschaftsführern fortgesetzt. Es folgten dann kurze Referate über die Auslandsarbeit und die internationalen Beziehungen des deutschen Sportes sowie über die Aufgaben des Sportarztes in der körperlichen Erziehung. Den Berichten schloß sich eine Aussprache an, nach deren Beendigung sich die Teilnehmer zur Olympiakundgebung des Deutschen Leichtathletikverbandes im Herrenhaus begaben.

Professor Glaser, Deutschlands Fußballdiktator.

Die Verantwortlichkeit für die Aufstellung der deutschen Fußball-Nationalmannschaft ist neu geregelt worden. Bisher war es so, daß sich ein vielköpfiger Spielausschuß mit einem Vorsitzenden an der Spitze der Auswahl und Aufstellung der Spieler widmete. Wiederholt erlebten wir es — insbesondere bei Mißerfolgen —, daß die Verantwortung für eine mißglückte Aufstellung von einem Mitglied des Spielsausschusses auf das andre abgeschoben wurde. Mehr als einmal sind aber auch aus der Verschiedenheit der Auffassungen und Meinungen im Spielausschuß Kompromisse entstanden, die einen Mißerfolg geradezu heraufbeschworen. Die Aufstellung einer Nationalmannschaft ist keineswegs eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Länderspiele sind Gradmesser für die Leistungsfähigkeit eines Nationalverbandes, sie sind gerade in der neuen Zeit zu einer nationalen Sache ersten Ranges geworden. Schließlich hängt es auch von dem Verlauf und Ergebnis eines Länderspiels ab, ob dem Sportleben innerhalb des Nationalverbandes neuer „Impuls" gegeben wird oder nicht. Aus dieser Bedeutung des Begriffs „Länderspiel" heraus, ergibt sich auch die Wichtigkeit einer guten Spielerauswahl und der Verantwortlichkeit für diese Auswahl.

Nun ist auch diese bedeutsame Funktion auf das Führerprinzip umgestellt worden. Zu diesem Zweck schuf man das neue Amt eines DFB-Sportwartes. Erster Inhaber des Amtes ist Professor Glaser (Freiburg), der langjährige Vorsitzende des süddeutschen und später des DFB-Spielausschusses. Glaser ist künftighin allein verantwortlich für die Aufstellung der Nationalmannschaft; er hat die nur hindernde Last der Abstimmungen nicht mehr an sich hängen und kann nun fraglos wesentlich freier und geradliniger arbeiten. Zur Beobachtung des Spielermaterials und für Empfehlung von geeigneten Kräften wurden dem Freiburger Professor für einzelne Gaugruppen des Bundes Mitarbeiter an die Hand gegeben, die aber nur beraten, nicht mitbestimmen können.

Gleichzeitig mit dieser Neuregelung erfährt man auch von den großen Richtlinien, die zukünftig bei der Aufstellung der Nationalmannschaften bestimmend sein sollen. Man muß sagen, daß sie uns ebenso gefallen wie die Neufestsetzung der Verantwortlichkeit. Es war einmal im Sommer und Herbst des letzten Jahres die Rede davon, daß zukünftig die Aufstellung der Nationalmannschaften von landmannschaftlichen Gesichtspunkten bestimmt werden sollte. Das heißt, die Nationalmannschaften sollen einheitlich nur bestimmten Teilgebieten des Reiches entnommen werden, und zwar derart, daß beispielsweise gegen nordische Gegner nur norddeutsche, gegen westliche Gegner nur westdeutsche, gegen südliche Länder vornehmlich süddeutsche Spieler die Mannschaft bilden sollten. Von diesem Prinzip ist der Bund selbst bald abgegangen, jedoch taucht es in einer neuen vernünftig abgewandelten Form wieder auf. Man will nämlich zukünftig nur bei Spielen gegen schwächere Gegner diese Methode anwenden, aber bei Kämpfen gegen starke ausländische Nationalmannschaften, die wirklich stärkste deutsche Vertretung aufstellen. In dieser Form kann man mit dieser Methode einverstanden sein. Sie ermöglicht es, einen größeren Stamm von Spielern für die großen Aufgaben des Bundes heranzubilden; sie kann den Nachwuchs wirklich fördern, indem sie ihn in Kämpfen zweiter Ordnung in das Milieu der internationalen Kraftproben einführt und ihn nervenstark genug macht für die schwereren Aufgaben.

Die erste Verwirklichung dieser Methode werden wir beim Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampf gegen Luxemburg erleben. Dieses Spiel wird eine westdeutsche Elf im Dreß der Nationalmannschaft bestreiten. Westdeutschland hat gegen Luxemburg Gelegenheit, zu zeigen, welche Spieler es für die wirklich stärkste deutsche Nationalmannschaft stellen kann.

Wetterbericht.

Vorhersage für Donnerstag:

Heiter bis wolkenlos und noch immer stark dunstig bis nebelig, Nachtfrost, tagsüber Temperaturanstieg bis über 0 Grad. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei auf Süd drehenden Winden etwas Bewölkungszunahme, sonst wenig Aenderung, noch immer Nachtfrost.

Furchtbares Kraftwagenunglück bei Siegen.

Ein SS-Mann verbrannt, zwei weitere schwer verletzt.

DNB **Eiserfeld** (Kreis Siegen), 24. Jan.

In einer scharfen Kurve auf der Landstraße zwischen Siegen und Eiserfeld geriet infolge der glatten Straßendecke ein von Siegen kommender SS-Kraftwagen ins Schleudern und stieß mit einem Kraftomnibus zusammen. Gleich darauf entzündete sich das Benzin, das aus dem zerstörten Tank sich über Wagen und Insassen ergoß. Der Wagen war in wenigen Sekunden in eine haushohe Flammensäule gehüllt. Der Führer des Wagens, SS-Mann Willy Schumacher aus Siegen, hatte bei dem Anprall derartige Verletzungen erlitten, daß es ihm nicht möglich war, sich aus dem brennenden Wagen herauszuarbeiten. Er verbrannte vor den Augen der entsetzten Augenzeugen. Der SS-Mann Melner wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert, er erlitt Verbrennungen und Schenkelbrüche. Der andere Mitfahrer, SS-Mann Daub, wurde von dem Führer des Omnibusses mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gezogen. Er hat ebenfalls schwere Brandwunden und Knochenbrüche erlitten. Beide wurden in lebensgefährlichem Zustande in das Siegener Krankenhaus gebracht.

Der Omnibus wurde ebenfalls erheblich beschädigt. Alle Fahrgäste blieben unversehrt.

Vom Todeskandidaten zum Lebensretter

Eine ungewöhnliche, aber wahre Hundegeschichte.

Godesberg, 24. Januar.

Ein Hundebesitzer wollte sich seines treuen Phylax entledigen. Statt nun das arme Tier zur Tötungsstelle zu bringen, wo es schmerzlos in ein besseres Jenseits befördert worden wäre, wählte er für sein Vorhaben ein ebenso ungewöhnliches wie grausames Mittel. Hätte er allerdings geahnt, was kommen würde, so würde er sein Vorhaben wohl unterlassen haben. Er führte den Hund in den Wald, weit weg von menschlichen Wohnstätten, band ihn an einen Baum, befestigte ihm eine Dynamitpatrone mit einer Lunte auf dem Rücken, zündete diese an und ging dann kalten Blutes mit raschen Schritten davon. Der Hund aber, der Unheil witterte — Tiere haben ja ein feines Gefühl für alles Ungewöhnliche — riß sich los und eilte mit der brennenden Lunte im Galopp seinem Herrn nach, den er natürlich in kurzer Zeit eingeholt hatte.

Jetzt faßte diesen Entsetzen, denn die Explosion der Dynamitpatrone konnte jeden Augenblick erfolgen und ihm das Schicksal bereiten, das er dem treuen Hunde zugedacht hatte. Alle seine Versuche, den Hund zu entfernen, schlugen fehl. In rasendem Wettlauf stürzte er durch den Wald, der Hund immer hinterdrein. Da sah er durch die Bäume den Spiegel eines Teiches blinken. Er rannte darauf zu, und obwohl er nicht schwimmen konnte, sprang er in die Fluten. Phylax, der seinen Herrn als Selbstmordkandidaten ansah, sprang ihm in die Fluten nach, auf diese Weise die brennende Lunte verlöschend.

Dann packte er seinen mit den Fluten kämpfenden Herrn am Kragen und zog ihn an das rettende Ufer. Pudelnaß standen sich jetzt beide gegenüber. Der Hund mit der Dynamitpatrone auf dem Rücken sah seinen Herrn, dem er das Leben gerettet hatte, vorwurfsvoll an, als wollte er sagen: „Seht, wir Hunde sind doch bessere Wesen."

Einträchtig und begossen wanderten sie dann beide nach Hause, und von Phylax' Abschaffung und Tötung war nicht mehr die Rede.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Helder, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlaun; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage XII. 33: Zeno-Zeitung insgesamt 44048 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3296; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescher Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 6069; — Borkener Zeitung, Borken: 3166; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1965; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1925; — Halterner Zeitung, Haltern: 1665; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3421; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4150; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1725; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2875; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6372; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1128; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2540; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2079.

Aus Zeit und Leben.

Auf dem Bagger.

Von Barthold Blunck.

Im Strom, hart an der Fahrrinne für Ueberseedampfer, liegt ein großer Bagger. Den ganzen Tag höre ich das Aechzen und Kreischen, sehe vom Uferrand, wie unablässig die mit Schlamm und Wasser gefüllten Eimer emporgewunden und ihren Inhalt in die längsseits liegenden Schuten ergießen. Freunde verschaffen mir die Erlaubnis zur Besichtigung, und eines Tages rudere ich hinüber.

Die Sonne verschwindet hinter einem Wolkengebirge im Westen; auf dem Bagger, der an starken Ankerketten zerrt, werden schon Lichter gesetzt.

Ein Graubart mit braunem, verwittertem Gesicht empfängt mich etwas erstaunt, macht aber gleich mein Boot fest, als ich ihm meine Bitte vortrage; er scheint von seiner Behörde unterrichtet zu sein. Mit weitausholenden Bewegungen beschreibt der Alte die Einrichtung des Baggers, erzählt mir, wohin die sandhaltige Erde gebracht werde, die dazu diene, unfruchtbaren Moorboden in wertvolles Kulturland umzuwandeln.

Ich hatte ihm eine Weile zugehört. Jetzt fiel das Mondlicht auf seine gedrungene, kräftige Gestalt. Er hatte das kühne Gesicht alter Fahrensleute; die hellen, graublauen Augen und seine Art zu sprechen, verstärkten den Eindruck, daß ich einen ehemaligen Kapitän vor mir habe. Endlich faßte ich Mut, und fragte ihn, ob er früher Schiffsführer gewesen sei. Einen Augenblick sah mich der Alte prüfend an, dann bejahte er meine Frage und nannte seinen Namen, dabei stellte ich fest, daß wir entfernte verwandschaftliche Beziehungen hatte.

Kapitän Claußen, so hieß der Alte, lud mich ein, in seine Kajüte zu kommen, dort könne man sich besser unterhalten. Wir traten in ein Zimmer, das bei der sonst üblichen knappen Raumbemessung auf Schiffen ziemlich geräumig war; an der Seite stand ein sauberes, weißüberzogenes Bett, gegenüber war ein hoher Schrank angebracht.

„Sie haben richtig vermutet", sagte Claußen, „ich fuhr jahrelang nach Australien und nach der Südsee.." Ein Klopfen unterbrach ihn; er erhob sich, ging zur Tür und nahm draußen jemand einen Kessel mit heißem Wasser ab; dann stellte er eine Flasche Rum und zwei Gläser auf den Tisch und mischte uns beiden ein kräftiges Getränk. Wir kamen ins Gespräch und ich bat ihn, mir ein Erlebnis von seinen Fahrten in die Südsee zu erzählen. Er lächelte abwehrend, trank von seinem Grog und murmelte so zwischendurch, der Zuhörer erwarte immer irgend eine phantastische Geschichte zu hören; damit könne er aber nicht aufwarten.

Dann besann er sich plötzlich und sagte: „Ich werde Ihnen eine Begebenheit erzählen, die sich wie ein richtiges Seemannsgarn anhört; ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß sie wahr ist, denn ich habe sie selbst erlebt."

Claußen erhob sich und ging langsam zum Schrank. Er mußte etwas Besonderes vorhaben, sein Rücken wurde breiter vor Wichtigkeit, als er in den Fächern kramte und einen Gegenstand, den er noch vor mir verbarg, hervorholte. Sorgfältig verschloß er den Schrank wieder und ging schaukelnd an seinen Platz zurück. Nachdem er den zweiten Grog für uns bereitet hatte, wickelte er aus einem seidenen Tuch umständlich ein merkwürdig gebogenes, sehr hartes Holz und ließ es klirrend auf den Tisch fallen. Dann setzte er seine Pfeife in Brand und begann ohne weitere Vorrede:

„Ich war damals erster Offizier auf einem Trampdampfer — es ist schon lange her, und ich war noch ein junger Kerl —, wir liefen in Ballast von Honolulu nach Wellington und wollten auf einer der Inseln, die zur Phoenix-Gruppe gehören, Frischwasser einnehmen. Es war meine erste Fahrt in die Südsee. Unser Alter, der sich mit dem Häuptling der Insel gut verstand, ging hier jedesmal vor Anker, um die Trinkwasservorräte zu ergänzen. Unglücklicherweise erkrankte er plötzlich, als die Insel schon in Sicht kam. Am nächsten Morgen sahen wir unser Schiff von einer Menge Kanus umringt; kräftige braune, fast nackte Männer winkten zu uns herauf.

Der Kapitän hatte mir schon früher erzählt, wie er seine Vorräte zu ergänzen pflegte, welches Zeremoniell zu beachten war, und welche Geschenke dem Häuptling dabei gemacht wurden. Mit sechs Mann und einigen leeren Fässern im Boot, ruderten wir der Küste zu, begleitet von den zahlreichen Kanus der Eingeborenen. Ein besonntes, von weißer Brandung bespültes Ufer leuchtete uns entgegen; etwas erhöht, hinter dem hellen Sandstreifen, begann ein dichter Palmenwald. Ich war sehr froh und stolz, zum erstenmal für den Kapitän in dieser wichtigen Angelegenheit auf die Insel gehen zu dürfen. Unsere Fässer wurden am Strand sogleich von den Insulanern fortgerollt, und wir selber, von unseren braunen Begleitern mit ehrfurchtsvollem Staunen betrachtet, traten den feierlichen Zug zum Versammlungsplatz an.

Die Einzelheiten der Festlichkeit will ich Ihnen nicht erzählen. Ich glaube aber, daß ich meine Sache an dem Tage gut gemacht habe. Der Häuptling war ein ruhiger, ziemlich dicker Herr. Neben ihm stand ein kleiner, uralter vertrockneter Mann, wohl sein erster Ratgeber, der zugleich als Dolmetscher diente, da er etwas Englisch sprach; ich hörte später, er sei auf einer anderen Insel als Koch bei dem englischen Residenten gewesen, vielleicht nicht ganz freiwillig, denn er war ihm bald wieder entflohen. Außer den Häuptlingsfrauen, die alle alt und häßlich waren, sah ich keine Frauen bei der Beratung; nur dicht hinter dem mit Matten belegten, etwas erhöhten Platz des Häuptlings saß ein wunderschönes Mädchen, das mich unausgesetzt und aufmerksam betrachtete. Vielleicht die Lieblingstochter des Herrschers, dachte ich und mußte wieder und wieder zu ihr hinsehen. Ihre Haut war heller als die der übrigen Eingeborenen. Ich war so gebannt von ihrem Blick, daß ich mich sehr zusammennehmen mußte, um der würdevollen Verhandlung zu folgen. Als sie sich zum Aufbruch mit den anderen Frauen erhob, warf sie mir noch einen Blick zu, ehe sie in einer der größeren Hütten verschwand.

Von einer stattlichen Schar zum Boot zurückgeleitet, fanden wir die Fässer gefüllt am Strande vor. Wir nahmen sie über und kamen, mit kleinen Geschenken und vielen Früchten der Insel beladen, gegen Mittag in sengender Hitze zum Schiff zurück.

Unserem Kapitän ging es besser. Ich erstattete ihm Bericht, den er zufrieden entgegennahm und daraufhin bestimmte, daß wir noch ein paar Tage vor Anker bleiben wollten, bis er selber mit dem Häuptling, dessen Freundschaft ihm wertvoll war, gesprochen haben würde. Sagte ich schon, daß unser Alter ein wundervoller Mensch war? Heute glaube ich, daß er mich und meine Schwächen besser kannte als ich selber. Er schätzte meine seemännischen Eigenschaften, wußte aber, daß ich jung war und darum wachte er, ohne daß ich es ahnte, mit väterlicher Sorge über meinem Geschick.

In der Nacht saß ich vorn beim Gangspill und sah verzweifelt zur Küste hinüber; ich war krank vor Sehnsucht nach der schönen Insulanerin. Dabei wußte ich wohl, was mir drohte, wenn ich, ohne Beachtung des Zeremoniells ihres Volkes, mich ihr nähern würde. Plötzlich begann eine Stimme von oben herab zu flüstern. War es Sinnentäuschung, oder narrte mich ein Spuk? Ich meinte eine kleine, geduckte Gestalt über der Topplaterne zu sehen, die sich an der höchsten Spitze des Mastes festgeklammert hielt. Mit halblauter Stimme rief ich zurück. Alles war still, nichts regte sich. Um mir Gewißheit zu verschaffen, kletterte ich in den Mast: Die Spitze war leer! Als ich herunterkam, hörte ich wieder Flüstern in der Luft. Jetzt vernahm ich deutlich Liebesworte. Es war meine eigene Stimme!

Das Boot lag noch heruntergefiert längsseits in Lee. Ich weckte den zweiten Offizier, einen gutmütigen, etwas beschränkten Menschen, der übrigens viel älter war als ich, und sagte ihm, daß ich Licht an Land erblickt habe und nachsehen wolle, was es auf sich habe. Im Halbschlaf brummte der andere: „Schon gut!" und drehte sich zur Seite. Leise stieg ich ins Boot und ruderte zur Insel. Unser Schiff lag weit draußen, da das Ufer sehr flach war, und ich hatte fast eine Seemeile vor mir. Endlich scharrte der Kiel im Sand; sorgfältig befestigte ich das Tau an einem schweren Korallenblock.

Als ich mit nachtwandlerischer Sicherheit den Weg zum Dorfe einschlug und mich schon den Hütten näherte, sah ich im schwachen Schein der Sterne eine Gestalt an eine Palme gelehnt. Vor mir stand in verlockender Schönheit das Mädchen, die meine Sehnsucht hergezwungen hatte. Der Atem stockte mir. Plötzlich sank sie vor mir nieder und legte meine Hände auf ihre Brust. Und nun geschah es, daß ich genau jene Worte sagte, die ich vorher über mir gehört hatte, und ohne nachzudenken, ohne mich zu besinnen, sprach ich sie aus. Dann, als ich ihr Haar streichelte und sie sanft vom Wege in den Wald führen wollte, horchte sie plötzlich auf, entwand sich mit leisem Aufschrei blitzschnell meinen Armen und war in der Dunkelheit verschwunden, als habe die Erde sie verschluckt. Im nächsten Augenblick hörte ich ein Surren und fühlte gleich darauf einen scharfen Schmerz an meiner Schläfe. Dann verlor ich das Bewußtsein.

Der Himmel war heller geworden, als ich erwachte. Neben mir hockte der alte Dolmetscher, der aus einer Muschel kühles Wasser gegen meine Schläfe sprengte. Ich erhob mich und ging, anfangs von ihm gestützt, den Weg zum Strand zurück. Auf meine Fragen antwortete er nicht, sondern schüttelte nur den Kopf. In einer Hand trug er ein seltsam geformtes Holz, das gleiche was hier vor uns auf dem Tisch liegt.

Ich ruderte langsam zum Schiff zurück: es dauerte sehr lange — die Sonne stand schon hoch am Himmel, als ich mühsam das Fallreep emporkletterte. Die Leute an Deck sahen mich verwundert an, sagten aber nichts. Ich beschloß, dem Kapitän alles zu beichten.

Der Alte lag in der Koje und schien auf mich gewartet zu haben — vielleicht hatte der Zweite ihm schon berichtet, als man mich am Morgen mit dem Boot vermißte —, er richtete sich auf und fragte mich etwas spöttisch, warum ich denn im Morgengrauen Spaziergänge an Land mache. Er riete mir, vorsichtig zu sein und den Medizinkasten herbeizuholen, um meine Schläfe zu verbinden, es sei ein tüchtiges Loch darin. Jetzt fühlte ich wieder einen heftigen Schmerz; das Schwindelgefühl verstärkte sich, und ich mußte mich schnell setzen. „Schließen Sie die Tür", befahl nun der Kapitän ernst, „und berichten Sie mir genau, was Ihnen begegnet ist. Ich muß alles wissen, um zu sehen, ob ich Ihre Unvorsichtigkeit einzurenken vermag; sie kann für uns schlimme Folgen haben!"

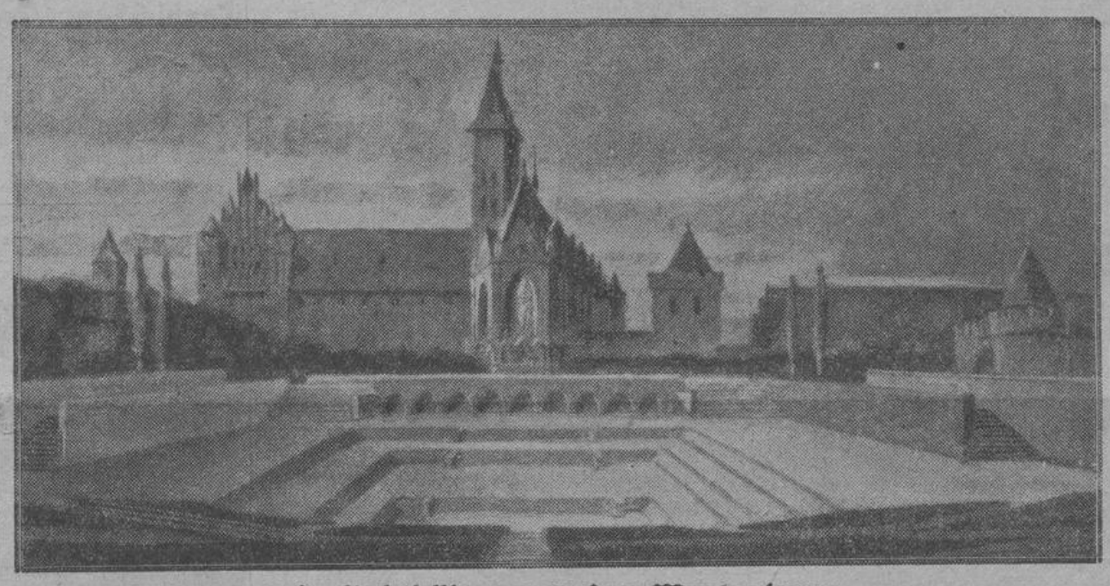
Ich bekannte meine Schuld und erzählte ihm ausführlich mein Erlebnis. „Dem alten Ratgeber — ich kenne ihn nun schon viele Jahre — verdanken Sie Ihr Leben", sagte er, „wenn der nicht gewesen wäre, hätten wir Sie hier wohl kaum wiedergesehen." Nach einer Weile fuhr er fort: „Ich fühle mich jetzt wieder kräftig genug, selber an Land zu gehen; aber wir werden es uns etwas kosten lassen müssen, und dafür werde ich Sie am Beutel strafen."

Am Nachmittag ließ der Kapitän sich an Land rudern, nachdem er seine gute Uniform angezogen und seinen Säbel umgeschnallt hatte.

Gegen Abend kam er wieder, sprach aber nicht mit mir. Erst am nächsten Morgen, als wir schon wieder abdampfen, rief er mich auf die Brücke und sagte, daß ich die Tochter des Häuptlings beleidigt habe; ein junger Krieger der Leibwache sei ihr nachgeschlichen und habe das Wurfholz gegen mich geschleudert, als ich sie habe entführen wollen. Wenn der Alte mich nicht gefunden und vor weiteren Angriffen geschützt hätte, wäre es mir schlecht ergangen. Glücklicherweise habe er alles mit Hilfe des Alten einrenken können, habe auch für das Kind gesprochen und sei in Frieden von der Insel geschieden. Der Rudergast sah zu uns hinüber; eine Weile schwieg der Kapitän; dann sagte er so nebenbei: „Auf dem Tisch unten liegt übrigens das Wurfholz, der Alte gab es mir; Sie können es als warnendes Andenken behalten."

Claussen hatte seine Geschichte beendet. Er ging mit mir an Deck und gab mir die Hand. „Ich bin ein alter Mann geworden; meine Fahrenszeit ist zu Ende", sagte er, „aber hier auf dem Bagger, der wie ein Ungetüm im Strom liegt, denke ich oft an die Geschichte und zumal an jenes rätselhafte Gewisper, das mich weckte und Worte sprach, die ich doch erst sagen sollte."

Mein Boot stieß ab. Die Flutströmung trug es schnell durch die dunkle Nacht fort. An der Reeling sah ich die unbewegliche, breite Gestalt Kapitän Claußens stehen. Allmählich wurden die Umrisse schwächer, nur die ungefügten Aufbauten des Baggers hoben sich schwer gegen den Himmel ab.



Freilichtbühne vor der Marienburg.

Einer der anläßlich des Reichsbundes für Volksschauspiele im Preußischen Landtag ausgestellten Entwürfe für Thingplatzgestaltung: Skizze zum Thingpplatz vor dem Hochschloß in Marienburg. Die Ausstellung zeigt, wie durch Errichtung von Freilichtbühnen überall im Reich der Gedanke des Volksschauspiels gepflegt werden soll. Jedes dieser Fretlichttheater soll 10 000 Menschen fassen.

Volkskunst.

Von Felix Timmermans.

In heutiger Zeit kocht die Kunst, und niemand weiß, was daraus wird, wenn sie einmal gar ist. An allen Ecken stehen Propheten auf. Führer für einen Tag, die dieses niederreißen, jenes in den Himmel erheben, die sich zu Gruppen und Kliquen zusammenschließen und häufig mit einem Ingrimm gegeneinander antreten und kämpfen, als handelte es sich um eine Religion. Ein ähnlicher Zustand ist schon einmal über unsere Länder und über die Kunst hereingebrochen, das war zu der Zeit, als die Renaissance die Gotik verdrängte. Damals bildeten die Renaissancekünstler eine große und breite Einheitsfront. Jetzt ist der Kampf wie ein Krieg vieler kleiner Staaten gegeneinander. Damals herrschte eine Idee, Schönheit im Sinne Leonardos. Jetzt tobt der Streit zwischen Impressionismus, Expressionismus, Cubismus, Surnaturalismus und anderen Ismen. Der eine ist noch nicht am Ofen, da wird schon neuer Teig geknetet, und ein anderer Ismus gebacken, der wieder mit dem Anspruch auftritt, ein „Ueber-ismus" zu sein. Und doch, wenn man nicht zwischen den lauten Fanfaren stehen bleibt, sondern beiseite tritt und darüber hinweg horcht, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß in, um und über dem Wirrwarr und der Vereinzelung auch eine Idee ist, die alle beseelt. Und diese Idee ist Vergeistigung. Wir leben in einer Zeit und einer Kunstperiode, die, in welchen Formen sie sich auch ausdrückt, in erster Linie den Geist der Dinge geben will und nicht sie selbst. Der Kampf geht gegen den Materialismus. Man ist bemüht, ein höheres, vergeistigtes Prinzip zu gewinnen. Aber es müssen noch Zusätze vor allem ethischer Art hinzukommen, wenn es tragfähig werden und einen so gleichmäßig schönen Garten hervorzaubern soll wie das die Gotik getan hat.

Das ist Zukunftsmusik. Aber wir können warten.

Inzwischen sieht man deutlich, daß nach einer Kunstform gesucht wird, die mit der Wiedergabe der Wirklichkeit bricht.

Dazu können wir aus der Volkskunst viel lernen.

Man soll nicht Volkskunst machen oder in Volkskunst machen, denn man soll sich nicht für etwas ausgeben, was man nicht ist. Aber man kann viel aus ihr lernen, weil sie immer groß, entschieden, natürlich ist und eine mystische Wurzel hat. Keine Kunst gibt sich wohl weniger mit den Nachbildungen der Wirklichkeit ab als die Volkskunst. Das kommt daher, daß sie aus religiösem Grunde emporwächst. Man hat in den letzten Jahren die Kunst der Primitiven und der Naturvölker entdeckt und viel bewundert, Museen sind eröffnet worden, man hat ihre Schöpfungen ausgestellt, und Künstler haben sich damit vollgesogen. Diese Kunst wird verkauft, verhandelt, gesammelt, sie kommt in unsere Salons. Wo früher Rodins Denker auf dem Kamin stand, ist jetzt vielfach ein hölzerner, mit Cocoshaaren und Nägeln verzierter Fetisch aufgestellt, wo uns früher ein Lächeln der Mona Lisa, ein Hauch himmlischer Schönheit entgegenwehte, hängt heute eine wilde Maske, so daß man aus dem Hause flüchten möchte.

Es ist Mode. Es stecken vielleicht 90% Snobismus darin. Aber die restlichen 10%, die entscheiden. Sie sind Bewunderung vor der Größe, Entschiedenheit, Natürlichkeit und dem mystischen Untergrund. Denn die Kunst der Neger ist ganz und gar Volkskunst, Kunst aus dem Volk heraus und für das Volk. Wir haben auch unsere Volkskunst. Und es berührt peinlich, daß die europäische Volkskunst immer noch in der untersten Schublade liegt, daß sie verachtet oder doch nicht so beachtet wird und für gut genug gilt, in den unbesuchten Volkskundemuseen verschlafener Provinzstädtchen zu verkümmern. Sie ist noch nicht in Mode gekommen, der Snobismus hat sich noch nicht darüber hergemacht.

Unsere Volkskunst ist nicht leer an Inhalt. Sie ist kein Nachstammeln und keine Entartung der großen Kunst.

Der Geist, der aus unserer Volkskunst spricht, ist der gleiche, wie bei den primitiven Völkern. Und wie jetzt aus der Negerkunst eine Kunst erwächst, so ist unsere große Kunst aus dem niedrigen Pflänzchen der Volkskunst hervorgesproßt.

Volkskunst hat überall einen tiefen Sinn. Es steckt eine mystische Bedeutung in ihr. Man muß sie vor allem in ethischem Licht betrachten, wenn man ihre wahre Sprache verstehen will.

Ueberall, wo es sich um Geburt, Hochzeit, Tod, Aussaat, Ernte und andere Anlässe handelt, stimmen die Bräuche und Zeremonien in unseren Ländern mit denen der primitiven und wilden Völker auffallend überein.

Es ist nicht meine Aufgabe, zu zeigen, wie und warum das so ist. Wir wollen nur feststellen, daß der Anlaß zu den Handlungen an der gleichen seelischen Haltung gewachsen ist.

Natürlich besteht ein großer Unterschied: die wilden Völker sind noch ungefähr, was sie früher waren. Wir sind gehobelt, kultiviert. Wir in Europa sind anders geworden, zum mindesten auf der äußeren Haut, wenn auch innendrin noch viel von unsern Ahnen aus vorchristlichen Zeiten spukt und rumort. Unsere Volkskunst stammt zu einem großen Teil aus diesen inneren Bezirken.

Fast immer hat sie religiösen Charakter oder religiöse Kraft. Sie ist beschwörend. Sie betätigt sich in Malereien, Zeichnungen, Holzschnitten, Schnitzereien, Waffen, Flechtwerken und Töpfen, in Tanz, Erzählungen, Kleid, Masken, Musik und Schauspiel. Außerdem kann man aber auch von einer profanen Volkskunst sprechen, wie man sie in Liebesliedern und -geschenken, im Schmücken der Geliebten, in Kriegsliedern und angewandter Kunst vorfindet, doch jedesmal spielen die religiösen Triebkräfte die überwiegende Rolle.

Später entsteht denn eine Volkskunst, die größtenteils oder ganz tieferen Sinn und tiefere Bedeutung entbehrt, und der es um die Ausschmückung geht. Sie dient der Behaglichkeit. Das ist dann bürgerliche Volkskunst. Die ursprüngliche aber ist weder bei uns noch bei den Wilden Luxus und Schmuck. Sie ist ein Zwang, eine von innen noch außen drängende bildliche Aeußerung des gläubigen oder abergläubischen Menschen. Auch wir haben unsern Beiglauben, den wir unserm christlichen Glauben beifügen, und der keineswegs mit der höheren Lehre in Streit zu liegen braucht. Wir haben auch noch Aberglauben, der uns von früheren Formen der Gottesverehrung innegeblieben ist und den die Kirche verchristlicht hat.

Volkskunst entsteht durchweg aus der Gottesverehrung und ihren Formen. Nehmen wir z. B. Feierformen, aus denen viel Volkskunst gewachsen ist, die Zeremonien, durch die das Wachstum des Getreides gefordert werden sollte.

Der primitive Mensch war auf Fischfang und Landbau angewiesen. Für die Jagd konnte er sich üben, seine Fähigkeiten ausbilden und nutzbar machen. Obendrein rief er dann noch Schutzgeister an oder wehrte Dämonen ab. Wenn das Korn aber gesät war, halfen ihm all seine Fähigkeiten nicht mehr. Wohl hing aber von dem Wachstum sein Bestehen ab. Das Korn lag da im Boden und war dem Wasser, der Hitze, dem Frost, den Stürmen und den Blitzen ausgeliefert. Es war von bösen und guten Geistern umgeben. Stürme, Blitze und andere Elemente waren für den primitiven Menschen persönliche Kräfte, Geister. Riesen. Das Korn selber war beseelt.

Wofern er selbst nicht ein Bild oder einen Strauch, ein Zweig, ein Bild der Sonne, des Mondes und der Sterne um seinen Acker trug, wofern er sich selbst nicht kräftig genug fühlte, das Böse zu beschwören und abzuwenden, rief er den Zauberer, den beschwörenden Priester herbei, der in den Kampf von Licht und Dunkelheit eingriff. Oder man schloß sich zusammen, die ganze Gemeinde trat auf, denn es war für jeden bedeutungsvoll. Aber ob nun einer oder viele an der Vertreibung der dunklen Geister teilnahmen, immer gebrauchten sie Zeichen und Sinnbilder, denen geheime Geister, beschwörende Kräfte innewohnten.

Die Menschen haben immer geglaubt, daß Glocken den Bösen vertreiben, auch jetzt glauben sie es vielfach noch. Auch die Glocken unserer Kirchtürme haben diese Macht und dienen dazu. In frühesten Zeiten glaubten die Leute schon, daß das Geläute der Glocken, das Tuten der Hörner, das Gerassel von Hölzern, das wilde und rhythmische Rappeln mit Eisenstücken die Geister vertreibe.

Die Maske vermag zweierlei. Einmal macht sie den Menschen vor den düsteren Geistern unkenntlich. Sodann verleiht sie geheime Kraft. Wer ein Wolfsfell umlegt, wird ein Werwolf. Das Tierische des Wolfes kommt über ihn. Das ist der Glaube bis auf den heutigen Tag. Ebenso wird, wer eine Maske umbindet, ein anderer Mensch. Er kann den Bösen überlisten, der ihn nun nicht mehr erkennt. Und so kann er ihn getrost austreiben.

Man kann Stück für Stück die Schöpfungen der Volkskunst durchgehen und wird finden, daß ihr Ursprung nirgends Spiel und Zierat, sondern immer innerer Zwang, Gottesdienst, Beschwörung ist. Auch Dinge, die wie ein Schmuck aussehen, beispielsweise die zwei Pferdeköpfe auf der Giebelspitze der niedersächsischen Häuser sind häufige Beschwörungszeichen. Sie sind ein Abbild von Wotans Pferden und sollen die Fortpflanzung des Viehs fördern und den Stall schützen. Das Stirnzeichen auf den friesischen Höfen bezweckt nichts anderes. Und selbst wo die Menschen nicht mehr daran glauben, wird doch kein Gehöft ohne diese Zeichen erbaut. Beiglaube! Aberglaube! Auch das weiße Kreuz, das der flämische Bauer über das Kellerloch malt, ist nicht Schmuck, sondern religiöses Sinnbild. Es soll die Macht des Bösen brechen, der in den Blitzen haust. Es braucht kein schönes Kreuz zu sein. Man muß es gerade noch erkennen können. Wenn der Böse es sieht, muß er draußen bleiben. Auch wo der Bauer es mit Schnörkeln verziert, hat es noch seine Kraft, aber es kommt damit etwas Belangloses dazu, ein gewisses bürgerliches Angenehmmachenwollen. Und das ist der ursprünglichen Volkskunst fremd. Sie beschränkt sich auf das Notwendige. Und darum ist sie in allen ihren Aeußerungen groß geblieben. Eine Maske muß ihren Zweck erfüllen, nicht mehr. Und da man nichts weiter will, bleibt man einfach und schlicht, auch wenn es sich um Geister- oder Ahnenmasken handelt. Man strebt nicht nach Aehnlichkeit oder Gleichheit. Volkskunst gibt sozusagen die verwesentlichte Form der Dinge. Deshalb ist sie nicht impressionistisch, sondern expressionistisch, gibt nicht den Eindruck, sondern den Ausdruck.

Ob eine Zeichnung sich auf das Wesentliche beschränkt oder nach Wirklichkeitstreue strebt, ist für die ihr beigemessene Kraft gleichgültig. Aber mir scheint, daß der Mensch, der aus Freude an den Vorwürfen wirklichkeitsgetreuer darstellt, etwas Individuelles hinzutut und sich damit von der Volkskunst entfernt. Raffael glaubt ebenso an die Muttergottes wie ein einfacher Hirt. Aber der eine schnitzt ihr Bild nach der strengen Volksüberlieferung in Holz, einzig als Schutzbild mit Nützlichkeitswert. Raffael hingegen malte die Sixtinische Madonna zwar auch als Schutzbild, aber er fügte hinzu, was er als Künstler und Mensch von Kultur sich an Wirklichkeitsnähe und Schönheit hinzuwünschte. Das eine ist naive Volkskunst, das andere eine Schöpfung bewußt gestaltender Kunst. Der religiöse Wert der beiden Bilder ist aber der gleiche.

Volkskunst hat keinen persönlichen Charakter. Sie strebt nicht nach Wirklichkeit, sondern hält sich in starrer Ueberlieferung. Sie schafft mehr oder minder gleichförmig. Sie sieht nur den Zweck. Alles andere ist für sie unnütz. Deshalb bleibt sie geistiger und gerade danach geht ja auch die Sehnsucht unserer Zeit.

Aus den zahlreichen Beispielen, die sich ebensogut aus der Volksmusik oder -dichtung und den frühen Epochen des Gemeinschaftstheaters hätte nehmen können, wird ersichtlich, daß wir aus der Volkskunst, wie sie nun von den Wilden, von unseren Bauern, von Matrosen, Beginen oder sonstwem geschaffen, sowohl dem Geiste als der Form nach viel lernen können.

Wir finden darin Größe, Einfalt, Sachlichkeit, Aufrichtigkeit, Bündigkeit und einen tiefen religiösen Urgrund, lauter Dinge, die unsere Zeit sucht. Volkskunst strömt in unserer überfeinerten Kultur auf dem Urgrund mit als eine ewige Brunnenader mit frischem, klarem Wasser. Es stecken kräftige Nährstoffe darin. Ich denke an Guido Gezelle, an Paul von Ostayen, ich denke vor allem an Pieter Breughel. Sie kamen aus dem Volke. Ich denke an den Reinaert, an Beatrix und an die Mysterienspiele. Sie hat das Volk geschaffen.

Wir können nicht hingehen und Volkskunst machen. Das kann nur das Volk selber. Wohl aber müssen wir alle davon trinken. Nur so bleiben wir lebendig und frisch.

*

Kunst- und Theater-Chronik.

Zweimal Münchhausen. Fast zur gleichen Zeit wie Mark Lothar hat Hans Heinrich Dransmann seine Münchhausen-Oper geschaffen. Beide Komponisten wirken in Berlin. Während Mark Lothars „Münchhausen" bei der Dresdener Premiere keinen starken Anklang fand, ist Dransmanns Oper „Münchhausens letzte Lüge" bereits vor ihrer Uraufführung von zahlreichen deutschen Bühnen zur Aufführung erworben worden. Noch in dieser Spielzeit gelangt das Werk in Berlin, Dortmund, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Kassel zur Erstaufführung.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin**, 24. Januar.

Der Ordereingang war heute noch geringer als an den Vortagen, sodaß die Kurse meist nur bei kleinen Umsätzen festgesetzt werden konnten. Die vorliegenden zuversichtlichen Nachrichten aus der Wirtschaft blieben auf die Tendenz ohne jeden Einfluß, auch Montanwerte waren trotz der günstigen Meldungen aus der Montanindustrie eher etwas schwächer. Die Kulisse hielt sich infolge der mangelnden Beteiligung des Publikums völlig zurück. Lediglich am Rentenmarkt entwickelten sich einige Umsätze in Altbesitzanleihen, die 96,90 bis 97⅛ nach 96,60 gestern notierten. Diese Bewegung verlieh der Gesamttendenz im Verlauf eine gewisse Stütze, sodaß sich die Kurse nach den Anfangsnotierungen im allgemeinen behaupten konnten.

Von Reichsmarkobligationen waren Bewag 1% fester. Reichsschuldbuchforderungen wurden auf gestriger Basis umgesetzt. Die Reichsbahnvorzugsaktien konnten mit 111⅜ (+⅛) einen neuen Höchstkurs erreichen. Die Neubesitzanleihe war wenig verändert, Industrieobligationen bröckelten leicht ab. Hoesch verloren sogar 1¼. Am Montanaktienmarkt waren Harpener trotz der günstigen Mitteilungen in der Generalversammlung 1% niedriger, auch Stahlvereinswerte bröckelten ab, obwohl die zum Interessenbreich der Vereinigten Stahlwerke gehörende Ruhrstahl A.-G. über eine Geschäftsbesserung berichtet. Am Kaliaktienmarkt büßten Aschersleben 2 Punkte ein, Rütgers konnten im Zusammenhang mit der Umsatzsteigerung ⅝ höher eröffnen. Farben waren ½ niedriger. Elektrowerte waren fast einheitlich ¼% abgeschwächt, nur Rheinische Elektrische gegenüber der letzten Notiz +3. Schuckert stiegen um ½% auf pari. Auf die angekündigte Wiederaufnahme der Dividendenzahlung konnten Berlin-Karlsruher Industriewerke ihre Aufwärtsbewegung um 1¼% fortsetzen. Auch für Feldmühle bestand auf Dividendenerwartungen weiteres Interesse. Matt lagen Deutsche Atlanten (—2¾) und Engelhardt, die auf Dividendenkürzungen im Konzern 4 Punkte einbüßten. Banken waren kaum verändert. Braubank stiegen um ½. Verkehrswerte waren bis 1% schwächer.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 24. Jan. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 48,25 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 t 38,50—41,50.

Preisnotierungen für Jute.

× **London**, 24. Jan. Firsts marks, loco per Jan.-Febr. 16⅜ bez., Febr.-März 16½ bez., März-April 16⅝ bez., geringere Marken, loco per Jan.-Febr. 15 Verkäufer, Febr.-März 15 Verkäufer. Tendenz: Anfang willig, Verlauf und Schluß ruhig.

Viehmarkt in Münster.

‡ **Münster**, 24. Jan. Der soeben abgehaltene Viehmarkt hatte einen Auftrieb von 30 Pferden und Fohlen aller Gattungen und 792 Schweinen zu verzeichnen. Der Handel war in Pferden langsam und in Schweinen rege. Es kosteten: Kaltblüter bis 800 Rm., Warmblüter bis 700 Rm., Kreuzungen bis 650 Rm. und Schlachtpferde bis 120 Rm. Ferkel bedangen je Alterswoche und Qualität 2,25 bis 2,50 Rm. Der nächste Viehmarkt ist am Dienstag, den 6. Februar, auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtviehmarktes.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

⊙ **Dortmund**, 24. Jan. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 471 Großvieh, 161 Schweine, 68 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: a) 350—380, b) 300—340, c) 240—290; Rinder: 150—290. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es wurden gezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 15—18, für 8—10 Wochen alte Ferkel 18—24, für 10—12 Wochen alte Ferkel 26—28 RM. Nächster Markt am 31. Januar.

Nutz- und Zuchtviehmarkt in Osnabrück.

× **Osnabrück**, 24. Jan. Auftrieb: 65 Pferde, 207 Rindvieh, 850 Schweine. Es kosteten: Pferde: a) 400—500, b) 300—400, c) 250—300, d) 150—200; Milchkühe: a) 350—380, b) 310—350, c) 270—310, d) 220—270; tragende Rinder: a) 280—320, b) 240—280, c) 200—240, d) 160 bis 200; Schweine: 6—8 Wochen alte 11—15, 8—13 Wochen alte 15—19; Läuferschweine: 20—24. Marktverlauf: Pferde langsam; Rindvieh in Kühe mittel, sonst langsam; Schweine ziemlich gut. Nächster Markt am 31. Jan.

Schweinemarkt in Lehrte.

‡ **Lehrte**, 23. Jan. Auftrieb: 1292 Ferkel und 186 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 4—6 Wochen alt bis 12 Mark, 6—8 Wochen alt 13—16 Mk., 8—12 Wochen alt 17—22 Mark, Läuferschweine 3—4 Monate alt 23—29 Mark, 4—5 Monate alt bis 43 Mk. Marktverlauf: Kleine Ferkel mittel, sonst langsam.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 24. Januar 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	190—193	190—193	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—

Preisgebiet	Erzeug preis	Erzeug preis	Hand.-preis	Hand preis
Weizen II	181	181	—	—
Weizen III	184	184	—	—
Weizen IV	186	186	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) 72—73	158—160	158—160	—	—

Preisgebiet	Erzeug preis	Erzeug preis	Hand.-preis	Hand.-preis
Roggen II	148	148	—	—
Roggen III	151	151	153	153
Roggen IV	153	153	155	155
Braugerste, feinste, neue	185—191	185—191	176—182	176—182
Braugerste, gute	180—187	180—187	171—178	171—178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165—173	165—173	156—164	156—164
Wintergerste, zweizeilig	—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig	—	—	—	—
Industriegerste	—	—	—	—
Märkischer Hafer alt	146—154	146—154	137—145	137—145
Durchschnittsqual neu				

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0.405 A.)	31.70-32.70	31.70-32.70
Vorzugsm. (0.425 A.)	30.70-31.70	30.70-31.70

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Bäckermehl (0.79 A.)	25.70 26.70	25.70 26.70
Roggenmehl (0.82 A.)	21.90-22.90	21.90-22.90

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	12.2—12.5	12.20-12.50
Roggen-Kl.	10.5—10.8	10.5—10.8
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	32—36	32—36
Futtererbs	19—22	19—22
Peluschken	17—18	17—18
Ackerbohn	16.5—18	16.5—18
Wicken	15.5—16.5	15.5—16.5
Lupinen blaue	12—13	11¾—13
gelbe	15—15.5	14—15

	heute	Vortag
Seradella, neu	19—22	19—22
Leinkuchen Basis 37%	12.6	12.6
Erdnuß-Kuch 50%	10.5	10.50
Mehl 50%	11	11
Trockensch.	10.3—10.4	10.30—40
Soya-Extr.-Schr. 46% ab Hamb.	8.5	8.5
ab Stettin	9—9.1	9—9.1
Kartoffelflocken	14.4	14.4

Weizenausfuhrscheine	Januar	147½	Brief
Weizenausfuhrscheine	Februar	147¾	Brief
Weizenausfuhrscheine	März	148¾	Brief
Roggenausfuhrscheine	Januar	126¾	Brief
Roggenausfuhrscheine	Februar	127	Brief
Roggenausfuhrscheine	März	127¾	Brief

Bremen: Baumwolle

	24. 1. Brief	24. 1. Geld	24. 1. bezahlt	23. 1. Brief	23. 1. Geld	23. 1. bezahlt
loco	12.80			12.77		
Januar	—	—	12.15	—	—	—
März	12.28	12.22	12.25	12.24	12.19	—
Mai	12.38	12.37	12.37	12.33	12.31	12.32
Juli	12.55	12.53	12.54	12.51	12.50	12.50
Oktober	12.67	12.66	12.67	12.65	12.64	12.64
Dezember	12.81	12.79	12.80	12.77	12.75	12.75

Tendenz: ruhig aber stetig

Liverpool: Baumwolle

	24. 1.	23. 1.		24. 1.	23. 1.
loco	6.02	6.01	September	5.77	5.68
Januar	5.80	5.72	Oktober	5.77	5.70
Februar	5.79	5.71	November 34	5.78	5.71
März	5.79	5.71	Dezember 34	5.79	5.72
April	5.78	5.70	Januar 35	5.79	5.73
Mai	5.77	5.69	März 35	5.81	5.78
Juni	5.77	5.69	Mai 35	5.83	5.77
Juli	5.77	5.69	Juli 35	5.85	5.79
August	5.77	5.69	Oktober 35	5.87	5.81

Tendenz: ruhig stetig

	24. 1.	23. 1.
Tagesimport	700	900
Tageslocoverkäufe	—	—
Exportverkäufe	—	—
Aegypt. Upper F. G. fair loco	—	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	24. 1.	23. 1.
Loco Surtee F. G.	5.26	5.24
„ Broach F. G. (Good Staple)	4.45	4.49
„ M. G. Punjab/American F. G.	4.73	4.77
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	4.85	4.89
„ Bengal F. G.	3.91	3.95
„ Bengal Superfine	4.11	4.15
„ Sind F. G.	3.91	3.95
„ Sind Superfine	4.11	4.15

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. I

	24. 1. Sakellaridis	24. 1. Upper F.G.F	23. 1. Sakellaridis	23. 1. Upper F.G.F.
Januar	8.26	6.50	8.14	6.42
März	8.22	6.52	8.09	6.43
Mai	8.18	6.55	8.05	6.46
Juli	8.14	6.57	8.03	6.47
Oktober	8.02	6.57	7.91	6.49
November	8.02	6.58	7.91	6.49
Jan. 35	8.05	6.63	7.94	6.54
Loco	8.43	6.73	8.28	6.71

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	24. 1.	23. 1.		24. 1.	23. 1.
loco	11.09	11.14	Juli	11.38	11.43
Januar	11.03	11.08—11	Oktober	11.50	11.58—59
März	11.09	11.12—14	Dezember	11.62—63	11.70
Mai	11.23	11.28	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	24. 1.	23. 1.		24. 1.	23.
loco	11.45	11.50	Juli	11.42—43	11.
Januar	11.06	11.10	August	—	—
Februar	11.08	11.12	September	—	—
März	11.11—12	11.14—15	Oktober	11.53	11.
April	11.18	11.21	November	—	—
Mai	11.25—27	11.28—29	Dezember	11.64—65	11.
Juni	11.35	11.36	Tendenz: stetig		

Ihre nächste Brille sollten Sie von **Overhage** beziehen.

Jede Fassung wird von Fachleuten gewissenhaft angepaßt. Vorher wird Ihre Sehschärfe geprüft und die von Ihnen benötigten Gläser festgestellt.

Nickelfassungen von RM. 2.— an, Walzgoldfassung. von RM. 7.50 an, Fingerklemmer-B 28) Garnitur. von RM. 1.— an. Preise ohne Gläs.

Optische Anstalt Overhage
Münster i. W., Prinzipalmarkt 3.

Suchen Sie eine Stelle?
Haben Sie etwas zu verkaufen?
Zu vermieten?
Wollen Sie etwas mieten, pachten oder kaufen?
Bedienen Sie sich der **Klein-Anzeige** in der
Zeno-Zeitung.
Sie sind über den Erfolg erfreut.

Heiraten

Gut kath. Kaufmann bietet jung. Mädchen Gelegenheit zur [370
Einheirat
in gut eingeführt. Manufakturwarengeschäft inländlicher Gegend des Münsterlandes. Vermögen erw. Ausst. Off. erbet. unter D 201 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Einf. Frl., 32 J., k., herzensg., f. kinderlieb, hausw. tücht., gem. Heim ers., 3000 Mk., w. kl. Beamt., Handwerker, a. Ww. zw. **Heirat** k. l. Ang. unt. D 200 an d. Anzeig.-Verw. der Zeno, Münster.



Die Früchte des Feldes ...

richtig zu lagern und vorteilhaft zu transportieren, ist stete Sorge des schollenverbundenen Bauern.

Stahlscheunen ermöglichen eine verlustfreie Lagerung und geben sicheren Schutz gegen Feuer und Sturm.

Zum Transport der Feldfrüchte dienen Stahlwagen, die trotz höchster Belastung auch schlechtes Gelände spielend überwinden. Außerdem verträgt ihre starke Konstruktion bei geringem Eigengewicht eine außerordentlich hohe Belastung.



Beratungsstelle für Stahlverwendung, Düsseldorf-Stahlhof

Anzug- und Mantelstoffe
infolge Aufgabe des Artikels **sehr weit unter Preis.**
Teppichhaus Jeggle
Münster i. W. Salzstr. 24.

Eine kleine Anzeige in der Zeno-Zeitung findet im Münsterland große Beachtung und bringt beste Erfolge!

Angebote
Metzgerei
sucht für sofort od. später ein in der Branche bewand.
Verkäuferin
Metzgerei **Beilmann, Rheine i. W.,** Markt 15. Tel. 330

Achtung!
Guter Nebenverdienst für Landwirtssöhne!
Für jeden Ort d. Kreises Steinfurt und angrenzende Gebiete wird ein Landwirtssohn als
Vermittler
gesucht. Sehr leichte Tätigkeit. Off. unt. S W 46 an das Tageblatt Ochtrup i. Westf. erbeten. 376

Zum 1. 3. wird ein älteres, kath. in Küche u. Haushalt erfahrenes
Mädchen
gesucht. Ang. unt. Nr. 9969 an das Stadtlohn. Volksblatt, Stadtlohn.

Auf ein. Bauernhof im Kr. Coesfeld wird zu Anfang Febr. ein jg. kath. Mann nicht unter 19 J., als
Kutscher
gesucht, der auch alle landw. Arb. versteht. Das. wird auch ein kath.
Mädchen
nicht unter 18 J., für Küche, Haus u. Landwirtschaft gesucht. Schweizer vorhanden. Off. u. A 719 an d. Anz.-Verw. der Zeno in Münster. [342

Suche z. bald. Eintritt ein. brav. kathol. 368
Mann
für alle vorkomm. **landwirtschaftl. Arbeiten.** Angebote an **Gutsbes. Schultmann.** Mecklenbeck b. Münster i. W.

Gesucht wird z. 15. Febr. bei gutem Lohn und Behandlung ein tüchtiges, gewissenhaftes kath. [377
Zweitmädchen
das bereits in gut. Hause beschäftigt war. Beding. ist: Liebe zu Kindern, einige Erfahr. im Nähen u. Flicken und saub. Arbeiten im Hause. Bewerbungen m. Zeugnisabschr. u. evtl. Lichtb. unt. X B a. d. Ana.-Verw. d. Zeno

Zum 15. Febr. suche ich ein ehrlich. und sauberes kath. [375
Mädchen
nicht unt. 20 Jahren, für alle Hausarbeit, das auch etwas kochen, nähen und flicken kann. Geschäftshaushalt. Zuschr. mit Lichtbild zu richten unter Fr T 101 an die Halterner Zeitung, Haltern am See.

Ihre Angebote sind erwünscht!
Sagen Sie es recht oft, was Sie anzubieten haben. Sagen Sie es eindringlich u. überzeugend. Es gibt kein besseres Mittel, um täglich Tausenden neue Argumente, neue Kaufanregungen zu geben als die Anzeige in den
Zeno-Zeitungen
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

Suche wegen Heirat des jetzigen Mädchens zum 1. Februar ein in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
Frau H. Meisters, [378
Emmerich a. Rh., Hohenzollernstr. 5.

Für 10 ort ein erfahrener
Bäckergehilfe
nicht unter 20 Jahren, gesucht. Offert. unt. „Bäcker 100" an Gebr. Lensing, Gronau i. W. [382

Gesuche

Für 15jähr. Sohn, kath., mit guten Schulzeugnissen, suche ich eine
kaufmännische oder Bürostelle
in gutem Hause. Gefl. Ang. unter Nr. 9971 an d. Stadtlohn. Volksblatt, Stadtlohn.

Landwirtsf., kath., 21 J. alt, mit d. Reifezeugnis, der köher. Landwirtschaftsschule sucht Stellung als [270
Eleve
bei Familienanschluß. Taschengeld nicht erforderlich, evtl. wird noch Geld zugez. Off. unt. Nr. 61 an die Emsländ. Tageszeitung, Lingen.

Mädchen
26 Jahre, Halbwaise, in allen Zweigen d. Haushaltes erf., sucht Stelle z. 15. März oder 1. April. Off. unt. H M 367 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Landwirtssohn, gelernter Stellmacher, der jede landwirtschaftliche Arbeit mit verrichten kann, 367
sucht passende Stelle
am liebsten auf größerem Gut.
Josef Gries,
Loikum-Hiethorst (Wesel-Land).

Sämtl. für die „Zeno" aufgegebenen Anzeigen erscheinen gleichzeitig in nachfolgenden Zeitungen:

Ahlener Volkszeitung	Halterner Zeitung
Allgemeine Zeitung Coesfeld	Kreiszeitung Ahaus
Allgemeine Zeitung Gescher	Münsterländische Volksztg. Rheine
Allgemeine Zeitung Stadtlohn	Neuer Emsbote Warendorf
Allgemeine Zeitung Vreden	Tageblatt für den Kreis Steinfurt
Borkener Zeitung	Volksblatt für Bocholt
Bürgerblatt Emmerich	Volksblatt für Wesel
Dülmener Zeitung	Volkszeitung für Dorsten
Emsländische Tagesztg. Papenburg	Volkszeitung und Nachrichten für Alle Emsdetten
Emsländische Tageszeitung Lingen	

Gesamt-Druckauflage 44048 Exemplare täglich!

Gelegenheitskäufe
in **Teppichen, Läufern, Gardinen u. Dekorationsstoffen** bietet laufend 372
Teppichhaus Jeggle
Münster i. W. Salzstr. 24

Zurück
22 Januar
Dr. med. Hillejan,
Facharztf. Chirurgie und Frauenkrankheiten.
Gronau i. W.

Der Vertrieb eines neuen verblüff. **Haushaltartikels**
D.R.P., Massenartikel, soll für alle Plätze vergeben werden. Jede Hausfrau ist Käufer. Erford. 100—200 RM. Off. unter D O 176 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund. 1381

Aus Münster und dem Münsterland.

Personalnachrichten der Reichsbahn

Befördert bezw. ernannt: Zum Rb.-Obersekretär u. a. Niehues in Greven, Wesseling in Münster; zum ap. techn. Rb.-Obersekretär Falke in Münster; zum Rb.-Sekretär die Rb.-Assistenten Hella Glaser in Münster, Schünemann in Münster, Striedelmeyer in Münster; zu Rb.-Assistenten ap. Rb.-Ass. Faißt in Emsdetten, Schäfer in Reckenfeld, Hamm in Meppen, Rb.-Betr.-Ass. Kutz in Münster; zum Zugführer Ref.-Zugführer Möller in Gronau, Behnen in Rheine; zum Stellwerksmeister Oberweichenwärter Weitkamp und Uphoff in Münster; zum Stellwerksmeister Weichenwärter Berning in Coesfeld, Sandkamp in Gronau, Dirks in Münster; zum Lademeister Oberladeschaffner Sieve in Münster.

Versetzt u. a.: ROR. Wendland von Breslau nach Münster, als Mitglied der RBD.; Rb. Bauinspektor de Backere von Bocholt nach Münster; Vermessungsobersekretär Dietrich von Münster nach Frankfurt a. M.; Oberbahnmeister Wendland von Burgsteinfurt nach Norden und Brink von Hasbergen nach Bocholt; ap. Rb.-Obersekretär Lohmann von Münster nach Emden; die Rb.-Assistenten Reikes von St. Arnold nach Münster, Jordan von Lingen nach Emden, Redeker von Bünde nach Münster, Schünemann von Kinderhaus nach Münster; die Rb.-Betr.-Assistenten Gerding von Bentheim nach Lingen, Dresemann von Rodde nach Bentheim; Rb.-Aspirant Brunke von Bocholt nach Münster; die Rottenführer Freise von Münster nach Haltern, Wiethölter von St. Mauritz nach Münster.

In den Ruhestand versetzt u. a.: Rb.-Dir.-Präsident Schumacher; ROR. Bernsau; Rb.-Oberinspektor Kordt in Münster; Kassenoberinspektor Bauer in Münster; die Lokomotivführer Lücke in Münster, Bäumer in Rheine; Oberweichenwärter Wittenbrink in Bösensell; Ladeschaffner Werning in Rheine; Bahnhofsschaffner Topp in Münster; Bahnwärter Wortmann in Amelsbüren.

Gestorben: Ref.-Zugführer Morsmann in Gronau.

Rund um die WHW.-Lotterie.

Wissen Sie wie eine Orgel gebaut wird? Haben Sie schon einmal einen Blick in die Werkstatt eines Geigenbauers geworfen? Möchten Sie sehr gern sehen, wie ein Zylinderhut angefertigt wird? Das sind doch alles sehr interessante Dinge, von denen wir alle leider wenig wissen. Und dabei hat uns unser Führer Adolf Hitler doch in seiner großen Rede auf dem Tempelhofer Feld ermahnt, uns gegenseitig in unserer Arbeit kennen zu lernen. Wahre Volksgemeinschaft ist nur möglich, wenn einer den anderen kennt, Achtung vor seiner Arbeit und Respekt vor seiner Leistung hat. Wissen Sie z. B., daß die Steinschleifer in Idar-Oberstein auf dem Bauche liegen müssen während ihrer Arbeit, um die schöne Achate in der richtigen Weise bearbeiten zu können? Wissen Sie, daß der Handtöpfer seine Finger den ganzen Tag mit feuchtem Ton beschmieren muß? All dies und noch viel mehr erfahren Sie, wenn Sie sich die Postkarten betrachten, die in den Losbriefen der Lotterie des Winterhilfswerkes enthalten sind. Die Bilder auf diesen Postkarten schildern zweitausend Jahre deutsche Kultur und Geschichte in gut gewählten Ausschnitten. Eine Serie enthält eine Fülle von Einblicken in die Werkstätten des deutschen Handwers. Es lohnt sich diese Bilder zu sammeln. Eine solche Sammlung hat bleibenden Wert. Es ist sehr schade wenn unverständige Menschen diese schönen Karten achtlos auf den Boden werfen, weil sie sich ärgern, kein Bargeld gewonnen zu haben. Der schönste Gewinn ist ja schließlich das Bewußtsein, den Notleidenden geholfen zu haben, und die schönen Karten, die in bestem Kupfertiefdruck ausgeführt sind, haben auch einen Wert, den man nicht nach Pfennigen bemessen kann. Wer selber kein Interesse für diese Karten hat, der sollte sie wenigsten seinen Kindern schenken.

2,3 Millionen Pfennige in 10 Tagen für das WHW.

In den ersten zehn Tagen der Winterpfennigsammlung ergab diese Aktion für das Winterhilfswerk im Westfalen-Nord, wie uns die Gauführung des Winterhilfswerkes mitteilt, die schöne Summe von 23,798 Rm. Zweifellos ist das ein ganz erfreulicher Anfang. Aber auch hierbei muß man bedenken, was alles aufgebracht werden muß, um dem Willen des Führers, daß in diesem Winter kein Deutscher hungern und frieren darf, Geltung zu verschaffen. Darum unsere wiederholte Bitte an Käufer und Verkäufer: Unterstützt auch weiter die Pfennigsammlung!

Münsterischer Marktbericht.

Der gestrige Markt wies nicht übermäßig starken Verkehr auf. Butter war nur in geringem Maße vorhanden, was nicht ohne Wirkung bei der Festsetzung des Preises blieb. Sonst waren die Preise im allgemeinen stabil. Landbutter 1,30 Mk., Molkereibutter 1,50 Mk., Eier bei den Landwirten 11 Pfg., Klasse A 13, B 12, C 11, D 10, Sonderklasse 13 Pfg., konservierte Enteneier 10, desgl. Hühnereier 9, frische Enteneier 13 Pfg. Auf dem Gemüsemarkt ergaben sich folgende Preise: Rotkohl 12—15, Wurzeln 10, Schwarzwurzeln 20, Endivien je Kopf 15—25, Wirsing 12—15, Rosenkohl 20, Blumenkohl je Kopf 30, 40, 50, Feldsalat ¼ Pfd. 20. Porree 15—20, Butterkohl 10, Rote Bete 8, Rettich 5—10. Rettichstangen 25—30, Zwiebeln 10, Sellerie 20—25 Pfg. Vollmilchkäse kostete 40, Schichtkäse 25 und Quark ebenfalls 25 Pfg., Schweinebraten 90—100, zum Kochen 80 bis 90, Filetbraten 90, Rindfleisch 75—85, Hammelfleisch 90, Kalbfleisch 80—90 und Bauchspeck 80 Pfg. je Pfund.

Schweres Schadenfeuer im Kurhaus Bad Rothenfelde.

=md= **Rothenfelde,** 24. Januar.

Das Kurhaus in Bad Rothenfelde wurde am Mittwoch früh von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Das Feuer war nach Mitternacht in der Wohnung des Kurdirektors ausgebrochen und verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit, so daß es dem Direktor und seiner Familie lediglich gelang, das nackte Leben zu retten. Das gesamte Mobiliar fiel den Flammen zum Opfer, die von hier aus weiter durch den Fußboden in die darunter liegende Kurhausdiele fraßen, die, wie auch die Garderobenräume, ebenfalls völlig ausbrannte. Nach einigen Stunden angestrengtester Löschtätigkeit, die durch die empfindliche Kälte sehr erschwert wurde, gelang es den verschiedenen Wehren der Umgegend schließlich, den Brand einzudämmen, so daß insbesondere der stark bedrohte Theatersaal erhalten blieb.

*

ǂ **Münster,** 24. Jan. **„Erbhofrecht und landwirtschaftliche Entschuldung."** Am Freitag, den 26. Januar, findet der dritte Sondervortrag der Westfälischen Verwaltungsakademie statt. Es spricht Staatsanwaltschaftsrat Tophop über das Thema: „Erbhofrecht und landwirtschaftliche Entschuldung". Dieser Vortrag findet sicher das Interesse der Bauern und Landwirte. Er beginnt um 20,15 Uhr im Auditorium Maximum der Universität Münster, Johannisstraße 12/17 (Turmeingang).

Δ **Münster,** 24. Jan. **Arbeitsgemeinschaft von Reichsversicherungsträgern Westfalens.** In den vor kurzem eingeweihten Tuberkuloseheilstätten der Landesversicherungsanstalt „Hohen-Eimberg" in Brilon hielt der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft von Reichsversicherungsträgern in Westfalen eine Sitzung ab. Vertreten waren u. a. der Westfälische Innungskrankenkassenverband, die Ruhrknappschaft (Bochum), der Rheinisch-Westfälische Betriebskrankenkassenverband (Essen), der Verband der westfälischen Orts- und Landkrankenkassen (Dortmund), die verschiedenen Berufsgenossenschaften usw. Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Landesrat Dr. Kraß (Münster), erstattete den Tätigkeitsbericht, der genehmigt wurde, ebenso wie die Jahresrechnung. Nach Erteilung der Entlastung wurde über die Beiträge für 1934 beraten und beschlossen, im wesentlichen die gleichen Sätze wie im Vorjahre bestehen zu lassen. In Verbindung mit der Tagung besichtigte man die neue Tuberkulose-Heilstätte der Provinz und ihre gesamten Einrichtungen. Nicht weniger als 120 Kranke können hier die Segnungen des öffentlichen Versicherungswesens genießen.

ǂ **Münster,** 24. Jan. **Vom Auto überfahren.** Auf der Warendorfer Straße wurde unweit des Landesfinanzamtes ein Radfahrer von einem Kraftwagen erfaßt. Dem Radfahrer gingen die Räder des Autos über beide Beine. Mit sehr schweren Verletzungen wurde er in das benachbarte Franziskus-Hospital gebracht.

Δ **Warendorf,** 24. Jan. **Notlandung eines Junkers-Flugzeuges.** Infolge Motordefektes mußte bei Beelen ein Junkers-Leichtmetall-Flugzeug auf denkbar ungünstigem Boden niedergehen. Die beiden Insassen trugen aber keinerlei Verletzungen davon. Die Maschine wurde demontiert, um mit der Bahn zum Heimathafen zurückbefördert zu werden.

ǂ **Ahlen,** 24. Jan. **Paris bestellt Pumpernickel.** Wie wir aus der Kreisstadt Beckum erfahren, erhielt der Bäckermeister Uthmann von einem Pariser Delikatessengeschäft die Aufforderung, eine Probe von je 50 Pfd. Pumpernickel und Kommißbrot zum Nordbahnhof in Paris zu schicken. Sofern die Proben gut ausfallen würden, stellt die Pariser Firma eine wöchentliche Lieferung von 1000 Pfd. in Aussicht.

ǂ **Ahlen,** 24. Jan. **Ertrunken und eingefroren.** Auf tragische Weise kam im benachbarten Herzfeld ein Diener des Grafen von Plettenberg zu Tode. Der Diener Bernhard F. war seit langem vermißt worden und wurde gesucht. Man fand ihn durch Aufbrechen des Eises als Leiche in einer Gräfte. Der Tote war 28 Jahre alt und stammte aus Ulm.

ǂ **Ahlen,** 24. Jan. **Josef Rosendahl †.** Nach kurzem Krankenlager verschied im Alter von 78 Jahren der Bauer Josef Rosendahl. Am 1. Januar hatte Rosendahl seine viele Jahre bekleideten Posten und Aemter niedergelegt. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1908 als Gemeindevorsteher in Neuahlen im kommunalpolitischen Leben des Amtes Ahlen und des Kreises Beckum tätig. Seine zahlreichen Ehrenämter bewiesen, wie sehr man die Erfahrungen und Fähigkeiten Rosendahls zu schätzen wußte. Nach dem politischen Wechsel in Deutschland stellte er seine Kräfte bereitwilligst den Berufsorganisationen der Landwirtschaft zur Verfügung. Allgemein geschätzt und verehrt, wird man dem Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

Δ **Rheine,** 24. Jan. **Beinahe vom D-Zug zermalmt.** Kurz vor Rheine bemerkte der Lokomotivführer des D-Zuges Amsterdam—Berlin einen die Gleise reparierenden Elektriker, der vermutlich das Nahen des Zuges überhörte. Mit aller Gewalt gab der brave Mann Konterdampf und brachte kurz vor dem Elektriker den D-Zug zum Stehen, rettete also dadurch dem Manne das Leben. Nach kurzer Unterbrechung setzte der Zug seine Fahrt fort.

=md= **Rheine,** 24. Jan. **Zuchthaus für einen rückfälligen Dieb.** Der Korbmacher Hermann B. reist in der Rheiner Gegend herum; er arbeitet nicht viel. Wenn er ohne Arbeit was verdienen kann, so ist er nicht abgeneigt. So hatte er in Rheine einen „Kunden" aufgesucht. Als er merkte, daß im Nebenzimmer die Kassette stand und er sich unbeobachtet glaubte, entnahm er dieser 80 Mark. In der Nähe von Rheine versuchte er das gleiche Manöver; doch hatte er dabei das Pech, daß die Türklingel beim Herausgehen in Funktion trat und der Angeklagte verfolgt und gestellt wurde. Auch hier hatte er sich 80 Mk. angeeignet. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 4 Monaten. Außerdem droht ihm die Sicherungsverwahrung.

⁂ **Aschendorf,** 24. Jan. **Nächtlicher Einbruch.** In einer Wirtschaft in Herbrum wurde in der Nacht ein Einbruch verübt. Beim Einsteigen in das Haus verursachten die Täter jedoch Geräusche, so daß die Hausbewohner wach wurden. Darauf ergriffen die Einbrecher unerkannt die Flucht.

Aus dem Arbeitsdienst wächst die Volksgemeinschaft.

Kundgebung der westfälischen Studenten für den FAD.

ǂ **Münster,** 24. Januar.

Wie im ganzen Deutschen Reiche fand auch heute in Münster eine bedeutsame Kundgebung der Führer des FAD. statt, auf der die westfälischen Studenten, aus deren Reihen im kommenden Semester zum ersten Male Kameraden in den Arbeitsdienst treten, Sinn und Bedeutung des Arbeitsdienstes erkennen und verstehen lernen sollten. Die Universität war sich der Bedeutung dieser Kundgebung bewußt. Nach einem Aufmarsch der Formationen des Arbeitsdienstes durch die Straßen der Stadt zogen die Fahnenabordnungen der Studentenverbindungen in die festlich geschmückte Stadthalle ein. Sowohl von seiten der Partei wie auch der Behörden schenkte man der Kundgebung die Beachtung, die sie verdiente. So bemerkte man unter den Gästen Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer, den Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität, Professor Dr. Naendrup, die Arbeitsgauleiter von Westfalen-Nord und -Süd, Zimmermann und Richbau, den Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront von Westfalen-Nord und der NSBO., Nagel, als Vertreter der Stadt Münster Stadtrat Glowsky und den Führer der Münsterischen Studentenschaft, Böhlke.

Nach einem Begrüßungswort des Hauptamtsleiters Ruhland erklärte der Rektor der Universität, Prof. Dr. Naendrup, daß die westfälische Studentenschaft mit dieser Arbeitsdienstkundgebung zeigen wolle, daß sie sich ganz für die Idee des Arbeitsdienstes einsetzen wolle. Er bezeichnete sie als eine ausgesprochen nationalsozialistische Idee, in der sich alle Volksschichten vereinigten, die die alten Klassen- und Standesunterschiede verschwinden ließe und die aus der Gemeinschaftlichkeit der Arbeit am Volksganzen den neuen Geist der Volksgemeinschaft erwachsen lasse. Der Arbeitsdienst sei notwendig, um die Aufgaben zu lösen, die im Interesse einer Wiedergesundung und Erstarkung unseres Vaterlandes gelöst werden müssen. Neben den rein praktischen Zielen des Arbeitsdienstes seien die ideellen Werte weit ausschlaggebender. Der Arbeitsdienstwillige werde die Liebe zur Arbeit gewinnen, der Geistesarbeiter erlange in der Arbeitsgemeinschaft Verständnis für den Faustarbeiter und umgekehrt. Die Studentenschaft werde mit berufen sein, die Führer für den Arbeitsdienst zu stellen, aber Führer sein heiße Kamerad unter Kameraden sein.

Der Führer der münsterischen Studentenschaft, cand. germ. Kurt Böhlke, betonte, daß die Studentenschaft freudig den Gedanken des Arbeitsdienstes aufgreife, weil in ihm die Möglichkeit gegeben sei, die deutsche Schicksalsgemeinschaft erstehen und erstarken zu lassen. Die Deutsche Studentenschaft wolle alles daransetzen, daß Deutschland wieder groß und stark werde.

Im weiteren Verlauf der Kundgebung sprachen dann noch die Führer des FAD., der Gauarbeitsführer von Westfalen-Süd, Richbau, der die Notwendigkeit der Arbeitsdienstpflicht herausstellte, die Leiterin des Deutschen Frauenarbeitsdienstes von Westfalen, Frl. Meyer, und anschließend der Gauarbeitsführer von Westfalen-Nord, Zimmermann, der sich besonders mit der ideellen Seite des Arbeitsdienstes befaßte.

Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer

entwarf in großen Zügen einen Ueberblick über die Entwicklung des deutschen Volkes bis zur Schaffung des Dritten Reiches. Dieses Dritte Reich sei nicht ein Bund deutscher Fürsten und freier Staaten, es sei auch kein Kaiserreich, sondern es solle werden ein lebendiger Bund deutscher Menschen, die sich auf ihr gleiches Blut besännen und als deutsche Menschen zusammenständen. Die Lehre von der Verbundenheit aller Deutschen, das sei der Nationalsozialismus. Um diese Volksverbundenheit Wirklichkeit werden zu lassen, hätte der Trotz der Länder gebrochen werden müssen, hätten die Klassen und Stände der Parteien zerschlagen werden müssen. Es hätte nur eine Partei bestehen bleiben können als die Gralshüterin der nationalsozialistischen Weltanschauung, und das sei die NSDAP. gewesen.

Um der Verbundenheit der deutschen Menschen Ausdruck zu geben, hätten all die großen Organisationen entstehen müssen. Im Reichsnährstand habe man alle deutschen Bauern erfaßt, in der Deutschen Arbeitsfront habe man die Zusammenfassung aller Arbeiter der Stirn und der Faust. Millionen Deutscher wollten und könnten heute nicht glauben an diese Verbundenheit der deutschen Menschen. Ihnen müsse das bewiesen werden durch den Sozialismus der Tat. Es müsse bewiesen werden, daß der deutsche Sozialismus keine Phrase sei. Sozialismus der Tat sei die Arbeitsbeschaffung für Millionen von Volksgenossen, das große Winterhilfswerk. Sozialismus der Tat sei auch die gewaltige Schaffung des Werkes „Kraft durch Freude". Hier entstehe ein gewaltiges Werk, das dem deutschen Arbeiter sein Minderwertigkeitsgefühl nehmen wolle, den deutschen Arbeiter stolz sein Haupt erheben läßt. Wenn uns alles dieses gelinge, dann sei das Sozialismus der Tat. Sozialismus der Tat sehe man in der SA., Sozialismus der Tat sei aber auch die Erklärung der deutschen Studentenschaft, in den FAD. einzutreten und mitzuwirken am deutschen Sozialismus. Der deutsche Arbeiter der Faust werde die Haltung des deutschen Studenten verstehen. Durch diese Tat werde die Arbeit geadelt, durch diese Tat werde das Wort Arbeiter wieder ein Ehrentitel. Wenn dieser Bund deutscher Menschen Herzenssache geworden sei, dann sei ein großer Schritt zur Volksgemeinschaft getan.

Meineidsprozeß vor dem Schwurgericht.

⁂ **Bocholt,** 24. Januar.

Vor dem Schwurgericht in Münster wurde am Mittwoch der Meineidsprozeß gegen den Dekorateur Ernst M. aus Bocholt und die Hausangestellte Else T., ebenfalls aus Bocholt, verhandelt. Die Anklage wirft dem Angeklagten M. vor, in Sachen einer Unterhaltungsklage eines unehelichen Kindes wissentlich unter Eid zweimal falsche Aussagen gemacht zu haben; der Angeklagten T. wirft die Anklage Anstiftung und Beihilfe zum Meineid vor. Die Angeklagte T. wird belastet durch Aussagen des Mitangeklagten M. Sie selbst bestreitet, M. zu dem Meineid angestiftet zu haben, wogegen der Angeklagte in beiden Fällen geständig ist. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, ergibt, daß das Gericht im wesentlichen die Glaubwürdigkeit der Angeklagten zur Basis seines Urteils machen wird. Nach ¾-stündiger Beratung wird das Urteil verkündet wie folgt: M. wegen Meineides in 2 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis, die Angeklagte T. wegen Beihilfe zum Meineid in 2 Fällen ebenfalls zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft ist beiden angerechnet. In der Urteilsbegründung führte das Gericht bei M. als Milderungsgrund an, daß niemand geschädigt sei. Bei der Angeklagten P. ist Anstiftung zum Meineid nicht angenommen worden, weil es fraglich sei, ob nicht M. von sich aus zum Meineid bereit war. Bezüglich der Aussage hat das Gericht beide Angeklagten für gleichwertig und gleich glaubwürdig gehalten. Keiner der Angeklagten sei besser oder schlechter.

Vertagung im Brandstifterprozeß.

⁂ **Münster,** 24. Januar.

Im weiteren Verlauf der Dienstagnachmittag-Verhandlung des Schwurgerichtes erstattet der Schriftpsychologe Kaeser-Bielefeld als Sachverständiger sein Gutachten dahin, daß die Identität der Schriftproben des Angeklagten und der anonymen Briefe auch charakterkundlich erwiesen sei.

Es folgt dann die Vernehmung der Brandsachverständigen. Stadtbaurat Sopp-Recklinghausen ist der Auffassung, daß der Brand nicht zufällig etwa durch verlorene Funken entstanden sein kann. Aus den starken Brandfahnen, die noch heute an den Brandruinen sichtbar sind, schließt er, daß Petroleum und andere Oele oder Fette bei der Brandstiftung verwandt worden sind. Bezüglich der Kanne, die mit etwa 15 Litern Petroleum gefüllt im Keller gestanden haben soll, gibt er seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß der fast unbeschädigte Zustand der Kanne und das Fehlen von Brandfahnen an den Kellerfenstern die Angaben des Angeklagten als unwahr erscheinen lassen. — Oberingenieur Bollenrath-Münster kommt auf Grund seiner Nachprüfungen zu dem Ergebnis, das die Angaben des Angeklagten über die Brandnacht, insbesondere über das erste Bemerken des Feuers unwahr sind. Bezüglich der Kanne und der Verwendung von Petroleum ist er der gleichen Ansicht wie sein Vorgutachter. — Dr. Schatz-Halle, der auch als Sachverständiger im Reichstagsbrandstifterprozeß auftrat, begründet eingehend und instruktiv, warum Brandstiftung vorliege, die mit Petroleum vorbereitet sei. Namentlich spielt der Brandablauf dabei eine wichtige Rolle. Die Kanne kann nicht mit Petroleum gefüllt im Keller das Feuer mitgemacht haben, weil sie in der ungeheuren Glut, die ein Verbrennen von soviel Petroleum bewirkt, geschmolzen sein müsse. Der ganze Raum müsse außerdem völlig verrußt gewesen sein. Man könne auch nicht einwenden, der Ruß wäre nachher verbrannt, weil der natürliche Ruß vom Ofen auf der weißen Wand noch deutlich sichtbar gewesen sei. Eine chemische Untersuchung des Russes könne im übrigen auch heute noch einwandfrei nachweisen, daß Petroleum verwandt worden sei. Das Gericht beschließt darauf, die Sachverständigen Dr. Schatz und Bollenrath zu beauftragen, diese Untersuchungen vorzunehmen und vertagt sich dann bis Montag, den 29. Januar.

Im Zeichen der Kornblume



VDA Opfertag für die Winterhilfe

Haus- und Straßensammlung
Freitag, den 26. Januar 1934
Volksbund für das Deutschtum im Ausland

Am 26. Januar 1934 sammeln die jugendlichen Helfer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, des VDA, in allen Teilen des Reiches für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

*

Dieser Tag steht im Zeichen der blauen Kornblume. Sie ist das Symbol der Verbundenheit aller Deutschen dies- und jenseits der Grenzen. Wer die Kornblume an diesem Tage trägt, bekundet seine Zugehörigkeit zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Hundert-Millionen-Volkes.

■■■■■■

Die Kornblume in der Winterhilfe

Die blaue Blume, wo kommt sie her?
Was sagt sie uns Deutschen im Neuen Reich?
Sie kommt aus dem kämpfenden volksdeutschen Heer
Der Brüder im alten Oesterreich.
Sie war dort das Zeichen von Treue und Trutz,
Der Führer trug selbst sie als Knabe voll Stolz;
Nun ruft sie uns wieder zu Opfer und Schutz,
Ein Volk, das sein Wille zusammenschmolz,
Ein Volk über Grenzen geeint in der Not.
So ruft es die Blume der Treue uns zu:
„Gedenk auch der draußen: die Hunger und Tod
Erleiden für Dich! Was opferst Du?!"

Der Sohn.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Der Söldenwaldburg ihr letztes Stündlein war herangekommen. Sie fühlte das wohl und ließ ihren Sohn holen, der bei einem Bauern im Dorfe als Knecht diente.

Mit einem Blick, in dem alle Liebe, Milde und Erbarmnis eines Mutterherzens aufblühte, umfing sie den Eintretenden. Denn er war ihr Einziger, an den sie alle ihre Sorge und Mühe eines einsamen, kummerreichen Lebens verschwendet hatte, ein Sohn der Magd, der keinen Vater hatte.

Nun aber, in ihrem letzten Stündlein, mußte sie den Schleier des Geheimnisses lüften, der auf ihrem und seinem Leben lag.

Sie hieß den Sohn an den Bettrand setzen und nahm seine blutwarmen Knechthände in ihre welken, zittrigen Finger.

„Mein Bub, ich hab dich holen lassen, denn der Mensch weiß nicht, wann sein letztes Stündlein schlägt. Ich muß dir noch etwas sagen, was ich dir bis heute verschwiegen hatte. Du hast wohl schon oft darüber nachgedacht, wer dein Vater gewesen sein mag. Heute sollst du alles erfahren, vielleicht zu deinem Glück. Denn dein Vater lebt noch und weiß nicht einmal, daß du sein Sohn bist. Ich habe das Geheimnis meines Lebens sowohl vor dir, wie vor ihm gehütet, aber gebetet habe ich lebenslang, Gott möge dich zu deinem Vater führen, daß er dich als Sohn aufnehme, wenn du mich und sonst auch niemand mehr haben wirst auf Erden . . .

Ich will dir sagen, wie es damals zugegangen, daß ich deine Mutter wurde. Ich war Magd auf dem Hartmannshofe, der über den Sonnwald hin liegt, wohl drei Stunden weit von hier. Du wirst ihn leicht erfragen, wenn es an der Zeit ist. Auf diesem Hofe war ein einziger Sohn, der Peter, der jetzige Hartmannshofer. Wir hatten uns lieb und er wollte mich heiraten. Allein seine Eltern duldeten es nicht. Ich war armer Leute Kind. Sie wollten eine reiche, ebenbürtige Bauerstochter für ihren Sohn haben. Als ich merkte, wie ich daran war, ging ich, ohne jemand ein Wort zu sagen, von dem Hofe fort, und erwarb mir hier mit meinen Spargroschen diese Sölde, damit du wenigstens ein kleines Heimatl hättest.

Ich schämte mich, deinem Vater zu sagen, wie ich daran war. Unsere Liebe sollte ihm keine Last sein für sein späteres Leben. Weißt Bub, wenn man einen Menschen so aus ganzem Herzen gern hat, dann ist kein Opfer zu schwer . . . So habe ich diese Sünde allein gebüßt und du mit mir. Verzeih mir, Bub! Ich will mit reinem Gewissen in das Land reisen, wo alle Not ein Ende hat.

So weiß dein Vater heute noch nicht, daß er einen Sohn hat. Aber er hat mir im Herzen die Treue gehalten, die er mir damals gelobt hatte, und hat nicht geheiratet. Als lediger einschichtiger Mann bewirtschaftet er seinen Hof, der, so Gott will, einst dein Hof sein wird, mein Bub.

Dein Vater weiß nicht einmal, ob ich noch lebe, oder schon gestorben bin. Ich habe mich von ihm nie mehr sehen lassen, obwohl er selber oft nach mir geforscht hat, wie ich wohl erfahren habe. Er hätte mich gewiß nach dem Ableben seiner Eltern geheiratet, gar erst, wenn er gewußt hätte, daß ich dich als Sohn von ihm habe. Aber ich habe das nicht gewollt. Denn ich hätte lebenslang das peinigende Bewußtsein nicht losgebracht, als täte er solches mehr aus Pflichtgefühl als auch Liebe, die oft aufbraust wie ein Feuersturm, oft aber auch so rasch verglost als ein brennender Strohwisch.

Wenn ich aber einmal nicht mehr bin, liegen die Dinge anders. Dann sollst du deinen Vater haben, damit du nicht ganz allein auf dich selbst gestellt bist und jemanden hast, der dir in Treuen zugetan ist wie eben ein Vater.

Aber aufdrängen sollst du dich ihm nicht. Du verdingst dich als Knecht auf dem Hartmannshof und überläßt alles weitere der Fügung Gottes.

Dein Vater wird dich, so hoffe ich, alsbald erkennen und dich als Sohn aufnehmen. Denn du bist ihm ja aus dem Gesicht geschnitten, so groß ist die Aehnlichkeit zwischen dir und ihm.

Und sieh, hier geb ich dir einen Talismann mit, auf daß du einen Beweis hast für deine Sohnschaft, wenn es einmal so weit ist. Nimm diesen Ring, den mir dein Vater damals gegeben, als er mir Ehr und Ehe versprochen, und diese Photographie, auf der wir zusammen abgebildet sind. Verwahre diese Dinge wohl in deinem Kasten und zeige sie deinem Vater erst, wenn die rechte Stunde gekommen ist.

Nun sei Gott mit dir und deinem Vater!"

*

Der Mutter Vermächtnis war dem Sohne heilig.

Als sich der Hügel im Heimatfriedhof über der Leidgeprüften wölbte, zog Peter Söldner, der Niemandssohn, durch den Sonnenwald hin dem fernen Hartmannshofe zu, um sich dort als Knecht zu verdingen.

Das Leid um die unvergeßliche Mutter und die aufkeimende Liebe zu dem unbekannten Vater vermischte sich seltsam in dem Herzen des einsamen Wanderers. Dazu gesellte sich das sonnenhafte, ahnungsreiche Wesen des Vorfrühlings, der jedes junge Herz höher schwellen läßt und in seinen Zauber zieht.

„Was wird noch alles werden?" dachte Peter, als er durch den morgenstillen Sonnwald wanderte und weither von einem Hügel der Hartmannshof im Geflimmer der Frühlingssonne grüßte.

„Gott wird alles zum Guten wenden", tröstete er sich weiter im Gedenken an sein Mütterlein, das von diesem Hofe her soviel Leid und Liebe in ihr einsames, sorgenreiches Leben getragen.

Als Peter an den Hartmannshofe herankam, stand ein Dirnlein am Brunnen, lachend und blühend wie der junge Frühlingstag.

„Braucht man hier keinen Knecht?" fragte Peter nach kurzem Gruß.

„Wohl!" erwiderte das junge Ding. „Wir suchen einen. Wart ein Weilchen, ich will's dem Vetter sagen."

„So ist der Hartmannshofer dein Vetter?"

„Ja, aber weitschichtig, von der letzten Schüssel der letzte Löffelvoll, wie man so sagt." Lachend und leichtfüßig entschwand das Dirnlein ins Haus.

„Aha", dachte Peter in ahnungsvollem Erraten der Zusammenhänge, „dieses Dirnlein hat der Hartmannshofer ins Haus genommen als Vertrauensperson und vielleicht als künftige Hoferbin. Umsomehr will ich mein Geheimnis hüten, um die Hoffnungen des Dirnleins, die sie vielleicht um den Hof hegt, nicht zu enttäuschen. Ich kann ja wieder gehen auch, denn ich habe meine Sölde daheim und meine gesunden Arme. Ich bringe mich überall durch. Ein Erbschleicher ist der Peter Söldner nicht, der Niemandssohn . . ."

Schon kam der Bauer aus dem Hofe.

Das also ist mein Vater, dachte Peter und das Herz tat einen gewaltigen Schlag gegen seinen Brustkasten. Er meisterte sich aber und umfaßte die Gestalt des Vaters mit scheuem Blick: ein aufrechter, hartsehniger Mann, in frühem Kummer ergraut, mit unbeweglichen Zügen wie es schien. Aber die Augen des Alternden leuchteten Milde und Güte. Dies nahm Peter mit besonderem Wohlgefallen wahr.

Im Herschreiten musterte der Hartmannshofer auch den Fremdling. Dann standen sie ebenhoch, gleich an Wuchs und Gestalt beisammen. Das Dirnlein wunderte sich vom Brunnen her: „Die zwei sehen sich aber gleich. Grad wie Vater und Sohn . . ."

„Ich suche einen guten Hof," begründete Peter sein Vorhaben, „einen Hof, wo man auf Ordnung hält. Da ist mir der eure empfohlen worden. Hätt selber ein kleines Eigen und könnte tausend Plätze haben . . ."

„Hast du Papiere?"

„Wohl! Mein Wanderbüchlein. Hier!"

Der Hartmannshofer nahm es und las, daß Peter Söldner bisher nur eine Dienststelle gehabt hatte, auf der er sieben Jahre mit aller Treue, mit allem Fleiß gedient und wie man ihn aus dieser Stelle nur ungern habe scheiden lassen.

Bei dem Namen Söldner durchzuckte den Hartmannshofer ein schmerzliches Erinnern an eine Magd gleichen Namens, die einst auch auf dem Hartmannshofe gedient hatte, und die ihm mehr gewesen war als eine Magd. Aber wie hätte der Bauer ahnen können, daß der Knecht, der vor ihm stand, der Sohn dieser Unvergessenen sei — und er sein Vater?

„Du bist gedungen!"

Mit dem üblichen Handschlag bekräftigten Herr und Knecht den Dienstvertrag.

„He, Liesel!" rief der Bauer dann dem Dienlein am Brunnen. „Führ den Peter in seine Kammer. Und dann zeigst du ihm Hof und Ställe und führst ihn in der Gemarkung herum, damit er Bescheid weiß."

Und zum neuen Knecht gewendet: „Heut hast noch Feierabend. Schau dir alles genau an, damit du morgen als Großknecht den Dienstleuten richtig vorstehen kannst."

Liesel, des Hartmannshofers weitschichtiges Bäslein, ließ sich die Einweisung des neuen Knechtes in seine Obliegenheiten nicht zweimal schaffen.

Sie führte ihn zunächst in seine Kammer und tat seine sieben Sachen in den Kasten, jedes an seinem Platz, dabei war sie munter und zutunlich, als wären sie alte Bekannte und längst vertraut. Dieses muntere Wesen des Dirnleins bewirkte, daß sich Peter gleich heimisch fühlte. Seine Gedanken aber weilten immer wieder bei seiner guten Mutter, die voreinst in diesem Hause als Magd gewaltet und Lieb und Leid davon getragen in ihr ferneres Leben. Die Geister der Vergangenheit umschauerten den neuen Knecht, und oft war es ihm, als spüre er Atem und Anhauch der Verewigten. Auf diesen Fliesen war ihr Fuß gewandelt, auf dieser Klinke hatte ihre Hand geruht, auf dieser Bank hatte sie beim Spinnrad gesessen, als sie ein Dirnlein war wie die geschäftige, sorglose, muntere Liesel, die ihm schier mütterlich betreute.

Nach Art der harmlosen Landkinder hatte sie zu dem großen gutmütigen Burschen gleich ein herzliches Vertrauen gefaßt, das nicht unerwidert blieb. Peter sah vom Anfang an in der kleinen klugen Liesl den guten Geist des Hartmannshofes, auf dem sonst ein wortkarges, gedrücktes Wesen herrschte.

Der Bauer sprach keine Silbe mehr, als unbedingt nötig war. Seine Züge hatten stets den gleichen, herbverschlossenen Ausdruck. In seinen guten Augen spiegelte sich die Trauer um ein verlorenes Lebensglück, von dem niemand wußte als Peter, der Großknecht, sein Sohn . . .

Der aber hütete sein Geheimnis und wollte nichts sein als Knecht auf dem Hartmannshofe, wie ihm sein Mütterlein aufgetragen.

Das Bild und den Ring, die er als Vermächtnis und Ausweis für seine Sohnschaft mitbekommen, verwahrte er in einem Schubfach seines Kleiderschrankes. Nur abends vor dem Schlafengehen nahm er seine Kleinodien heraus und sprach davor sein Nachtgebet.

*

Seine Freundschaft mit der klugen, munteren Liesel nahm immer festere Formen an. Die jungen Leute wurden sich von Tag zu Tag mehr zugetan. Eines suchte die Nähe des anderen, und keinem war wohl, wenn sie bei der Arbeit nicht beisammen sein konnten.

Dafür entschädigten sie sich an den Nachmittagen der Feiertage, wenn der Bauer ins Dorf ging zur Gemeindesitzung und die Dienstboten ihre Heimleute aufsuchten.

Da saßen Peter und Liesel auf der sonnigen Steinbank vor dem Hause und hielten trauliche Zwiesprache. Liesel hatte meist eine Näharbeit vor sich und Peter spielte auf der Mundharmonika die lustig traurigen Heimatweisen, daß der Liesel das Herz im Leibe hüpfte vor Wonne und Weh.

Und einmal war sie von der Uebermacht ihrer Gefühle so sehr überwältigt, daß ihr die hellen Tränen ausbrachen. Sie warf ihre Näharbeit weg und fiel Peter um den Hals. Und busselte ihm Stirne, Mund und Augen, lief weg und ließ sich den ganzen Abend nicht mehr sehen.

Peter aber ging glückselig in seine Kammer, suchte seine Kleinodien aus der Lade und lachte und weinte davor.

*

So war Ostern gekommen.

Nach altem Brauch erhielt jeder Hausgenosse zu den sonstigen Festgeschenken ein Dutzend rote Eier.

Nun begab es sich, daß der Hartmannshofer nach der Beschenkung die Liesel vornahm und zu ihr sprach: „Weil ich mit dem neuen Großknecht, unserm Peter, so zufrieden bin, soll er ein zweites Dutzend rote Eier haben. Nimm sie und tu sie ihm in das Schubfach seines Schrankes, aber heimlich, damit es ihm eine Ueberraschung ist."

Liesel, der das Feuer der Freude über das gute Gesichtel fuhr, vollführte den Auftrag sogleich. Denn Peter war gerade im Stall bei den Rossen. Sie konnte ihm also die Eier ungesehen in die Lade legen.

Liesel wollte es schleunig machen und zog das Schubfach rasch heraus. Da sah sie das Bild und den Goldreif, Peters Kleinodien.

Weil es aber das nämliche Bild war, wie auch der Hartmannshofer eines im Glasschrank in der guten Stube verwahrt hielt, befiel sie eine Schwäche, und sie tat einen hellen Schrei im fraulichen Erraten der Zusammenhänge. Denn die große Aehnlichkeit zwischen Peter, dem Bauer, und Peter, dem Knecht, war ihr schon von aller Anfang an aufgefallen.

Jetzt wußte sie gewiß, daß ihr Herzallerliebster der Sohn des Hartmannshofers war.

Und darum die Schwäche und der Schrei aus jubelnder Herznot.

Der Bauer erschrak über den Schrei und stürmte aus der Stube in die Kammer, vermeinend, dem Dirnlein wäre ein Unfall zugestoßen.

Er fand sie aber knieend vor dem Bilde und dem Goldreif, und ihre Zähren fielen auf das Körbchen mit den roten Eiern, die sie Peter in die Schublade seines Kastens legte.

„Was gibt's denn?" fragte der Bauer barsch, als er das Dirnlein tränend, aber wohlbehalten vor dem Schranke des Großknechtes fand.

Wortlos wandte sich Liesel ab und ging, mit leichtem Kopfnicken auf das Bild im Goldreif weisend.

Nun war der Bauer allein bei den Kleinodien des Knechtes.

Er wußte erst nicht, was er von dem seltsamen Funde in der Schublade halten sollte. Wie kam der Großknecht zu dem Bilde, das ihn, den Bauern, mit seiner verschollenen Braut vorstellte, und wie zu dem Ringlein, das er voreinst der Annemarie Söldner als Angebind gegeben?

Eine dunkle, dumpfe Ahnung trieb dem Hartmannshofer das Blut zum Kopf. In seine sonst unbewegten Züge kam zuckendes Leben. Schmerzlich starrten seine Augen auf das Bild. Mit zitternden Händen nahm er das Ringlein und führte es an die Lippen.

War der Knecht der Annemarie Söldner Sohn, seiner Braut, weil er Söldner hieß wie sie?

Und woher die große Aehnlichkeit mit Peter, der im Aussehen und Wesen ganz seiner Art war, so, als wäre er sein leiblicher Sohn?

Der Hartmannshofer mußte Gewißheit haben.

Er rief den Knecht in die Kammer.

Peter machte große Augen, als er den Bauern vor seiner Schublade mit den wohlgehüteten Kleinodien fand.

Erklärend hob der Bauer an: „Zum Lohn deines Fleißes sollte dir Liesel noch ein Dutzend rote Eier in die Lade legen. Es sollte eine Ueberraschung sein für dich, darum brachte sie die Eier heimlich herauf. Nun fand sie in der Lade dieses Bild und diesen Ring. Wie kommst du zu diesen Sachen?"

„Es sind die Kleinodien meiner Mutter gottselig, die sie mir auf dem Sterbebett mit ins Leben gegeben."

„Und wie hieß deine Mutter?"

„Annamaria Söldner."

„Und dein Vater?"

„Ich habe meinen Vater nie gekannt."

„Hat dir deine Mutter gottselig auch seinen Namen nicht verraten?"

„Ja, aber erst in ihrer letzten Stunde."

„Und wer ist dieser Vater?"

„Er steht vor mir."

„Und warum hast du mir dieses Geheimnis nicht eher anvertraut, Peter?"

„Auf Geheiß meiner Mutter. Nur Zufall, eine göttliche Fügung sollte es an den Tag bringen. Meine Mutter wollte dir nicht zur Last fallen. Auch ich nicht. Und so haben wir beide geschwiegen, bis es von selber offenbar würde. . . ."

Erschüttert sank der rauhe Hartmannshofer in die Knie, zog Peter an sich und stammelte immer wieder:

„Mein Sohn, mein Bub, mein Peterl!"

Und dann in einer stillen Stunde mußte Peter alles erzählen, was er von einer Mutter und ihrem kummervollen Leben wußte.

„Sie war eine Heldin!" rief der Hartmannshofer. „Und morgen, Peterlein, fahren wir zwei in aller Herrgottsfrüh wallfahren an ein Grab — drei Stunden weit draußen über dem Sonnwald. Ich muß der Verewigten alles Leid abbitten, das durch mich auf sie gekommen. Und was ich an ihr nicht mehr gutmachen kann, das werde ich dir vergelten, Peterl, mein Bub."

*

Es war ein großes Wundern unter den Leuten, als am nächsten Morgen der Hartmannshofer mit seinem Großknecht in die Weite fuhr.

Am meisten wunderte sich die kluge, kleine Liesel, als ihr der Hartmannshofer nach der Heimkunft von dieser Ausfahrt und in Gegenwart Peters die Eröffnung machte: „Liesel, morgen muß ich wieder ausfahren, nämlich zum Notar in die Stadt. Ich muß ein Testament umstoßen . . ."

„Ein Testament?"

„Jawohl, ein Testament. Ich hatte dich nämlich ohne dein Vorwissen als Erbin meines Hofes eingesetzt, weil du mein letztes, weitschichtiges Bäslein warst. Nun hat sich aber ein Erbe gefunden, dem ich den Hof nicht gut versagen kann. Ist es dir recht, wenn ich diesem Peter da, meinem leiblichen Sohn, den Hof verschreiben lasse?"

„Tausendmal recht ist's mir," jubelte Liesel, „aber nur unter einer Bedingung?"

„Nämlich?"

„Das muß ich dem Peterl unter vier Augen sagen, Vetter. Sei so gut und geh ein wenig aus der Stube."

Der Bauer folgte dem sonderbaren Ansinnen und ließ die beiden allein.

Er lugte aber durch das Schlüsselloch und sah ein einziges wortloses Umhalsen.

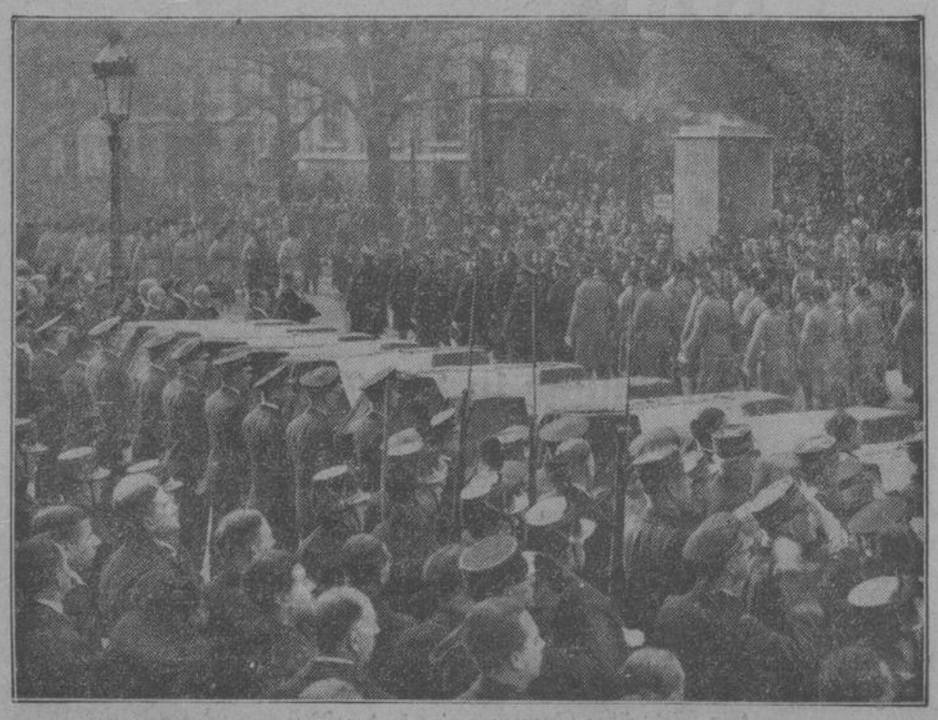
Und als er wieder hereinkam, stellten sich Peter und Liesel als Braut und Bräutigam vor und baten um den Segen des hocherfreuten Vaters.

Am nächsten Tage fuhren sie selbdritt zum Notar und machten alles richtig.

Es währte nicht mehr lange, da waren Peter und Liesel ein glückstrahlendes Paar, das den alternden Vater mit aller Liebe und Sorge umhegte.

Am Lebensglück seines so selten gefundenen Sohnes erblühte auch ihm noch eine wärmende Sonne für seinen Lebensabend.

Gar oft sah man die Hartmannshoferischen noch selbdritt durch den Sonnwald fahren an das ferne Grab einer Verewigten, die durch ihr heldenhaftes Entsagen den Grund zu diesem Glück gelegt hatte.



Staatsbegräbnis für die Opfer von Corbigny.

Unter militärischen Ehren fanden in Paris die Trauerfeierlichkeiten für die beim Absturz in der Nähe von Corbigny ums Leben gekommenen Insassen des französischen Großflugzeugs „Smaragd" statt. Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch der Truppen vor den Särgen.

Die „Grüne Woche".



Die großen Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin werden bereits für die „Grüne Woche", die am 27. Januar eröffnet wird ausgeschmückt. Unser Bild zeigt das Aufstellen von Kiefern in der Halle, in der das Reitturnier abgehalten wird.

Weinpanscherstadt

Von

Paul A. Schmitz.

Cette — auch Sete genannt — hat nicht den klingenden Namen der Schwesterstadt Marseille, auch fehlen Buntheit und Farbe dieser Metropole im Süden Frankreichs. Sete führt ein verschwiegeneres Dasein, — und das zu Recht. Trotzdem: es ist der bedeutendste Handelshafen nach Marseille an der französischen Mittelmeerküste. Es ist der größte Umschlagplatz für Weine.

Wo Wein umgeschlagen wird, wird Wein gepanscht. Das ist wohl überall in der Welt so. Warum sollte es in Sete anders sein. Aber dieses Städtchen mit einigen 30 000 Einwohnern ist noch mehr. Es ist der Platz unter der Sonne, wo alle Weine gedeihen. Staunen Sie nicht, es ist wahrhaft so.

„Ici on fabrique des vins" — „Hier fabriziert man Weine". Dieses Firmenschild hat einmal ein witziger Franzose diesem Städtchen angehängt. Und kein Bürger dieses Weinhafens wird sich durch das Sprüchlein beleidigt fühlen. Denn es trifft ins Schwarze.

Wo immer die Weine dieser Welt wachsen mögen, in Tokaj oder Malaga, an der Gironde oder in der Provence, in Italien oder Südtirol: In Sete werden sie „zubereitet". Man braucht dort nur zu bestellen. Geliefert wird alles. Und wie mancher dickflüssige Malaga, den wir für sofern er nicht als eingedickter Weinsyrup eingeführt und in Deutschland wieder „dünn" gemacht wurde.

Setes Weinfabrikanten sind große Künstler in der Kunst der Weinpanscherei und Fälscherei. „Kunstwein" nennen sie ihr Gebräu — und wir trinken es wohl manches mal, wenn uns der gute Rheinwein nicht genügt, oder der Mosel uns zu herb ist, und wir unbedingt einen „Ausländer" trinken müssen, der allerdings nicht viel kosten darf. Gekocht und gemischt, gewürzt und gedickt, gesotten und gezuckert wird solcher Wein in Sete. Und nach Bedarf macht man auch schäumenden . . .

Es ist wahrhaftig so: In Sete ist die hohe Schule für Gaunerei im Weinhandel. Aber die Menschheit will es nicht anders, will es wirklich nicht anders, sonst blühte dies Geschäft nicht. Ganz Brasilien wird von hier mit solchem „Sortenwein" versorgt. Die Nordländer beziehen von hier ihre Desertweine. Selbst Niederländisch-Indien ist nicht zu weit für solchen Schwindel. „Coupages" — Verschnitt, das ist das Zauberwort, das über all das den Schimmer freundlicher Harmlosigkeit breitet. Gegenwärtig ist Hochkonjunktur nach Nordamerika. Man macht Geschäfte mit dem wieder „naß" gewordenen Yankee. Und mehr Fässer Johannisberger, oder Hermitage, oder Chateau Margeau als in langen Jahren wirklich wachsen, wandern allwöchentlich nach Nordamerika. Das Etikett und der Durst der Amerikaner machen das übrige.

Sete ist für dieses verschwiegene Geschäft prädestiniert. Hier kreuzen sich wahrhaftig alle Weinwege des Südens. So müssen sich die Weine förmlich mischen. Des nahen Spanien Erzeugnisse werden auf Küstenschiffen von Alikante, Tarragona oder Barcelona herbei gebracht. Die Weine der Gironde kommen auf flachen Kähnen über den Kanal du Midi und die warmen und feurigen Rhoneweine wandern über die Kette von Teichen und Kanälen längs der Küste des Mittelmeeres zur Fälschermetropole.

Nicht nur Weinsorten aller Art kann man aus Sete beziehen, dort wachsen auch die Liköre dieser Welt. Man dickt die Weine ein, gibt Zucker zu und Sprit. Auch hier tun Etikett und Flasche das übrige.

Wie groß der Handel Setes mit gepanschten und gefälschten Weinen ist, kann man ermessen, wenn man die Schiffsladungen von Faßdauben sieht, die von fernher in dieses Städtchen mit holzarmen Hinterland kommen, zusammengeschlagen und gefüllt werden, um dann wieder den Rückweg anzutreten in aller Herren Länder.

Warum wird hier berichtet von diesen Panschereien? Um diesen braven Setern ihr Geschäft zu verderben? Gewiß nicht deshalb. Das kann man nicht verderben, denn in aller Welt werden die Dummen nie alle. Und was von Ferne herkommt, das gilt schon deshalb häufig mehr — nicht nur bei uns in Deutschland. Allein der sorgsame Chronist will zeigen, daß ein Mosel oder Rheinwein, oder einer aus Frankenland — vielleicht verschnitten nach gesetzlich festgelegtem Maß, nicht schlechter aber reiner ist, als jene Weine mit den Allerweltsnamen — die billig sind.

Schneefeld.

Von Heinrich Friedrich Blund.

Ich schreite im gedämpften Winterlicht.
Der Schnee ist hell von fernem Wiederschein,
Und vor mir ragt, die Augen halb geschlossen,
Mit weißer Stirn des Berges Angesicht.
Mein Fuß knirscht leis, die Spuren knistern nach,
Als brennten sie von meinen raschen Schritten
Zumitt des bleichen Schnees. Der Tannicht träumt
Und atmet kaum: ein Vogel schreckt sich wach
Und flieht ins dämmerweiße Unterholz.
Ich aber spür den Harnisch meines Lebens,
Spür Blut und Leib, der im erstorbenen Feld
Ein Wunder schreitet, in demüt'gem Stolz.